Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 166 | Gelsenkirchen, Samstag, den 19. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Der Reichstag aufgelöst

Wahlen am 14. September

Der Reichstag ist aufgelöst. Aufgelöst durch die Initiative der Sozialdemokratie. Aufgelöst, nicht, weil die Sozialdemokratie aus Hang zur Opposition den Wahlkampf will, sondern weil sie weder die Diktatur noch die Steuerpolitik will, die Deutschland, weil sie den Besitz schont, in immer neue Finanznot bringen muß.

Die Sozialdemokratie wollte die Lösung der Steuerfrage ohne Reichstagsauflösung, sie hat bis in die letzten Stunden, in denen der Reichstag beisammen war, immer und immer wieder betont, daß, wenn die Regierungsparteien auf die Kopfsteuer verzichten und das Attentat auf die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung unterbleibt, eine Verständigung mit ihr möglich ist. Aber weder die Demokraten, noch das Zentrum, noch die Deutsche Volkspartei wollten die Verständigung mit der Sozialdemokratie, sie wollten die Diktatur, sie wollten die

Gewaltherrschaft der Minderheit

über Reichstags- und Volksmehrheit, sie wollten den Verfassungsbruch, um dem deutschen Volke eine Finanz- und Steuerreform aufzuzwingen, wie sie der große Besitz will.

Schon einmal ist der Artikel 48 in Kraft getreten, aber damals geschah es auf ausdrücklichen Beschluß des deutschen Reichstags, als unter Führung der Sozialdemokratie die Währungsstabilisierung eingeleitet wurde. Damals lag das deutsche Volk noch in den Fieberzuckungen der Nachkriegszeit. Damals war noch Gefahr für Ruhe und Sicherheit. Heute aber ist schon die Absicht, mit dem Artikel 48 diktieren zu wollen, ein Faustschlag ins Gesicht eines mündigen Volkes.

Die Sommerwahlen des Jahres 1930 werden ein Entscheidungstag für die deutsche Demokratie und ein Markstein im sozialistischen Klassenkampf sein.

Entscheidungstag für die deutsche Demokratie!

Der deutsche Reichstag ist in den letzten Jahren aus den Krisen nicht herausgekommen, weil er

keine sichere Mehrheit

hatte. Die Nationalsozialisten rechts und die Kommunisten links erschweren jede sichere Mehrheitsbildung, und der Erfolg der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen war nicht so stark, daß der sozialdemokratische Gewinn die Verluste des Zentrums und der Demokraten auszugleichen vermochte. Die Massenarbeitslosigkeit der Gegenwart droht auch bei diesen Wahlen so manchen Indifferenten in das Lager der extremen Parteien rechts und links zu treiben. Würde das deutsche Volk diese Entwicklung ruhig geschehen lassen, so wäre der Wahltag ein Entscheidungstag gegen die Demokratie, so würden, wenn der neue Reichstag dann wieder keine sichere Mehrheit hätte, die Diktaturpläne aufs neue aufleben.

Das darf nicht sein, und deshalb muß die Sozialdemokratie ihren Vormarsch vom 20. Mai 1928 am 14. September 1930 fortsetzen. Um der deutschen Demokratie willen, die

unter Führung der Sozialdemokratie regieren

muß, wenn das arbeitende Volk nicht vollends unter die Räder kommen soll.

Der Kampf um die deutsche Demokratie ist zugleich schärfster Klassenkampf. Achtzig Prozent des deutschen Volkes gehören zur Arbeiterschaft, zur Schicht der Angestellten, zum kleinen Beamtentum und zum Mittelstand, der immer tiefer in das Proletariat herabsinkt. Diese achtzig Prozent, die das leider in ihrem großen Teil noch lange nicht begriffen haben, sind in ihren Lebensinteressen mit der Demokratie verbunden. Der Rest von zwanzig Prozent aber, die Nutznießer des großen Besitzes und alles, was mit ihnen zusammenhängt, haben die wirtschaftliche Macht, die leitenden Aemter in der Verwaltung und das Bildungsprivileg und haben kein Interesse an der Demokratie, weil jede wirkliche Herrschaft des Volkes

das Ende aller Privilegien

bedeutet. Schwerindustrie und Großgrundbesitz standen hinter dem Zentrumsmann Brüning, als er die Sozialdemokratie aus der Regierung drängte. Schwerindustrie und Großgrundbesitz zogen die Fäden, als das Steuerdiktat vereinbart wurde. Sozialdemokratische Mitarbeit an den Steuervorlagen bedeutete mehr Lasten für den großen Besitz. Nur das Steuerdiktat des Kabinetts Brüning konnte ihr davor verschonen, und so stand bei der Abstimmung am Freitag Westarp neben Klönne und Brüning, so klaffte in der deutschnationalen Fraktion die Spaltung, weil die erfahrenen alten konservativen Politiker vom Großgrundbesitz wissen, daß Brünings Steuerdiktatur, wenn das deutsche Volk bei den Wahlen endlich erwacht,

die letzte Chance

für sie war, den großen Besitz vor dem energischen Zugreifen des Staates zu retten.

Die kapitalistische Oberschicht, die sich vergebens bemüht hat, die Regierung Brüning zu halten, hat einen zähen Willen. Sie führt in den Betrieben einen unermüdlichen Kampf gegen auskömmliche Löhne, und sie wird, wenn die Demokratie im kommenden Reichstag nicht sehr stark ist, aufs neue den Versuch machen, mit der Diktatur zu regieren, um alle Lasten der Reparationen auf die Schultern der großen Masse des Volkes zu wälzen. Und sie wird auch, um dieses Ziel zu erreichen, im Wahlkampf alle Minen springen lassen, !

Die Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie, die schon seit Monaten ganze Spalten der bürgerlichen Presse füllen, werden lawinenartig anwachsen. Die Rotationsmaschine der Hugenbergblätter und der Zentrums-Konzerne, die großen Weltblätter und die kleinsten Winkelzeitungen, werden ausnahmslos in den Dienst der Lügenpropaganda gestellt werden, um die Sozialdemokratie schlagen und nach der Wahl diktieren zu können.

Lohndiktate und Steuerdiktate, Krankenkassenknebelung und Konsumvereinszerstörung,

kapitalistische Willkürherrschaft

in aller Form, das ists, worum es dem großen Besitz in diesem Wahlkampf geht, das ists aber auch, was dem deutschen Arbeitsvolk die Kraft zur Abwehr und zum Angriff gibt. Und die deutsche Sozialdemokratie, die Bismarcks Sozialistengesetz in Trümmer schlug, die schon vor dem Kriege trotz unerhörter Polizei- und Justizschikane Millionenpartei wurde, die deutsche Sozialdemokratie, die nach dem Zusammenbruch des wilhelminischen Systems die deutsche Reichseinheit rettete und die deutsche Republik schuf, wird auch in diesem Wahlkampf ihre ganze Kraft entfalten, und ihr alle, Brüder und Schwestern, werdet zu uns stehen, werdet helfen, daß die Demokratie über die Plutokratie triumphiert, werdet auch in diesem Wahlkampf die Fahnen der deutschen Sozialdemokratie zum Sieg führen.

Vorwärts denn! Der Reichstag ist aufgelöst und wir stehen im Kampf, im Kampf gegen eine Welt von Feinden, die wir bezwingen müssen, wenn wir als freie Menschen leben wollen!

K. B.

Die entscheidende Sitzung

Der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg über die Verfassungswidrigkeit der Diktaturverordnungen

Berlin, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Zum ersten Male in der Republik ist ein Reichstag im Kampfe mit der Regierung in offener parlamentarischer Sitzung aufgelöst worden. Es war wirklich einmal ein Ringen großen Stiles mit dramatischer Bewegung und höchster Spannung. Die Entscheidung blieb ungewiß, bis der Präsident das Ergebnis der Abstimmung bekanntgab. Die Führung des Kampfes zwischen Parlament und Regierung, zwischen Volksrecht und Diktaturgelüsten lag unbestritten bei der Sozialdemokratie, in dem Augenblick, als sie ihre Anträge gegen die Notverordnung einreichte. Als sie ihr Mißtrauensvotum gegen die Regierung Brüning stellte, war die Schicksalsfrage aufgerollt.

Die Anklage der Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie sandte ihren ausgezeichneten Juristen, ihren vornehmsten Sprecher, den Abgeordneten Landsberg ins Treffen. Er gibt sich, wie es seine Art ist, von aller Agitation fern und weist mit zwingenden Gründen des Staatsrechts die Verfassungswidrigkeit der Diktaturverordnungen nach.

Ungern gehe ich an die Aufgabe, die Unzulässigkeit und Verfassungswidrigkeit der beiden Notverordnungen nachzuweisen, denn für jeden, der den Artikel 48 kennt, liegt diese Rechtswidrigkeit auf der Hand und ich fürchte mich beinahe, einem von ihnen eine andere Ueberzeugung zuzutrauen. (Sehr richtig bei den Soz.)

Der Artikel 48

ist zum Schutze der Verfassung da, und zwar nicht zum Schutze irgendeiner Verfassung, sondern zum Schutze dieser Verfassung vom 11. August 1919. Der Artikel 1 dieser Verfassung sagt: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus!" Diese Gewalt übt das Volk durch den Reichstag aus.

Nach Artikel 48 hat der Reichstag das Recht, jede Verordnung, die auf Grund des Artikels 48 erschienen ist, sofort aufzuheben.

Wie kann man da auf den Gedanken kommen, ein vom Reichstag abgelehntes Gesetz durch Anwendung des Artikels 48 zum Gesetz zu machen? Unter normalen Umständen muß man doch damit rechnen, daß dieselbe Mehrheit, die soeben ein Gesetz ablehnt, die entsprechende Verordnung im gleichen Augenblick wieder aufhebt.

Der Verfassungsartikel kann doch nicht auf den Fall zugeschnitten sein, daß es eine Fraktion gibt, die eine Vorlage niederstimmt und die Verantwortung dafür ablehnt, dann aber, nachdem die Regierung die Verantwortung übernommen und eine solche Verordnung erlassen hat, diese Verordnung gutheißt. Nach dem Artikel 48 können gewisse Grundrechte aufgehoben werden. Mit größter Sorgfalt unterscheidet der Artikel 48 zwischen Grundrechten, die vorübergehend aufgehoben werden können und solchen, die nicht vorübergehend aufgehoben werden können. Wenn bei den Grundrechten der Gesetzgeber sich auf das allergeringste Maß beschränkt, so beweist die Nichterwähnung einer Möglichkeit, die Grundlagen der Verfassung aufzuheben, daß derartiges von vornherein vollkommen ausgeschlossen ist. Die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 48 ist, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Reiche erheblich gestört oder gefährdet ist. Es muß das Staatsganze, das Staatswohl erheblich gefährdet sein und das Urteil darüber, ob diese Voraussetzung gegeben ist, kann nicht abhängig sein von der Parteistellung.

Diktatorische Maßnahmen müssen getragen sein von der allgemeinen Ueberzeugung ihrer Notwendigkeit und nur dann sind sie zulässig.

Ds ist der Sinn der wahren Demokratie. Wenn mehrere in einer Verordnung enthalten sind, so muß jede einzelne nötig sein, um die Störung und Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit abzuwehren.

Die Reichsregierung behauptet zwar, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Deutschen Reiche gefährdet sei. Aber doch nur, weil ihr Deckungsprogramm vom Reichstag nicht angenommen worden ist. Bis zur Ablehnung des Artikels 2 der Deckungsvorlage hat eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht bestanden. Wochenlang hat die Reichsregierung ihre Kraft durch fortgesetzte Handlungen und durch ständiges Zurückweichen vor den Ansprüchen der Rechtsparteien zum Ausdruck gebracht. Ihr Wille, das Programm durchzusetzen, von dessen Annahme angeblich Ordnung und Sicherheit im Deutschen Reich abhängt, war durchaus nicht unerschütterlich. Die Mehrheit des Reichstages hat

im Interesse des Staatswohles

die Deckungsvorlage abgelehnt. Die Regierung, hinter der nur eine Minderheit des Reichstages steht, hält sich vom gegenteiligen Standpunkt aus berechtigt, die abgelehnten Vorlagen durch Artikel 48 zu verordnen.

Die Regierung sagt: „Wenn die Sanierung der Reichsfinanzen im Reichstage nicht möglich ist, so ist das eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Ich weiß nicht, ob nicht die Ordnung und Sicherheit im höheren Maße garantiert würden, durch eine starke Heranziehung der höchsten Einkommen. (Lebhafte Zustimmung der Sozialdemokratie.)

Wir haben der Reichsregierung andere Wege gezeigt, die zu jem von der Reichsregierung gewählten Ziele führen. Glaubt die Reichsregierung denn, daß es nur auf ihrem Wege geht? Die Deutsche Volkspartei hat die famose Bürgerabgabe gewünscht, die Demokraten die Getränkesteuer und deshalb sind beide Steuern in das Steuerbudget hineingenommen worden. Sind die Wünsche der Deutschen Volkspartei und der Demokraten wirklich so erheblich, daß nur durch ihre Erfüllung die Ordnung und Sicherheit im deutschen Reiche gewährleistet werden kann. Heute wird uns nun der Antrag der Wirtschaftspartei vorgelegt, die Verordnung über die Gemeindegetränkesteuer außer Kraft zu setzen. (Hört. hört! Große Heiterkeit.)

Eine von den Regierungsparteien ist also der Ansicht, daß diese Verordnung nicht nötig war, um Ordnung und Sicherheit im Reiche aufrecht zu erhalten. Die Staatsrechtswissenschaft ist einig darüber, daß eine gerichtliche Nachprüfung der Zulässigkeit aller auf Grund des Artikels 48 ergangenen Maßnahmen vorgenommen werden kann und zwar auch dahin, ob sie zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit notwendig waren. Bei einer solchen gerichtlichen Prüfung werden diese Verordnungen sehr schlecht bestehen. Was wird dann aber aus der

Autorität der Reichsregierung?

Ich weiß nicht, ob es der Regierung gelungen ist, die Hilfe der Deutschnationalen zu gewinnen, aber deren Bedingungen sind bereits genannt. Was sie unter Aenderung der auswärtigen Politik verstehen, weiß man ja, aber

was ist das für eine Politik einer republikanischen Regierung, der die äußerste Rechte Beifall spendet.

(Sehr gut, links.)

Sie wissen, wie verhängnisvoll in der Politik der Präzedenzfall ist. Dieser aber ist mit den beiden Verordnungen gegeben. Wenn diese beiden Verordnungen gültig sind, dann kann man mit dem Artikel 48 auch das unterste zu oberst kehren und dann haben wir gegen die Zeit des Obrigkeitsstaates, der zur Voraussetzung diktatorischer Maßnahmen die Verkündung des Kriegszustandes hatte, keinen Fortschritt, sondern einen

Rückschritt

gemacht. (Sehr wahr, links.)

Wenn die Regierung und diejenige Partei, deren Freundschaft zur Verfassung noch sehr jung ist, wenn die Deutsche Volkspartei solche Maßnahmen deckt, die ja seinerzeit die Weimarer Verfassung abgelehnt hat, so kann man das begreifen, aber

Zentrum und Demokraten haben mit uns diese Verfassung gemacht, in einer Zeit, die schwerer gewesen ist, als die jetzige, in einer Zeit, als Ordnung und Sicherheit sehr viel mehr bedroht waren als heute. Gleichwohl haben wir damals dem Volke die volle Staatsgewalt verschafft, weil wir wußten, daß wir uns auf das Volk verlassen können und dieses Vertrauen hat uns nicht betrogen.

Die Reichsregierung hat sich der denkbar schwersten

Verletzung der Verfassuug

schuldig gemacht, die sie in wenigen Wochen begeistert feiern wird. Diese Reichsregierung hat Möglichkeiten der Verständigung nach links nicht nur nicht ausgenutzt, sondern abgelehnt, um ausschließlich Verständigung nach rechts zu suchen. Die Reichsregierung vertraut auch jetzt darauf, daß Hilfe von rechts diesen beiden Verordnungen die Gesetzeskraft verleiht. Das Ziel dieser Reichsregierung ist der erweiterte Bürgerblock.

Die Absichten der Regierung sind gekennzeichnet durch das plutokratische Deckungsprogramm, das sie uns unterbreitet hat. Wir spielen nicht mit Mißtrauensvoten, aber angesichts dieser Verordnungen und der in ihren Tendenzen deutlich erkennbaren Gesamtpolitik dieser Regierung, würden wir es für eine Pflichtverletzung halten, ihr unser Mißtrauen nicht auszusprechen.

(Lebhafter, anhaltender Beifall der Sozialdemokraten.)

Der Reichskanzler Brüning, der in dieser großen Sitzung einen beklagenswerten Eindruck machte, wurde während dieser großen sozialdemokratischen Rede durch eine Unterhaltung mit dem volksparteilichen Führer Scholz in Anspruch genommen. Die sozialdemokratische Fraktion duldete die Fortsetzung dieses Gespräches nicht. Durch stürmisches Aufbegehren verlangte sie, daß der Kanzler die Anklagerede der großen deutschen Arbeiterpartei Wort für Wort in sich aufnehme.

Zwei Minister wurden gegen Landsberg aufgeboten: der Verfassungsminister Dr. Wirth und der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Als Wirth am Rednerpult erschien, riefen ihm viele zu: „Wo steht der Feind, Herr Wirth? Der Feind steht rechts!"

Die heutige Rede Wirths war — wohlwollend ausgedrückt — ein schwerer Versager. Selbst die Regierungsparteien nahmen sie mit eisiger Kühle auf. Der Verfassungsminister machte nicht einmal den Versuch, die verfassungsrechtliche Frage zu klären. Er gab sich damit juristisch und tatsächlich geschlagen. Was er in dieser Stunde daher redete über Krise des Parlaments, über sein Gewissen und ähnliches, wirkte beinahe peinlich. Auch die Regierung und ihre Parteien fühlten wohl den Mißerfolg.

Darum trat später der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich auf die Tribüne. Inhaltlich war seine Rede womöglich noch dürftiger als die Wirths. Aber er verstand doch wenigstens einige Schlagworte für den Wahlkampf zu formulieren. Es war die erste Ministerrede im Wahlkampf. Erleichtert brachen die Regierungsparteien wiederholt in stürmischen Beifall aus. Am lautesten jubelten sie, als Dietrich am Schlusse die Losung ausgab: Schluß mit der Interessenpolitik.

Noch einmal meldete sich

Landsberg

zum Wort. Nur 5 Minuten Redezeit blieb ihm. Aber wie nutzte er diese aus! Schlag auf Schlag war sein Gegenstoß:

„Sie beziehen sich auf Preußens Notverordnungen. Aber keiner von Ihnen weiß, daß dort Notverordnungen nur in Abwesenheit des Parlaments und nur in Uebereinstimmung mit einem vom Parlament eingesetzten Ausschuß beschlossen werden. Ihr Minister redet gegen Interessenpolitik, aber Sie sind doch die interessiertesten Parteien. Sie, die Wirtschaftsparteiler, haben die Konsumvereins- und Warenhaussteuer aus reiner Interessentenangst beschlossen und jetzt aus Interessentenpolitik die Gemeinde-Getränkesteuer abgelehnt. Sie von der Deutschen Volkspartei wollen aus Interessentenpolitik eine Senkung der Besitzsteuern und Schonung der Groß-Pensionäre. Sie von der Bayerischen Volkspartei lassen aus Interessentenfurcht lieber die Reichsfinanzen zugrunde gehen, als daß sie eine ausreichende Biersteuer bewilligen. Wir, so fuhr Landsberg fort, haben den Mut, auch unseren ärmsten Anhängern Opfer zuzumuten, wie wir es mit unserer Forderung auf Erhöhung der Beiträge für die Erwerbslosenversicherung bewiesen haben, während Sie im Unternehmerinteresse solange diese Beiträge bekämpft haben."

Oberfohren von der deutschnationalen Hugenberg-Gruppe hatte den einzigen Heiterkeitserfolg, den es an diesem ernsten Tage gab, als er die Steuerpolitik Brünings eine sozialistische nannte. Minutenlang brauste das Gelächter der Linken durch das Haus. Oberfohren schloß mit dem Fehderuf an die Regierung. Dr. Scholz von der Deutschen Volkspartei klagte später, daß Oberfohren Herrn Brüning Unrecht tue. Denn dieser stehe im Grunde auf dem Boden des deutschnationalen Steuerprogramms und des sozialpolitischen Abbauprogramms. Der große Schweiger Brüning hatte auch dazu nichts zu sagen. Aber Herr Meyer von den Demokraten protestierte gegen Herrn Scholz. Denn dessen Feststellung ist für die sterbenden Demokraten Gift im Wahlkampf. Graf Westarp verlas elegisch die Erklärung für Brüning und gegen Hugenberg. Westarp will nicht mit den Marxisten eine bürgerliche Regierung stürzen.

Um 12,40 Uhr begannen die

Abstimmungen.

Ein letztes Manöver wird von den Regierungsparteien versucht. Sie beantragen, über das sozialdemokratische und kommunistische Mißtrauensvotum vor dem Antrage Breitscheids, die Notverordnungen aufzuheben, abzustimmen. Der Zweck ist: Man will bei Annahme eines Mißtrauensvotums Herrn Brüning Gelegenheit geben, den Reichstag sofort aufzulösen und die Notverordnungen dann in Kraft zu lassen. Aber schon steht Dittmann auf der Treppe zum Präsidentensitz. Zwei Stufen unter ihm der Kommunist Torgler. In dem Augenblick, als die Regierungsparteien beschließen, zuerst über die Mißtrauensvoten abzustimmen, ziehen Dittmann und Torgler die Mißtrauensvoten zurück. Einen Augenblick sind die Parteien der Mitte verblüfft. Dann lachen einige verlegen. Der überraschende Schachzug ist gelungen. Brüning, bleich und gebückt, geht zum Zentrum hinunter, um seine Stimmkarte für die unvermeidlich gewordene sachliche Abstimmung zu holen. Der Saal ist dicht gefüllt. Die Abgeordneten drängen sich um die Schriftführer, die die Stimmkarten einsammeln. Um 12,52 Uhr ist die Abstimmung geschlossen. Wenige Augenblicke später verkündet der Präsident das Ergebnis.

236 ja, 221 nein

Der Reichstag hat die Notverordnungen aufgehoben. Brüning ist parlamentarisch geschlagen.

Mitten in der großen Bewegung erhebt sich der bleiche Mann, das Werkzeug anderer, der in dieser Sitzung kein Wort der Verteidigung gefunden hatte, um in großer Aufregung mit schwacher Stimme die Auflösungsorder des Reichspräsidenten zu verlesen. Im Lärm der Kommunisten geht der Inhalt des Staatsdokuments beinahe unter. Die Kommunisten stimmen die Internationale an. Die übrigen Parteien nehmen das geschichtliche Ereignis schweigend auf. Rasch leert sich der Saal. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt sofort zusammen. Otto Wels hält die erste Kampfrede für die Wahlschlacht. Die roten Fahnen der Partei sind entrollt. Wir folgen ihnen und werden sie zum Siege tragen.

Otto Wels ruft zum Kampf

„Für die Hungrigen, gegen die Satten!"

Berlin, 18. Juli, (Eig. Drahtbericht.)

Unmittelbar nach der Auflösung des Reichstages versammelten sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion noch einmal zu einer Sitzung. Der Vorsitzende der Partei, Otto Wels, hielt bei dieser Gelegenheit folgende mit Begeisterung aufgenommene Ansprache:

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die heutige Situation von den bürgerlichen Parteien mit Absicht herbeigeführt worden ist. Sie wollten die Ausschaltung der Sozialdemokratie aus der Regierungsgewalt. Insofern bedeutet die Auflösung des Reichstages einen neuen Abschnitt des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.

Wir werden uns jetzt an die Massen des Volkes wenden, um ihnen zu zeigen, daß es sich heute nicht allein um die Verteidigung der Rechte des Parlaments, sondern der Rechte des Volkes gehandelt hat. Parlamentsrecht ist Volksrecht. Dieser Gesichtspunkt muß von uns vor allem hervorgehoben werden. Wenn wir im Jahre 1928 mehr durch die Niederlage der Deutschnationalen als durch unseren eigenen Sieg die Regierung übernahmen, so entsprach das dem Willen der Wähler. Die Schwierigkeiten, die unserer Arbeit entgegenstanden, waren ein Beweis dafür, daß die bürgerlichen Parteien die Verschlechterungen der finanzpolitischen Verhältnisse nicht ungern sahen. Dem jetzigen Versuch der Aufrichtung einer Diktatur werden wahrscheinlich noch weitergehende folgen. Aber Deutschland bietet keinen Raum für den Faschismus, Deutschland ist kein Italien. Die deutsche Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Bäume der Diktatur-Lüstigen nicht in den Himmel wachsen. Koalitionen kommen und gehen, aber die deutsche Sozialdemokratie bleibt bestehen. Die deutsche Arbeiterbewegung bleibt.

Wir werden mit den Gewerkschaften zusammen kämpfen für die Arbeitslosen gegen die Sozialreaktion, für die Hungrigen gegen die Satten. Für uns sind die Aussichten des Wahlkampfes durchaus günstig. Die Wahlen in Sachsen haben gezeigt, daß unsere Partei unerschütterlich ist. Die Reichstagswahlen werden es noch einmal zeigen.

Wir werden den Massen begreiflich machen, daß nur die Sozialdemokratie die Rechte des Volkes wahrt und daß die Kommunisten nichts anderes können, als in weiten Abständen das nachzumachen, was wir ihnen zeigen. Die bisherigen Abgeordneten der Partei werden dafür zu sorgen haben, daß das Volk den Unterschied sieht zwischen der Zeit, in der die Regierung Müller am Ruder war und der Zeit, in der Brüning regierte. Sie werden mit dafür sorgen, daß der Wahlkampf zu einer Abrechnung für diese Regierung wird. Es gibt keine Organisation der Welt, die der deutschen Sozialdemokratie vergleichbar wäre. Keine Organisation der Welt ist so stark, wie die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und unsere Organisation ist stets auf Wahlen vorbereitet. Wir arbeiten für das Volk. Deshalb ist das Volk mit uns. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Wir tragen die Fahne des Sozialismus voran. Wir vertrauen darauf, daß jeder seine volle Schuldigkeit tut, dann werden wir verstärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen. In der Ueberzeugung, daß wir geschlossen und einig in den Kampf ziehen und so den Sieg der roten Fahne erkämpfen werden, wollen wir unserer Stimmung Ausdruck geben mit dem Rufe: „Die deutsche Sozialdemokratie lebe hoch!"

Reichstagswahl am 14. September

Berlin, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskabinetts durch Verordnung vom heutigen Tage den Termin für die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, den 14. September d. J. festgesetzt.

Börse und Reichstagsauflösung

Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Berliner Börse hat auf die Reichstagsauflösung sauer reagiert. Sie hatte trotz der politischen Komplikationen eine verhältnismäßig gute Woche hinter sich. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, konnten die Aktien die höchsten Kurse behaupten. Sobald die Nachricht von der Reichstagsauflösung heute eintraf, setzte ein starkes Angebot auf allen Marktgebieten ein. Das Kursniveau wurde empfindlich nach unten geworfen. Zahlreiche Werte büßten bis zu 10 Prozent ein. Selbst die Rentenmärkte konnten sich dem nicht entziehen und auch die Altbesitzanleihen verloren mehrere Prozent.

Das sind die Auswirkungen der Brüning'schen Politik auf die Börse und damit auf unser Wirtschaftsleben.

Keine Landtagsauflösung

in Preußen

Berlin, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Zu den Gerüchten von einer Auflösung des Preußischen Landtages erfährt das VDZ.-Büro von zuständiger preußischer Stelle, daß nicht im entferntesten daran gedacht ist. Die staatspolitische Situation in Preußen gibt keinerlei Veranlassung zu einer Auflösung. Der Landtag wird vielmehr im Oktober seine regelmäßigen Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Folgen der Boykottbewegung in Indien. Infolge der Anhäufung der Lagerbestände und der wirtschaftlichen Depression haben 14 weitere Baumwollspinnereien beschlossen, den Betrieb am 1. August einzustellen. Von der Maßnahme werden 40 000 Arbeiter betroffen.

Geld wie Heu

zur Lügenpropaganda gegen die Sozialdemokratie

Großindustrieller Riesenwahlfonds

Die Industrie, die angeblich auf dem letzten Loch pfeift, hat den kommenden Wahlkampf von langer Hand finanziert. Das beweist ein Rundschreiben, daß der Reichsverband der deutschen Industrie vor Monaten versandte.

Das Rundschreiben macht es den einzelnen Fachverbänden zur moralischen Pflicht, von ihren Mitgliedern einen Durchschnittssatz von 1 Mark für jeden beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu erheben. Die Einzahlungen müssen bis zum 1. August 1930 erfolgt sein.

Bedenkt man, daß die deutsche Industrie restlos über ihre Fachverbände im Reichsverband der deutschen Industrie organisiert ist und daß die Großkonzerne wie Siemens, die Vereinigten Stahlwerke oder der Farbentrust 100 000 bis 200 000 Personen beschäftigen und wir in Deutschland rund 20 Millionen Arbeiter und Angestellte haben, so ergibt sich, welche Summen dem Reichsverband der deutschen Industrie bis zum 1. August zufließen werden.

Man will diese Gelder in einem besonderen Fonds vereinigen mit dem ausgesprochenen Zweck, denjenigen Parteien Wahlbeihilfen zu geben, die nach der Pfeife der Industriellen tanzen. In Betracht kommen sämtliche Parteien von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

Et is einfach knorke! Man is direkt stolz, dat man ein Deutscher is. Wir machen uns lustig über China un Mexiko un Bolivia, aber wir sollten uns lieber an die eigene Brust schlagen. Wir bieten die Welt doch ein Schauspiel, dat doch mindestens genau so lächerlich un traurig is, wie der Wirrwarr in China. Aber ich muß doch auch sagen, dat die Geschichte in China eigentlich ehrlicher is. Da wird geplästert, geschossen und geköppt, un die verschiedenen Parteien suchen so dat Heft von die Regierung an sich zu reißen. Bei uns wird mit die hinterlistigsten, verlogensten un gemeinsten Gemeinheiten gearbeitet, um die Macht zu kriegen. Aber warum is der Kampf um die Macht, oder — eigentlich muß man so sagen — wat bedeutet dieser Kampf um die Macht? Er bedeutet ganz einfach: Wie kann der Arbeiter am besten ausgebeutet werden! Auf die eine Seiten stehen die Arbeiter, auf die andere ihre Feinde. Diese sind sich unter sich bloß darüber uneinig, wie man die Arbeiter am besten auspowern kann, un wie der Raub verteilt werden soll. Jeder will sich am meisten gesund stoßen. Mit alle Mittel wird die Republik unterhöhlt. Die Republik muß gestürzt werden, wenigstens diese Republik, wo die Arbeiter auch noch Rechte haben. Da wird auf den gewaltsamen Umsturz hingearbeitet un wenn man sieht, wat von republikanische Seite dagegen gemacht wird, dann kann man dat Kotzen kriegen. Da is et schon besser, wenn et endlich mal zu eine klare Entscheidung kommt. Sollen die Volksfeinde ihre Waffen ausgraben un aufmarschieren? Besser endlich mal eine Entscheidungsschlacht, als dieset Gezerre hin un her, da geht man ja kaputt dabei un wenn man Nerven hat, wie Förderseile.

Die Sache mit dem Stahlhelm is doch wohl so ungefähr der Gipfel. Wat werden sich jetzt die Helden wieder brüsten! Wat werden jetzt wieder für Spott- und Hohnkübel auf die Republik ausgegossen werden. Die Stahlhelmonkels fühlen sich als Helden un werden von die deutsche Spießerei bei die Befreiungsfeiern als Helden gefeiert werden. Hindenburg hat sich für den Stahlhelm eingesetzt, jetzt is et für jedet deutsche Bierherz un für jede vertrocknete un angestaubte olle Jungfer, die im „Liesken-Bund un sonstige treudeutschen Vereine etwas Begeisterung für ihr hinterwäldlerischet Dasein suchen, klar, dat der Stahlhelm dat Richtige is. Stolz werden die Beamten die Kriegervereinsmützen aufsetzen un mit dem Stahlhelm gemeinsame Feiern machen. Wat will denn die Republik? Der Herr Reichspräsident is doch Ehrenmitglied un er hat gezeigt, wie lieb er seine Stahlhelmkinder hat. Die preußische Regierung hat klein beigegeben un die Herren Stahlhelmer, die Leute, die tausendfach laut un deutlich bezeugt haben, dat sie die Republik stürzen wollen, die gehen stolz umher. Die Haßbotschaft an die Republik, ach die macht fast gar nichts. Dat is bloß ein Beweis, wie brave Staatsbürger die Stahlhelmonkels sind. Mag sein dat die preußische Regierung et nich zum Konflikt mit den Reichspräsidenten un die Reichsregierung kommen lassen wollte, um den Posten für die Republik in Preußen nich zu verlieren. Mich gefällt dieser ganze Zauber nich. Wenn et nach mich ginge, dann tät ich die Herausforderung annehmen un nich nachlassen. Entweder — oder. Bloß nicht mehr son Gewurschte. —

Soweit war ich grade gekommen, da fliegt mich dat Extrablatt mit die Reichstagsauflösung auf den Tisch.

Herr Brüning, Herr Brüning, der hat den Bogen raus,
Er macht ganz einfach Kurzschluß
Und schmeißt den Reichstag raus,
Adjöh, mien Jung, auf Wiedersehn!
Die Diktatur is da,
Et muß auch ohne Reichstag gehn,
Front Heil, hipp hipp hurrah!

Herr Brüning, Herr Brüning,
Dat is der große Mann.
Der neue „Eisen"kanzler,
Der zeigt jetzt wat er kann.
Und freundlich steht im Hintergrund,
Herr Stegerwald jetzt da,
Froh tönt es laut aus seinem Mund,
Front Heil, hipp hipp hurrah!

Herr Brüning, Herr Brüning,
Wir werden et ja sehn,
Wie Sie die große Probe
Als „Bismarck" jetzt bestehn,
Et wächst kein Baum in Himmel nicht,
Dat is ein altet Wort,
Un wenn vom Krug der Henkel brich'
Dann schwimmt die Suppe fort.
Dann sagen wir „auf Wiedersehn,
Du edler Padischah,
Et wird auch ohne Brüning gehn,
Fahr wohl, hipp hipp hurrah!

*

Sonntag is die 2. Kreis-Regatta von die „Freien Wasserfahrer" von Rheinland un Westfalen. Hoffen wir, dat et endlich aufhört zu regnen un dat wir bei schönet Wetter zusehen können, wat uns die Wasserfahrer zeigen werden, denn et is doch klar, dat wir zum Hafen hingehen. Die Wasserfahrer haben immer bei die Veranstaltungen von die Arbeiterschaft mitgewirkt, darum wollen wir auch zu ihrem Fest gehen. — Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer Nepomuk Gelsenkieker.



Warum ist der Stadtverordnete Herwig aus der kommunistischen Fraktion ausgeschieden?

Eine Verfügung genügt, und aus ist es mit der Weltrevolution!

In den letzten Wochen sind mehrere kommunistische Lehrer aus ihrer Partei ausgetreten.

Warum? — Hat ihre revolutionäre Ueberzeugung sich über Nacht gändert? Man muß annehmen: ja! Und da es durchaus marxistisch gedacht ist, daß die gesellschaftlichen Umstände auch die geistige Einstellung des Menschen bedingen, so lohnt es sich tatsächlich, zu untersuchen, inwiefern sich die Umstände geändert haben.

Darüber gibt folgender Erlaß des preußischen Staatsministeriums Aufschluß:

Erlaß gegen die Zersetzung der Beamtenschaft

Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt, der nunmehr den nachgeordneten Behörden aller Zweige der Staatsverwaltung und der Gemeindebehörden zugeht:

„Nach der Entwicklung, die die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Kommunistische Partei Deutschlands genommen haben, sind beide Parteien als Organisationen anzusehen, deren Ziel der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist. Ein Beamter, der an einer solchen Organisation teilnimmt, sich für sie betätigt oder sie sonst unterstützt, verletzt dadurch die aus seinem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treueverpflichtung gegenüber dem Staate und macht sich eines Dienstvergehens schuldig. Allen Beamten ist demnach die Teilnahme an diesen Organisationen, die Betätigung für sie oder ihre sonstige Unterstützung verboten.

Das Staatsministerium bringt diese Auffassung der Beamtenschaft hiermit besonders zur Kenntnis und weist sie darauf hin, daß künftig gegen jeden unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten, der dem zuwiderhandelt, disziplinarisch eingeschritten wird.

Das Staatsministerium ordnet gleichzeitig an, daß die nachgeordneten Behörden über jeden Fall der Zuwiderhandlung dem zuständigen Fachminister zu berichten haben."

Ein Erlaß genügt, um die Weltrevolution auf alle Ewigkeit zu vertagen — wenn das Persönchen dieser Rrrevolutionäre in Mitleidenschaft gezogen wird.

Bravo, ihr Arbeiter von Flottmann!

Die Belegschaft der Firma Flottmann ist eine der wenigen im Industriegebiet, die sich zielbewußt und geschlossen gegen den Lohnabzug zur Wehr gesetzt hat.

Was den Kampf erleichterte, war,

daß die Firma nicht nur einzelnen Teilen der Belegschaft, sondern der Gesamtheit einen Lohnabbau zumutete,

der weit über 10 Prozent hinausging.

Die Firma Flottmann ist keine Krauterbude, sondern ein großes Werk, das zirka 650 Arbeiter beschäftigt.

Die Firma hat es ganz klug angefangen. Sie hat die Lohn- und Arbeitsbedingungen acht Tage später gekündigt, als die Gesamtindustrie. Dadurch hoffte sie, mit ihrer Belegschaft leichteres Spiel zu haben, weil nach ihrer Meinung dann die Bewegung im Bezirk zum Teil erledigt, zum Teil schon rückläufig sein würde. In der Beurteilung der Gesamtlage hat die Firma eine gute Nase gehabt. Womit sie nicht gerechnet

das war die

gewerkschaftliche Disziplin und die Geschlossenheit der Belegschaft.

Sie läßt sich nicht beirren. Die Belegschaft weiß, daß die Firma Qualitätsarbeiter braucht, daß durch irgendwelche hergelaufenen Leute eher der Produktionsprozeß gestört, als Produktion geleistet werden kann.

Die Firma wandte sich an die Arbeitsämter, besonders nach Gelsenkirchen, um dort Arbeitskräfte zu bekommen. Das Arbeitsamt mußte den erwerbslosen Arbeitern die offenen Stellen mitteilen. Selbstverständlich auch sagen, daß die dortige Arbeiterschaft sich im Kampfe befinde.

Wie zu erwarten, suchten einige Elemente dieses wieder zu einer Hetze gegen den sozialdemokratischen Arbeitsamtsvorsitzenden zu benutzen, wie auch das „Ruhr-Echo" von Handlangerdiensten der Sozialfaschisten redet. Das Arbeitsamt kann nicht anders, als jeden Mann, der zu einer Arbeitsstelle hin will, zu vermitteln. Wenn es darüber hinaus dem Manne sagt, daß dort ein Arbeitskampf ist und ihm im Falle, daß er die Annahme der Arbeit dort verweigert,

die Unterstützung nicht entzogen wird,

dann hat das Arbeitsamt, auch von dem Gesichtspunkt der Streikenden aus, nichts getan, um diesen in den Rücken zu fallen.

Doch dieses nur nebenbei.

Mit dem Auto unter Polizeibegleitung wurden die Arbeitswilligen, 21 an der Zahl, herangefahren. Einer fing gar nicht an, die anderen sind zum Teil in den nächsten Tagen schon wieder hinausgegangen.

Jetzt ist der Firma ein neuer Helfer entstanden. Ein Herr Janowski, Augustastraße 23, der ein Stück Geschäftsführer des gelben Verbandes ist.

Nationaler Arbeiterverband nennt sich diese Verrätergemeinschaft. Dieser J. vermittelt Arbeiter im großen.

Es ist ihm gelungen, 50 Leute zusammenzukratzen, die teils aus Unwissenheit, teils aus Not, vielleicht aber auch bewußte Streikbrecher, sich zu der unehrlichen Rolle, Verrat an ihren Klassengenossen zu üben, bereit erklärten. 22 von diesen haben schon wieder die Arbeit niedergelegt, teils, weil ihnen die dortigen Präzisionsmaschinen böhmische Dörfer waren, und teils, weil das Schamgefühl doch zu stark in ihnen ausgeprägt war. —

Mit Stolz kann gesagt werden: Kein Mann der alten Belegschaft der Firma Flottmann ist im Betrieb, trotzdem Beauftragte der Firma die Arbeiter einzeln aufsuchten, um sie zum Streikbruch zu bewegen.

Der Erfolg zeigt sich jetzt schon, indem die Firma schon die Hälfte ihrer Lohnabzugsabsichten fallen gelassen hat. Geschlossen lehnt die Belegschaft weiter ab!

Hier wird ein Kampf geführt mit mußerhafter gewerkschaftlicher Disziplin, wie er in unserem gewerkschaftlich leider etwas rückständigen Gebiet selten ist.

Mittel- und Niederschlesier!

Die Sonderzüge nach der Heimat fahren am 7. und 28. August bis Breslau. Die Anmeldungen hierzu müssen 10 Tage vor Abfahrt des Zuges erfolgt sein. Für den am 7. August fahrenden Sonderzug gilt der 26. Juli, für den am 28. August fahrenden der 17. August als der letzte Tag der Anmeldung. Zur Entgegennahme der Anmeldung sind bereit: Gustav Mannchen, Vohwinkelstraße 84, und Robert Herden, Wilhelminenstraße 15, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. — Desgleichen sei noch darauf hingewiesen, daß der Schlesierverein „Gemütlichkeit", Ueckendorf, am Sonntag, dem 20. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Alma", Ueckendorfer Straße, seine Monatsversammlung abhält, wozu die Landsleute herzlich eingeladen sind.

Ueberfall. Am Mittwochabend um 23 Uhr, ist die Verkäuferin P. von einem Manne im hiesigen Kußweg überfallen und ihrer Handtasche mit 9,90 RM Inhalt beraubt worden. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Ein gefährlicher Kinderfreund. Am Mittwochabend lockte ein Mann zwei 10jährige Mädchen auf dem hiesigen Bahnwege an sich und belästigte sie in unsittlicher Weise. Der Mann wurde von der Polizei festgenommen.

STADTTEIL BUER

Wer kennt die Person? Am 8. dieses Monats wurde ein etwa 50 bis 55 Jahre alter Mann auf der Polsumer Straße in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Unbekannte, der vermutlich einen Schlaganfall erlitten und die Sprache verloren hat, hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich. Zur Zeit befindet er sich im Marienhospital.

Die Arbeit war vergeblich. In einer Wirtschaft an der Friedrichstraße in Erle wurde in der Nacht zum Montag das Vorhängeschloß am Gartentor erbrochen und ein Faß Bier von 50 Liter fortgerollt und in der Nähe versteckt. Der Vorfall wurde jedoch beobachtet und das Faß mit Inhalt dem Geschädigten wieder zugestellt.

Werkzeuge gestohlen. Als ein Anwohner der Gartenstraße am 9. dieses Monats von 22 bis 23 Uhr sein Motorrad vor einer Wirtschaft niedergestellt hatte, wurden aus der Packtasche des Rades nachstehende Werkzeuge im Werte von 20 RM entwendet: 7 Schraubenschlüssel, ein Hakenschlüssel, ein Magnetschlüssel, ein Monteurschlüssel, eine Kombinationszange und ein Schraubenzieher.

Einbruchsdiebstahl. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 14. dieses Monats in einen an der Grenzstraße gelegenen Konsum verübt. Die Täter haben mit einem Glasschneider ein Stück aus der Schaufensterscheibe geschnitten und sich dann die nachstehend aufgeführten Sachen im Werte von 180 Reichsmark angeeignet: 50 Pakete Schokolade, Marke Brenner, 20 Pfund Plockwurst, 8 Pfund Mettwurst, 12 Pfund Fleischwurst, 8 Pfund Rauchspeck, 2 Rauchschinken, 100 Stück Gasmünzen, je 0,09 RM, 120 Zigarren, je 15 Pfennig, 200 Zigaretten, Marken Ova, Salem, Kissem, und eine Marmorstanduhr im Werte von 6 RM.

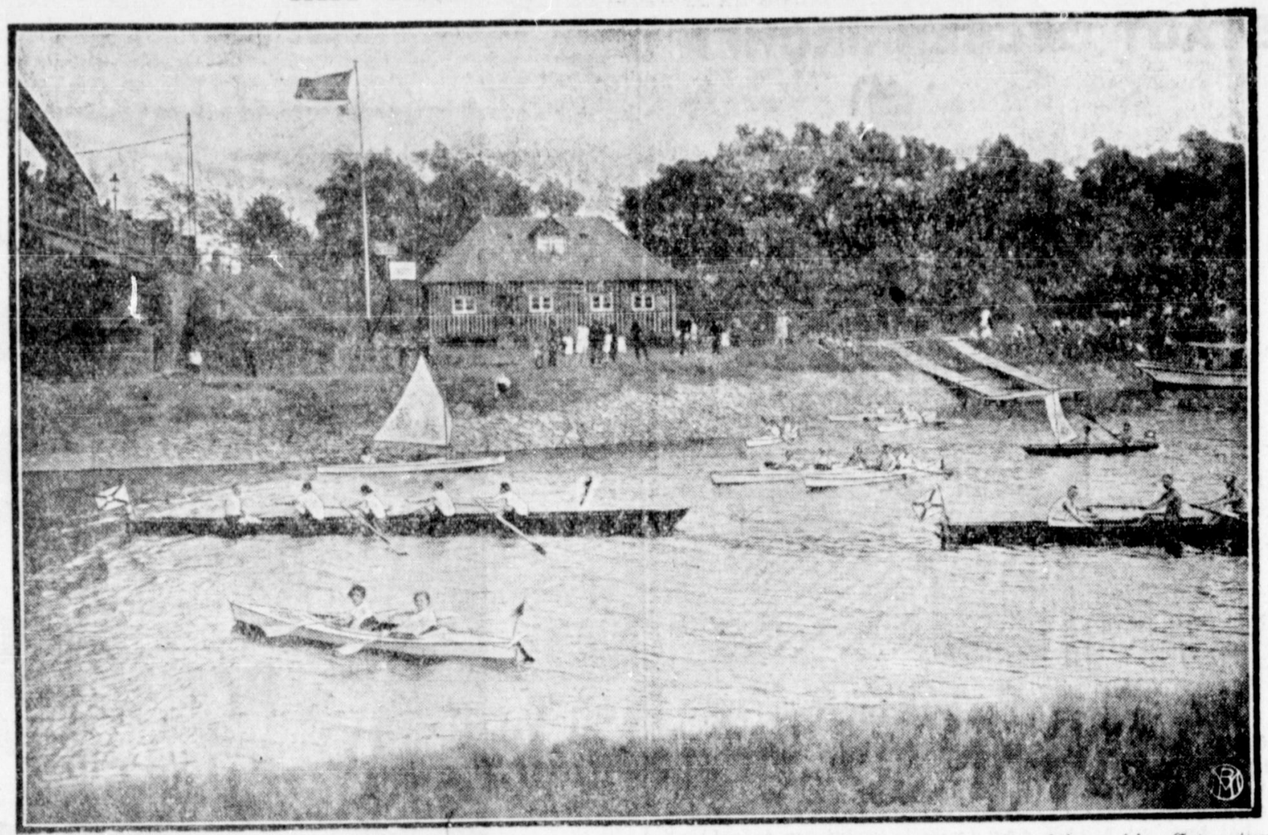
Sachbeschädigung. Wegen Sachbeschädigung wurde ein an der Steinstraße in Westerholt wohnhafter Mann zur Anzeige gebracht, weil er am 14. dieses Monats, gegen 5 Uhr, an einer Wirtschaft in Resse sieben Scheiben einer Saaltür mit Steinen einwarf.

STADTTEIL HORST

Polizei schließt eine öffentliche Versammlung in Gladbeck

Am Mittwoch um 20 Uhr fand im Vestischen Hof eine Versammlung der NSDAP. statt. Reichlich die Hälfte der 500 bis 600 Teilnehmer gehörten der KPD. an. Gegen 21 Uhr kam es zu einem erregten Wortwechsel zwischen den feindlichen Brüdern, der einen großen Tumelt zufolge hatte und in eine schwere Schlägerei auszuarten drohte. Da der Versammlungsleiter sich nicht mehr durchsetzen konnte, mußte die Versammlung von der Polizei geschlossen werden, um Leben und Gesundheit der Teilnehmer zu schützen.

Bootshaus der „Freien Rudervereinigung, Gelsenkirchen", mit einem Teil der Regattabahn



Diese Stätte wird morgen, Sonntag, das Ziel aller Arbeitersportfreunde und all derer sein, die der Arbeiterbewegung überhaupt nahestehen. Auf dem Gelände in der Nähe der Hafenschenke werden die „Freien Wasserfahrer" beweisen, daß gerade dieser junge Sportzweig der Arbeiterbewegung einen Platz in der vordersten Reihe verdient. Die ungeheuren Vorbereitungen, die für diese „2. Kreisruderregatta" getroffen wurden, berechtigen die Erwartungen, die in diese Veranstaltung gesetzt werden. Sie wird der Auftakt werden zum „2. Westdeutschen Arbeiter-Turn- und -Sportfest", das vom 1. bis 4. August in Dortmund die Scharen der Arbeitersportler vereinigt. Die Gelsenkirchener Ruderer sind der Unterstützung aller Schaffenden wert. Auf zur Kreisruderregatta! Beginn der Hauptkämpfe um 14 Uhr.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Was kommen mußte, ist gekommen. Und wenn der Emscherbrücher Talent hätte, sich als großen Propheten hinzustellen, würde er wichtigtuend den Zeigefinger hochheben und erklären: „Ich hab's ja gleich gesagt!" Um das Rätsel für den Leser sofort zu lösen und die Spannung nicht noch mehr zu steigern, sei gesagt, daß es sich um die viel besprochene Autobusverbindung Buer—Horst—Essen handelt. Als seinerzeit die Süddeutschen Straßenbahnen moderne und bequeme Wagen auf dieser Strecke eingesetzt hatten, war im Stundenverkehr jeder Wagen gut besetzt, und auch ohne die Möglichkeit, ins Hauptbuch des Herrn Generaldirektors Kern sehen zu können, steht es für den Emscherbrücher fest, daß die Gesellschaft damals gute Geschäfte gemacht hat. Dann kam aber eine Zeit, da brauchte man diese bequemen Wagen wohl lieber dazu, Kegelklubs mit vollen Klubskassen an den Rhein und an die Mosel zu fahren, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, mit der Stöhnerei, wie schlecht es dem Mittelstande im allgemeinen und ihnen persönlich im besonderen gehe, eine Pause zu machen. So setzte man auf der bewußten Strecke Wagen ein, für welche die Bezeichnung „Hämorrhoiden-Schaukel" noch Großsprecherei sein würde. Was die Insassen darin zu erleiden hatten, davon kann nur der ein Lied singen, der wenigstens einmal und nicht wieder eine solche Schaukel- und Schüttelfahrt mitgemacht hat. Händeringend wandten sich die früheren regelmäßigen Benutzer der Autobusverbindung von diesen Vehikeln ab, und der Erfolg war ein riesiger Rückgang in der Benutzung. Statt nun aber kaufmännisch zu verfahren, der Sache auf den Grund zu gehen und schleunigst wieder bequeme Wagen einzusetzen, ging man lieber vom Ein- zum Zweistunden-Verkehr über und untergrub damit jede Existenzmöglichkeit für die Verbindung. Denn wer wartet zwei Stunden auf eine Arche Noah, wenn er sonst die Möglichkeit hat, nach Essen zu kommen? Zwar sind die Straßenbahnwagen der Süddeutschen nicht übermäßig bequem und beispielsweise nicht mit den modernen Wagen der Vestischen Kleinbahnen zu vergleichen, aber man kommt doch immer noch hin, wenn man nun unbedingt nach Essen muß, und zwar erheblich billiger, als mit den Schüttelrutschen. **Jetzt ist die Pleite vollständig,** und man hat die Autobusverbindung ganz eingestellt. Der Emscherbrücher hat keineswegs die Absicht, darum besondere Klagelieder anzustimmen, nur möchte er unter diesen Umständen der **Bochum-Gelsenkirchener Gesellschaft** den guten Rat geben, die günstige Gelegenheit auszunutzen und ihrerseits für eine möglichst bequeme und möglichst schnelle Verbindung von Horst nach Alt-Gelsenkirchen zu sorgen. Den Nutzen davon hat bei vernünftiger Fahrpreisgestaltung bestimmt die Betriebsgesellschaft, und weiterhin wird die Gelsenkirchener Kaufmannschaft keineswegs erbost sein, wenn sie die Nachfolge der Essener antreten kann, eine Anregung, die immerhin der Erwägung wert ist.

Diese Verbindung würde wahrscheinlich erhöhte Bedeutung erhalten, wenn die Frage des Bestehens oder Eingehens der Mädchenrektoratschule, die jetzt in ein akutes Stadium gekommen ist, gegen die Wünsche der Horster Interessenten entschieden werden würde. Die Klagelieder, die hinsichtlich dieser Absicht angestimmt werden, sind zweifellos teilweise echt. Teilweise klingen sie aber auch nach hohlem Pathos, wenn beispielsweise die Rede davon ist, die Horster Bevölkerung betrachte diese Schöpfung des Horster Unternehmungsgeistes als ihr Eigentum, und gemeinsamer Unwille gegen die Absicht, sie aufzuheben bäume sich auf. Solche Redewendungen sind denn doch zum Bäumehochgehen. Die paar Jährchen ihres Bestehens fallen wirklich nicht ins Gewicht, wenn es sich darum handelt, den eisernen Sparwillen durchzuführen. Der Emscherbrücher hat seinerzeit schon die Anregung gegeben, man möge dann eben die Horster jungen Mädels aufs Progymnasium schicken. Aber anscheinend geht man über diesen Vorschlag, der auch von pädagogischer Seite aufgegriffen worden ist, mit Stillschweigen hinweg, weil man stillschweigend zugeben muß, daß sich etwas Stichhaltiges gegen diesen Vorschlag nicht sagen läßt. Wenn die Notjahre vorüber sind und die Stadt zwar nicht aus dem vollen schöpfen, aber sich doch wieder an Aufgaben herannachen kann, die nicht gerade vordringlich sind, wird sich vielleicht auch wieder über eine höhere Mädchenlehranstalt im Stadtteile Horst reden lassen, vorausgesetzt natürlich, daß ein wirklicher Bedarf dafür vorhanden und auch nachgewiesen ist. Solange müssen eben die Anstalten in Alt-Gelsenkirchen und Buer aushelfen, wenn nun einmal keine Aussicht besteht, den Vorschlag des Emscherbrüchers zu verwirklichen. Und dann bedarf es natürlich auch einer entsprechend günstigen Fahrtverbindung.

Vordringliche Aufgaben sind indessen auch heute noch genug vorhanden. Der Emscherbrücher hat sich neulich einmal auf einem alten Drahtesel auf die Essener Straße gewagt. Es ist ja an und für sich schon ein Wagnis angesichts des Straßenverkehrs, und der Emscherbrücher zählt nicht mehr zu den Jugendlichen, die sich durch den Verkehr durchwinden und zwischen den Gefährten auf dem Rade durchflitzen, wie ein Regenwurm durch den Salat. Aber was ihm viel gefährlicher erschien und erscheint, das ist der tolle Zustand, in dem sich das Straßenpflaster befindet. Es gibt kleine Nester, wo Kopfsteinpflastertreten ein Martyrium ist. Da wird man sich's gefallen lassen müssen, und die braven Spießer sind nichts Besseres gewohnt. Wenn aber die Hauptverkehrsstraße zweier Stadtteile, die den Durchgangsverkehr aus einem großen Teile des Emscher-Lippe-Landes nach Essen bewältigen soll, ein derartiges Pflaster aufweist, dann ist das geradezu ein Skandal und gleichzeitig auch eine Gefahrenquelle allerersten Ranges. Man sehe sich diese Siebenhügelstraße mit den dazwischenliegenden Seen einmal nach einem ordentlichen Regenguß an, oder noch besser, man gehe als schlichter Pflastertreter auf dem Bürgersteige und lasse sich von den vorbeifahrenden schweren Lastwagen mit Kneipschen Güssen behandeln, dann weiß man, was es heißt, dazu verurteilt zu sein, auf dieser Straße zu wandeln. Aber leider kommen diejenigen, denen eine derartige Lehre besonders heilsam wäre, nicht in Verlegenheit, einen solchen Versuch zu machen, denn sie machen ja alles in ihren Dienstkraftwagen ab.

Ein anderes Bild. Auf diesen vernachlässigten Straßen wandern Tag für Tag viele Hunderte von Kindern, zweimal, viermal am Tage den Weg zur Schule und zum Elternhaus. Für wie viele von ihnen ist das Elternhaus ein Begriff, an den sich seit vielen Wochen und Monden nur trübe Erinnerungen knüpfen! Der Vater sitzt niedergeschlagen zu Hause, wenn er von einem der vielen vergeblichen Gänge nach Arbeit heimgekehrt ist. Die Mutter grämt sich und sorgt sich und sinnt hin und her, wie sie von der kargen Unterstützung wenigstens ihre Lieben vor dem nackten Hunger bewahren kann, wie sie die immer drückender werdende Schuldenlast wenigstens insoweit tilgen kann, daß ihr der Händler nicht jeglichen Kredit sperrt. Und mit Entsetzen sieht sie sich selbst, ihren Mann und ihre Kinder im Zeuge immer mehr abreißen, ohne die geringste Aussicht und Möglichkeit, Ersatz zu schaffen. Das sind trübe Stunden und Tage für eine für Eindrücke leicht empfängliche Kinderseele, und darüber hilft auch kein noch so frohes Spiel hinweg. So kommen sie dann zur Schule und müssen sehen, wie die Glücklicheren unter ihren Mitschülern in der Pause in eine belegte Frühstücksstulle hineinbeißen, und ihnen dreht sich der leere Magen um. Früher gab's noch in der Schule für die, die gar nichts hatten, eine kleine Erfrischung. Heute langt's nicht mehr dazu. Die Stadt hat kein Geld. Wenn der Emscherbrücher diese Elendsbilder Tag für Tag beobachtet, dann möchte er auf den Tisch schlagen und fragen: „Kann nicht doch noch an anderer Stelle gespart werden, damit diesen armen, heranwachsenden, jungen Menschenpflanzen wenigstens ein wenig Sonnenschein in das graue Haus gebracht wird, damit sie nicht immer mehr gesundheitlich zurückgehen und schließlich eine leichte Beute der schlimmen Geißel der Menschheit, der Tuberkulose werden? Mit vollem Herzen stimmt er daher dem Antrage der vereinigten Elternbeiräte von Horst und Beckhausen zu, den diese an die Stadtverwaltung gerichtet haben, die unentgeltliche Schulspeisung für notleidende Kinder wieder einzuführen und die Freiluftschule in Buer-Hees wieder zu eröffnen und ihrer Bestimmung zu übergeben. Wenn ein Antrag auch nicht der geringsten Begründung bedarf, dann ist es dieser. Und wer selbst weiß, daß seiner zu Hause stets ein voll besetzter Tisch wartet, daß seine Kinder nicht mit leerem Magen zur Schule zu gehen brauchen, und daß ihnen nicht Lumpen statt Kleider um den Leib hängen, der sollte keinen Augenblick zögern, rein aus Schamgefühl heraus, diesem Antrage zuzustimmen. Ist es denn notwendig, daß man immer erst am eigenen Leibe spürt, daß Hunger weh tut?

Der Emscherbrücher.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10 Die Pfarrer Heumann-Heilmittel erhalten Sie

in allen Apotheken

Niederlage für Gelsenkirchen-Ueckendorf:

Schwan-Apotheke, Ecke Bochumer- und Ueckendorfer Straße

Nr. 166. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 19. Juli 1930.

Fahrlässige Tötung oder mangelhaftes System?

Fünf Monate Gefängnis für einen Rangierer / Die Verhältnisse tragen die Schuld
Unglücklicher Zufall, für den einer den Hals hinhalten muß

Das Unglück wollte es, daß am 1. Mai, dem Tag, an dem das Weltproletariat ruhen und sich besinnen soll, in Gelsenkirchen auf dem Rohrlager des Schalker Vereins sich ein gräßlicher Unfall ereignete, dem der 31jährige Arbeiter Andreas Pohl, verheiratet und Vater von einem Kind, zum Opfer fiel. Er wurde von einem rangierenden Wagen erfaßt und buchstäblich in zwei Teile geschnitten.

Die Rohrlager werden nun von einigen Schienensträngen durchzogen, und die Arbeiter, die damit beschäftigt sind, die Rohre zu teeren, haben, weil nach Vorschrift nur 60 Zentimeter Raum zwischen Lager und Schienen blieb, keinen Platz gehabt, ohne Gefahr in Ruhe zu arbeiten. Wenn ein Wagen das Gleis passierte, und es konnte ihnen nicht rechtzeitig ein Signal gegeben werden, lagen sie mit einem Teil großer Gewißheit unter den Rädern. Zwei Arbeiter teerten an der Stelle, an der der tödliche Unfall passierte, und konnten selbst in dem ohrenbetäubenden Lärm nicht das Herannahen eines Wagens bemerken. Sie schafften nebeneinander, ohne an die furchtbare bevorstehende Gefahr zu denken, bis plötzlich der eine im letzten Augenblick durch irgendein Geräusch aufmerksam wurde, ehe der beladene Schuttwagen ihn erfassen konnte, zur Seite sprang und gerettet war.

Anders erging es seinem Arbeitskollegen, der sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte und von dem Wagen erfaßt wurde. Der in einem Tempo von 6-Stunden-Kilometer rollende Wagen drehte den Erschreckten um und warf ihn vor die Räder, die ihn in zwei Teile schnitten.

Dieser Vorfall war der Gegenstand der Verhandlung vor dem Gelsenkirchener Schöffengericht. Der Hauptschuldige an diesem traurigen Vorfall soll nämlich der Rangierer F. P. sein. Die Dienstvorschrift, die der Angeklagte

niemals in die Hände bekommen

hat, besagt nämlich, daß er vor dem abgestoßenen Wagen herzulaufen habe, und daß die Verständigung so sein muß, daß die gefährdeten Arbeiter auf die beabsichtigten Bewegungen vorbereitet sind. Fest steht, daß der Rangierer, als der Wagen abgestoßen wurde, Warnungszeichen mit seiner Signalpfeife gab. Kurz darauf hob einer der an der gefährdeten Stelle arbeitenden Leute den Kopf, und der Rangierer winkte zur Sicherheit noch mit der Hand. Der Mann nahm seine Arbeit wieder auf. Der Rangierer eilte an eine andere Stelle, um die große Arbeit, die seiner harrte, zu bewältigen. Nun wollte es aber der Zufall, daß der Arbeiter, der den Kopf gehoben hatte, dies tat ohne Veranlassung des Rangierers, denn er hatte das Signal des P. gar nicht gehört. In Wirklichkeit ist an diesem Unfall nicht der Rangierer schuld, der nur das tat, was auf dem Werk üblich ist und sonst wohl nicht beanstandet wurde. Wenn es gut gegangen wäre, hätte niemand daran gedacht, ein Vergehen in dem Verhalten des Angeklagten zu sehen.

Das Gericht kam, obwohl von einem hohen Vorgesetzten des P. gesagt wurde, auch der persönliche Eindruck des Angeklagten sei der denkbar beste gewesen, trotzdem zu einer Verurteilung des Rangierers, und zwar zu einer unglaublich grausamen. Der Tod des verunglückten Kumpels ist mehr als bedauerlich, aber man soll sich doch davor hüten, mit einem Schlage einen seiner Leidensgenossen mit unglücklich zu machen. Fünf Monate Gefängnis sind ungeheuer viel für ein Ereignis, das der Angeklagte nicht gewollt hat, und **für das er nicht verantwortlich gemacht werden kann.** Wir können hier nur wiederholen, was wir schon nach dem Unfall schrieben:

Der Schuldige ist in der Organisationsform der heutigen kapitalistischen Wirtschaft zu suchen. In ihr treibt jeder Vorgesetzte den Untergebenen und wälzt zum Schluß die Verantwortung auf den letzten ab, den dann die Hunde beißen. Arbeiter, dagegen könnt ihr euch nur selbst wehren. Meldet derartige Gefahrenpunkte eurer Betriebsvertretung und drängt darauf, daß sie beseitigt werden. Meldet aber auch alle Treibereien der Vorgesetzten, wenn ihr glaubt, daß sie Ursache eines Unfalls werden könnten. Nur, wenn jeder mithilft, werden sich derartige Unfälle vermeiden lassen.

Noch einmal „Speiseeis"

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung folgendes geschrieben:

Vor einigen Wochen kamen in Detmold, Salzuflen und Wolfenbüttel Erkrankungen nach dem Genuß von Speiseeis zur Beobachtung. Derartige Fälle treten in heißen Sommern, in denen viel Eis verzehrt wird, öfters auf. Es handelt sich dabei meist um jene als Paratyphus bezeichneten Magen-Darmerkrankungen, die vom sogenannten Paratyphus-Bazillus hervorgerufen werden und in ihrem Verlaufe Aehnlichkeit mit echten Typhuserkrankungen aufweisen. Der Paratyphusbazillus gedeiht im Sommer besonders gern auf Fleischwaren, findet sich aber gelegentlich auch in Wasser und Milch. Da Wasser und Milch zum Ausgangsmaterial für die Bereitung von Speiseeis gehören, gelangt der Bazillus unter Umständen auf diesem Wege auch in Speiseeis. In seltenen Fällen werden Bazillen durch sogenannte Bazillenträger in die Speisen gebracht, d. h. durch Menschen, die, ohne selbst krank zu sein oder krank gewesen zu sein, den Bazillus in ihrem Körper beherbergen und ausscheiden. Soweit behördliche Kontrolle solche Personen erfassen kann, werden sie natürlich vom Nahrungsmittelhandel ausgeschlossen. Im übrigen ist auch hier, wie im Lebensmittelhandel überhaupt, Sauberkeit das wichtigste und zweckmäßigste Abwehrmittel gegen die Gefahr von Erkrankungen.

Daß der „Eismann auf der Straße" in der großen Mehrzahl der Fälle mit derselben persönlichen Sauberkeit arbeitet und sein Eis in ebenso gesundheitlich einwandfreier und zuverlässiger Weise herstellt, wie der Konditor, ist selbstverständlich und soll auch von uns keinesfalls bestritten werden. Indessen, es ist notwendig, daß der Käufer solchen Eises auf die Erfüllung der erwähnten gesundheitlichen Forderungen achtet und Verkäufer meidet, die sich offensichtlich dagegen vergehen. Ferner wird man gut tun, z. B. in Gegenden, in denen gerade ein gehäuftes Auftreten von Darmkatarrhen, von Paratyphus, Typhus und Ruhr beobachtet wird, in dem Eisgenuß sowohl in den Konditoreien, als vom fliegenden Händler, vorsichtig zu sein oder ihn am besten ganz zu unterlassen. Unter normalen Verhältnissen ist natürlich übertriebene Furcht nicht am Platze, und eine Portion langsam, in kleinen Bissen und in nicht erhitztem Zustande gegessenes Eis, vom Wagen wie vom Konditor, stellt ein Labsal und einen Genuß dar, den wir uns im heißen Sommer keineswegs versagen wollen.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Jugendliche Juwelenliebhaber.

Was er nicht versteht, damit soll der Mensch sich nicht abgeben. Besonders der Schmucksachen- und Juwelendiebstahl ist doch ein so schwieriges Kapitel, daß es sinnlos ist, wenn Laien, dazu noch halbe Kinder, sich daran machen und in fremde Zimmer steigen und mit Brechstangen die Wohnungen aufbrechen. Aber was heißt hier Ueberlegung, wenn diese Menschen ein Jahr lang ohne Arbeit sind, sehen müssen, wie ihre Freunde, die nicht den besten Einfluß ausüben, Geld in den Taschen haben und sich manches erlauben können, wonach das eigene Herz sich gelegentlich auch einmal sehnt. Und schon ist das Faktum fertig. Hinein ins Zimmer, hinaus aus dem Zimmer, Schmuck in den Taschen . . . und wie jetzt weiter? Die Polizei schläft nicht, Untersuchung, Verhör. Und das Geschäft ist Essig. Um so unangenehmer ist die Sache vor Gericht. Der Haupttäter, nicht einmal 19 Jahre alt, und schon unter der Last einer solchen Tat, die er begangen hat und für die er nun einstehen muß. Ihm zur Seite steht eine Frau, deren Tochter eine wertvolle Brosche von den Dieben erhalten hat, und die anstatt das Schmuckstück zurückzubringen, in der Geldnot damit zum Pfandhaus gelaufen ist und das Ding versilbert hat. 60 RM ist vom Pfandhaus ein netter Batzen Geld und der Beweis dafür, daß das Geschenk von nicht geringem Werte war. Alle Sachen sind den rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt worden. Nicht ein Stück ist in der Versenkung verschwunden. Der jugendliche Leichtsinn, der sich gleich an ein sehr schweres Vergehen stieß, muß schwer büßen. Der Täter erhält wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das ist in Anbetracht des Umstandes, daß ihm nicht ein Pfennig von dem sichergeglaubten Gut in die Hände fiel, kein Pappenstiel. Die Frau wird durch zwei Wochen Gefängnis eindringlich ermahnt, in Zukunft solch — wenn auch noch so verlockenden — Angeboten aus dem Wege zu gehen. Beiden Angeklagten wird Bewährung gegeben.

*

Der Aufforderung der Polizei ist Folge zu leisten.

Uns allen erinnerlich sind noch die Vorgänge am Abend des 6. März, an dem die von den Kommunisten angekündigten und von der Polizei verbotenen Umzüge steigen sollten. Zu der kritischen Zeit, wo die Polizei sich anschickte, die Wiese, die den Mittelpunkt des „Massenaufmarsches" bilden sollte, zu reinigen, ging auch der Herr V. K., der mit den Dingen, die dort passierten, nichts zu tun haben will, hier vorüber und blieb, wo es am interessantesten war, stehen. Die Aufforderung der Polizei negierte er vollkommen und brüstete sich noch: „Den will ich mal sehen, der mich hier wegbringen wird!" Nun, derjenige war rasch gefunden; denn die Polizei ist nicht verpflichtet, sich den Wünschen und Ansichten jedes einzelnen Passanten zu unterwerfen. Als mehrere Aufforderungen vergebens versucht hatten, den Mann zur Einsicht zu bewegen, schlug der Beamte mit dem Gummiknüppel als letzte Warnung dem Mann auf den Arm. Es kam im weiteren Verlaufe zu einem nicht unerheblichen Durcheinander, da auch die Versammelten die Partei des Widerstandwütigen ergriffen. Der Angeklagte ist wegen Hausfriedensbruchs und anderem vorbestraft und sicher nicht der Unschuldige, den er zu spielen versucht. Er erhält wegen Widerstands 3 Wochen Gefängnis. Bewährung wird ihm zugebilligt, wenn er 50 RM als Buße an die Gerichtskasse zahlt.

*

Die Fürsorge ist keine Milchkuh!

Wer die Fürsorge in Anspruch nimmt, soll eigentlich zu denen gehören, die dringendste Not leiden. Auf einem anderen Blatte steht geschrieben, ob nicht auch andere Menschen so knapp und kärglich leben, daß ihnen rein menschlich sicher mehr gegönnt werden könnte. Eine Frau A. S., die angibt, über vier Jahre lang keine Arbeit zu haben und infolgedessen treu und redlich die Unterstützung von der Stadt bezogen hat, wird auf einmal überführt, große Nebenverdienste gehabt zu haben, manchmal in Höhe von weit über 300 RM, so daß sie in manchen Monaten, alles in allem gerechnet, auf vielleicht rund 500 RM gekommen ist. Das ist etwas stark. Besonders, wenn die Frau heute noch nicht einsehen will, daß ihr Handeln recht rücksichtslos und — wie der Staatsanwalt sagt — gemeingefährlich gewesen sei. 2275 RM hat sie im Laufe der Zeit erhalten und betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit. Der Antrag des Anklagevertreters brachte die Frau S. zur Besinnung, und sie wird sich vielleicht für die Zukunft etwas vorsehen. 6 Wochen werden ihr auf Bewährung gestellt, und sie muß den Schaden, soweit es in ihrer Macht liegt, wieder gutmachen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Wie uns die staatliche Lotterie-Einnahme Degenhard mitteilt, ist den Einnehmern der neue und verbesserte Spielplan zu der am 24. Oktober dieses Jahres beginnenden 36.-252. Klassenlotterie von Berlin zugegangen. Derselbe sieht eine Erhöhung der Gesamtgewinne von 62 770 750 RM auf 113 960 100 RM, also um fast das Doppelte, vor. Der Lospreis wird hiergegen um 80 RM auf 200 RM erhöht, so daß demnächst ein Achtel 5 RM, ein Viertel 10 RM, ein Halbes 20 RM und ein Ganzes 40 RM je Klasse kosten wird.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 20. Juli.

6.40: Dr. Bach: Selbstverteidigungskursus.
7.00: Hamburg: Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Morgenkonzert.
8.30: Alfred Dormanns: Reise mit Esperanto.
9.00: Morgenfeier. Anspr.: Dr. H. Lütteler.
10.05: Besuch am Krankenbett.
11.15: Uebertr. der Befreiungsfeier aus der Stadthalle Mainz.
12.45: Dr. Rockenbach: Die Zeit im Buch.
13.00: Uebertr. vom Elisenbrunnen, Aachen: Mittagskonzert.
14.30: Funkliteratur.
14.50: Kurzschrift.
15.10: Fritz Dietrich: Eigenes.
15.30: Weinbau-Oberinspektor Willig: Die neuartigen Weinbaumethoden.
15.50: Kurt Martens: Zwei Erzählungen.
16.10: Uebertragung vom Nürburgring: Eifelrennen. Schluß des Rennens für Sport- und Rennwagen.
16.30: Zoologischer Garten, Düsseldorf: Vesperkonzert.
18.00: Kurt Leoni: Zwei Jahre Arbeiter bei Ford.
18.20: Aus Bocholt: Wasserballspiel Norddeutschland—Westdeutschland.
18.40: Eine Stunde Kurzweil.
19.25: Der rheinische Lebensraum. — Univ.-Prof. Dr. v. der Leyen: Dichtung der Gegenwart.
19.50: Sportvorbericht.
20.00: Volkskonzert. — Anschl.: Nachtmusik.

Deutsche Welle. Sonntag, 20. Juli.

7.00: Hamburger Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Viertelstunde für den Landwirt.
8.25: Dipl.-Landwirt Hans Seher: Weizenbau auf mittlerem und leichtem Boden.
8.50: Morgenfeier. — Glocken der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glocken des Berliner Doms.
10.00: Aus dem Reichstag: Gedenkfeier für die Kriegsgefallenen.
10.45: Elternstunde. Prof. Dr. phil. Reichenbach: Erziehungslügen.
11.15: Stadthalle Mainz: Festakt anl. der Anwesenheit des Reichspräsidenten.
13.00: Leipzig: Mittagskonzert. Leipziger Sinfonieorchester.
15.00: Jugendstunde: Märchen.
15.30: André Maurois.
16.00: Bunte Stunde.
16.40: Reportage von der Rennbahn Grunewald vom Großen Preis von Berlin.
17.05: Blasorchester-Konzert. Amphion Harmonie-Orchester.
18.30: Dr. Arno Schirokauer, Karl Graef: Der Nil.
19.00: Dr. Heinitz: Indianische Phantasie.
19.30: Margarete Jokl: Die österreichische Frau.
20.00: München: „Rosen aus Florida". Operette von Leo Fall.
Danach: Tanzmusik. Weintraub Syncopators.

Kaltes Wasser ist immer zur Hand!

Und Persil bekommen Sie auch überall! So ist es Ihnen leicht gemacht, feine und bunte Wäsche an jedem Ort schnell selbst zu waschen. Gefällt Ihnen etwas nicht mehr: rasch damit hinein in die kalte Persillösung! Gleich ist es schonend gewaschen.

Einfaches Bewegen und leichtes Durchdrücken in kalter Persillauge genügt, alle hübschen und kleidsamen Dinge auf einfachste Weise neu und schön in Form und Glanz erstehen zu lassen. Niemals sieht ein Stück verwaschen aus!

Sicher, einfach und billig wäscht



Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Vom Blitzteufel

Unfallverhütung beim Umgange mit Elektrizität

Nur zugelassene Fachleute sollen Leitungen ver-
gen und ausbessern! Flicke nie selbst an Lei-
ngen herum!

Fahrlässiger Ersatz von Sicherungen ist feuer-
gefährlich und strafbar!

Bei Bränden, die durch Elektrizität entstanden sind, schalte erst den Strom aus! Spritze oder begieße elektrische Leitungen nie mit Wasser!

Beachte alle besonderen Betriebsvorschriften!

Die Blitzteufel waren von alters her wilde Naturgeister und unheimliche Kobolde, die die Menschen bei Gewittern kennen und fürchten lernten. Oft sind sie ihnen mit Donnergepolter in ihre Häuser gefahren und haben den roten Hahn darauf gesetzt. Oft hatten sie ihren Spaß daran, sie mit fürchterlichem Feuerwerk und Spektakel zu erschrecken. Sie trieben sich in den Wolken herum und führten ein freies, ungezügeltes Dasein. Aber der Mensch, der immer klüger und kühner wurde, hat sich eines Tages einen solchen kleinen Blitzteufel eingefangen. Der mußte ihm nun dienen und schwer für ihn arbeiten. Er erhielt den Namen Elektrizität. Was es mit diesem Geist für eine Bewandtnis hat, wissen die Menschen bis auf den heutigen Tag noch nicht genau zu sagen. Aber er ist ihnen ganz unentbehrlich geworden. Er hat von früh bis spät zu tun und arbeitet zuverlässiger, als jede menschliche Hilfskraft, saust durch die Kupferdrähte, Kohlenfäden und Röhren und verdünnter Luft in ihren Häusern herum, sogar ohne irgendwelche Leitungen durch das Weltall. Er muß leuchten, kochen, plätten, heizen, reinmachen, telefonieren helfen usw. Er leistet Erstaunliches und Unglaubliches, und wenn man streng auf ihn aufpaßt, klappt alles tadellos. Aber ein widerspenstiger Teufel ist er trotz aller Zähmung doch geblieben. Wehe, wenn er losgelassen! Dann zerstört er noch ebenso gern Leben und Gut, wie seine tollen Brüder in der Freiheit; dann rächt er sich für die ihm aufgezwungene Gefangenschaft.

Da war z. B. eine Frau, die wärmte im elektrischen Kocher Milch. Ihr Kind machte sich an der Leitungsschnur zu schaffen, die schadhaft war, und brach plötzlich tot zusammen, und das bei einer harmlos erscheinenden Leitung von 110 Volt, während manchmal Menschen bei einem 6000-Volt-Strom ohne bleibenden Nachteil mit dem Kobold in Berührung gekommen sind. Dem Kind wäre vielleicht nichts geschehen, wenn nicht die Mutter eben vorher den Küchenfußboden naß aufgewischt hätte, der nun den Strom durch das Kind hindurch an sich riß; denn ein nasser Boden hat eine unheimliche Anziehungskraft für den elektrischen Kobold. Deshalb gehört ins Badezimmer keine Steckdose, kein Fön, keine Heizsonne, kein Massageapparat, überhaupt kein elektrisches Gerät, soweit es nicht vom Fachmann für den Gebrauch in solchem Raum, also mit Feuchtigkeitsschutz oder sonstiger besonderer Isolierung, gebaut ist.

Daß städtische Verhältnisse ganz anders als dörfliche sind, hat leider oft der Landwirt nicht bedacht bei elektrischen Anlagen in Ställen und Tennen, deren Fußboden oft feucht ist. Mancher Landmann hat dadurch sein Vieh verloren, das an eisernen Ketten liegt und an eisernen Säulen steht, wenn die Leitung nicht in Ordnung war.

Der Mensch muß sich zur Regel machen, wenn er in der einen Hand einen unter Strom stehenden Apparat hält, nicht mit der anderen Metall, z. B. einen Wasserhahn, Heizungskörper oder Radioapparat zu berühren; denn wenn etwa das elektrische Plätteisen infolge eines Fehlers durch jahrelangen Gebrauch, durch Stoß beim Hinfallen oder durch Eindringen von Feuchtigkeit Körperschluß hat, und man steht zufällig auf nassem Boden, so stellt der Körper die Verbindung zwischen ihm und dem Gerät her.

Da nun der eingesperrte Blitzteufel mit Vorliebe aus schadhaften Stellen der Leitungen herausschlüpft, muß man mit größter Sorgfalt aufpassen, daß alle derartigen Schäden sofort sach- und fachgemäß abgestellt werden. Haltet grundsätzlich auf tadellosen Zustand der elektrischen Anlage. Beschädigte Teile, wie gesprungene Stecker, Steckdosen, fehlende oder zerbrochene Porzellanringe in Lampenfassungen laßt schnellstens ausbessern oder auswechseln. Benutzt bei selbstgelegten Lichtleitungen keine schadhaften Schnüre und Drähte, überbrückt nicht gar eine durchgebrannte Sicherung mit einem Nagel oder einem dünnen Stück Kupferdraht. Ein Brand, der durch solchen Leichtsinn entsteht, kann nicht nur Sachschaden, sondern Strafe wegen fahrlässiger Brandstiftung zur Folge haben. Für Behebung des Schadens in der Leitung ist sofort zu sorgen; denn das Durchbrennen der Sicherung ist nur ein Zeichen für vorhandene Störungen. Elektrische Geräte reinigt nur, wenn der Strom zu ihnen keinen Zutritt hat.

Schrecklich erging es einem übermütigen Jungen, der den Mast der Hochspannungsleitung erkletterte. Der Strom brannte ihm beide Arme ab, und er war zeitlebens ein Krüppel. Aber selbst der Papierdrachen, den ein kleiner Bube bei nassem Wetter gegen die Ueberlandleitung fliegen ließ, oder die Radioantenne, die mit einer Kraftleitung in Berührung kam, wurden zu todbringendem Verhängnis. Nehmt die immer wiederkehrende Warnung des Ansagers ernst: Antenne erden!

Nur bei genügenden Klugheit und Vorsicht hat also der Mensch die Herrschaft über seinen Gefangenen, die Elektrizität, in der Hand. Aber auch dem wilden Bruder des gefesselten Kobolds, dem Blitz aus der Wetterwolke, steht er nicht ganz wehrlos gegenüber. Er weiß, daß er bei aufziehendem Gewitter nie unter einen einzelnen, hochragenden Baum flüchten, auch im Wald nur unter niedrige Bäume treten, daß er unter manchen Baumarten Schutz suchen darf, andere meiden muß. Das sagt schon die Bauernregel:

Vor den Eichen mußt du weichen,
vor den Fichten sollst du flüchten,
auch die Weiden sollst du meiden,
doch die Buchen darfst du suchen.

Er weiß besser, daß er sich auf freiem Felde flach auf den Boden legen soll und Massenansammlungen vermeiden muß.

Vor allem freistehende Einzelbauten auf dem Lande sind vor Blitzschäden zu sichern. Das heutige System des dichtmaschigen Ringnetzes mit einem entsprechenden Netz von genügenden Erdleitungen und Verbindung mit den übrigen Installationsleitungen im Haus ist nach menschlichem Ermessen ausreichender Schutz.

Also Respekt vor dem Blitzteufel, daß er euch nicht unvermutet packt; er liegt auf der Lauer. Er ist unser tüchtigster Diener, wenn wir ihn beherrschen, unser ärgster Feind, wenn wir uns von ihm übertölpeln lassen.

(Aus dem „Büchlein zur Unfallverhütung".)

1. Preußischer Feuerwehrtag in Münster i. W.

Nach 47jährigem Bestehen hält der Preußische Landesfeuerwehr-Verband in diesem Jahre zum ersten Male seinen

Preußischen Feuerwehrtag

in Münster i. W. ab. Als Zeitpunkt sind die Tage vom 15. bis 18. August gewählt. Nach den bisherigen Anmeldungen ist aus ganz Preußen mit einer Teilnahme von 35 000 bis 40 000 freiwilligen Feuerwehrleuten zu rechnen.

Die Tagung beginnt am Freitag, dem 15. August, mit einer Ausschußsitzung des Westfälischen Feuerwehrverbandes, der gleichzeitig seine Tagung in Münster abhält. An diesem Tage wird auch die Große fachtechnische Ausstellung in der Halle Münsterland eröffnet, zu der u. a. auch ein Teil des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrmuseums von Gelsenkirchen nach Münster gebracht wird.

Die Haupttagung findet am Samstag, dem 16. August 1930, statt. Der Eröffnung des 1. Preußischen Feuerwehrtages werden zahlreiche Vertreter der Behörden und Abgeordnete der Preußischen Freiwilligen Feuerwehren beiwohnen. Ueber die „Tätigkeit des Preußischen Landesfeuerwehr-Verbandes" wird der Vorsitzende, Magistratsbaurat Branddirektor Verfürth in Münster, einen ausführlichen Ueberblick geben. Die Festrede wird Oberbürgermeister Züch, Allenstein, halten. Es finden anschließend zwei fachliche Vorträge statt über „Einheitliche Vorschriften für Feuersicherheit in Garagen, Warenhäusern usw.", ferner über „Gasschutz bei den Freiwilligen Feuerwehren".

Am Sonntag, dem 17. August 1930, werden dann interessante vorbildliche Feuerlöschübungen gezeigt, und ein imposanter Festzug wird durch die Stadt Münster marschieren.

Der Schlußtag wird dann die preußischen Kreisbrandmeister zu einer gemeinsamen Beratung zusammenführen und fachtechnische Vorträge und Filmvorführungen bringen.

Angesichts der immer zahlreicher werdenden Brände und der ungeheuren Schäden, die dadurch der deutschen Volkswirtschaft zugefügt werden, ist der 1. Preußische Feuerwehrtag von ganz besonderer Bedeutung. Wir werden über die Tagung laufend berichten.

Auslandsanleihe für Wuppertal

Die Stadt Wuppertal hat, nach einer Mitteilung des zuständigen Dezernenten im Bauausschuß, eine Auslandsanleihe in Höhe von 500 000 RM zu 6¾ Prozent Zinsen erhalten. Die Anleihe soll für den geplanten Ausbau der Kläranlagen an der Wupper in Buchenhofen verwandt werden.

Gewerkschaftliches

Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Wattenscheid

Heute (Samstag), den 19. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal Braukämper, Vödestraße, eine wichtige Versammlung für den genannten Bezirk statt.

Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Wanne-Eickel

Heute (Samstag), den 19. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal Ecken, Eberstraße, eine wichtige Versammlung für den genannten Bezirk statt.

Bücher und Zeitschriften

Die Heimvolkshochschule Schloß Tinz.

Verlag: Heimvolkshochschule Schloß Tinz in Gera, 86 Seiten, Preis 1,50 RM.

Das zehnjährige Jubiläum der sozialistischen Heimvolkshochschule Schloß Tinz gab Veranlassung, rückschauend über die geleistete Arbeit Rechenschaft zu geben. Es sind in den zehn Jahren so umfangreiche pädagogische Erfahrungen gesammelt worden, daß sich ein solcher Ueberblick lohnt. Ueber die Hauptlehrfächer: **Wirtschaftslehre, Gesellschaft und Geschichte, Psychologie, Literatur und Kunst** wird von den jetzigen und früheren Lehrern berichtet. Auch einige Gastlehrer schreiben über ihre Lehrtätigkeit. Frühere Schüler und Schülerinnen sprechen über die Bedeutung von Tinz für das Leben der Klasse und das Eigenleben des Arbeiters, während statistische Angaben die Zusammensetzung der bisherigen Männer- und Frauenkurse, Altersaufbau, Organisationszugehörigkeit usw. spiegeln. Entstehung, Entwicklung und Charakter der Heimvolkshochschule Schloß Tinz werden eingehend gewürdigt. Von den Mitarbeitern nennen wir u. a.: Alfred Braunthal, Oskar Greiner, Otto Jenssen, Erich Winkler, Anna Siemsen, Marie Juchacz. Das Heft ist sowohl ein Beitrag zur sozialistischen Erwachsenenbildung, als auch ein vorzügliches Orientierungsmittel über die Heimvolkshochschule Schloß Tinz. Diese Anstalt bedarf gerade jetzt des größten Interesses und der ständigen Unterstützung der Arbeiterschaft, wird doch ihre Existenz vom Thüringer Volksbildungsminister schwer gedroht.

Diese Schrift ist direkt von der Schule zu beziehen.

„Gesundheit",
Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes.

Herausgeber: Hauptverband Deutscher Krankenkassen, E. V., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

„Hurra, Ferien!" steht unter dem Titelbild der Juli-Nummer der vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen herausgegebenen und an den Kassenschaltern kostenlos verteilten Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes, das eine jauchzend aus dem Tor des Schulhauses hinausströmende Kinderschar zeigt. Auch der Inhalt der Nummer ist im wesentlichen den besonderen Erfordernissen der Ferienzeit angepaßt. „Die Sommerreise daheim", „Landpartie", „Liebe im Freibad", „Ertrinkungsgefahr im Seebade", heißen die einzelnen Artikel. Ein „Zwiegespräch über die Verschickung durch die Krankenkassen" leitet über zu den in dieser Nummer besonders bedeutsamen, im volkstümlichen Plauderton vorgetragenen aufklärenden Artikeln über die Leistungen der Krankenversicherung. „Wozu der Stempel?" behandelt in launiger Weise die Notwendigkeit der Bewilligung von Heilmitteln und Sachleistungen durch die Kassenverwaltung. Ein Kassensekretär aus Hamborn berichtet über „Gedanken und Beobachtungen am Kassenschalter". „Was leistet die Krankenhausfürsorge für die Versicherten?" beschließt diese Artikelserie. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der Ernährung gerade in der heißen Jahreszeit wird auch dieser Frage besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Professor Dr. Seligmann schreibt über „Gefährliche Nahrungsmittel", Professor Dr. Grotjahn über „Ein Selbstversuch der Brotfrage". Eine Hausfrau gibt wiederum unter der Ueberschrift „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen" praktische Vorschläge über die Zusammenstellung der Mittagsmahlzeit.

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

„Tod im Schacht"

Diese Worte sind es, die uns vor einigen Tagen aus allen Zeitungen entgegenschrien, um uns Kunde zu tun von dem ungeheuren Unglück in Schlesien. „Tod im Schacht" war das Motto der Gedenkfeier für jene Bergleute, die bei diesem Unglück ihr Leben opfern mußten. Die Sozialistische Arbeiterjugend, Gruppe Gelsenkirchen, war es, die diese Feier veranstaltete. In ihrem August-Bebel-Heim war der große Saal stimmungsvoll geschmückt. Auf rotem Grunde hing ein Käthe-Kollwitz-Bild, davor stand auf schwarzer Säule eine Opferschale, deren Flammen den ganzen Saal in warme Dämmerung hüllten. Das Vortragspult war von zwei Grubenlampen matt erhellt. Das Ganze, ein Bild, das schon dem Eintretenden feierliche Stimmung einflößte. — Ein Jugendgenosse nahm die Fiedel und spielte die Andante von Beethoven. Nach einer ausführlichen Schilderung der Kohlenzechen nach der Erzählung von Collin Roß nahm ein Jugendgenosse das Wort zur Gedenkrede. Seine Worte ließen uns fühlen, daß wir mit jenen mehrere hundert Kilometer weit entfernten, vom Schicksal so hart getroffenen Menschen aufs engste verbunden sind. Denn sie und wir, alle sind vereinigt in der großen Familie Proletariat. Wir empfinden das Sterben dieser Menschen ganz anders, als jene Gesellschaftsklasse, die glaubt, durch Heraushängen der Fahnen auf Halbmast die Sache abtun zu können. Unser Genosse gebrauchte auch jene Worte eines Arbeiterdichters, der sagt:

„Geht weg von den Särgen, ihr Herren im Frack,
Für euch waren die Toten Proleten, nur Pack."

Wir aus dem Ruhrgebiet, wir, die wir Grubenunfälle, allerdings in kleinerem Maße, fast täglich miterleben, fühlen nicht nur als Proletarier mit, sondern trauern als Kameraden. Nach diesen Worten unseres Genossen war es ganz still. Nur die Geige sang das alte, wehmütige Lied „Ich hatt' einen Kameraden." Noch einige in den Rahmen passende Gedichte kamen zum Vortrag. Mit dem russischen Trauermarsch „Unsterbliche Opfer" klang die Feier aus.

Der Arbeiterjugend muß hier ein Lob ausgesprochen werden, denn es bedeutet sehr viel, mit so wenigen Mitteln eine solche, man kann es getrost aussprechen, künstlerische Feier zu veranstalten. So ist es recht, schreitet auf diesem Wege weiter, und den Eltern sei diese Feier ein Beweis mehr dafür, daß unsere Jugend neben Lachen und Scherzen auch zur gegebenen Stunde des Lebens Ernst erfaßt.

KINDERFREUNDE

Achtung! Zeltlagerfahrer!

Alle Falken, die mit ins Zeltlager fahren, müssen am Montag, dem 21. dieses Monats, um 16.30 Uhr, zum Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, kommen. Es darf keiner fehlen. Dorthin können auch die letzten Einzahlungen mitgebracht werden. Wir machen weiter darauf aufmerksam, daß in der kommenden Woche alle Zeltlagerteilnehmer vom Stadtarzt untersucht werden. Der genaue Termin der Untersuchung wird noch bekanntgegeben. Also: Montag nachmittag alle Zeltlagerfahrer erscheinen!

*

Für alle Falken des Stadtteils Gelsenkirchen!

Alle Falken des Stadtteils Gelsenkirchen kommen am Montag, dem 21. dieses Monats, um 17 Uhr, zum Metallarbeiterheim! Alle, die Instrumente haben, bringen diese mit.

*

Achtung! Rote Falken!

Diejenigen, die am Sonntagmorgen um 5.30 Uhr mit den Rädern nach Sinsen zum Geländespiel fahren, treffen sich pünktlich am August-Bebel-Haus.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Achtung! Kriegsopfer!

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen, demonstriert Sonntag, den 20. Juli 1930, nachmittags 2 Uhr, in Bochum, Parkhaus, in öffentlicher Kundgebung gegen die Abbaumaßnahmen und Verschlechterungen in der Versorgung der Kriegsopfer. Die Kriegsopfer Gelsenkirchens nehmen an dieser Kundgebung teil. Treffpunkt: 12.30 Uhr mittags am Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid.

Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gelsenkirchen.

Zu der am 27. Juli 1930 stattfindenden verbilligten Rheindampferfahrt der Kameradschaftlichen Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sind bis einschl. Mittwoch, den 23. Juli bei folgenden Stellen Fahrtausweise zu haben:

Beim Verkehrsverein, Gelsenkirchen E. V., Bahnhofsvorplatz,
beim 1. Vorsitzenden J. Reichmann, Gelsenkirchen, Kneebuschstraße Nr. 76,
beim 2. Vorsitzenden W. Rösner, Gelsenkirchen, Grenzstr. 89,
beim 1. Kassierer A. Rohde, Gelsenkirchen, Glückaufstr. Nr. 20,
beim 2. Kassierer O. Fengler, Gelsenkirchen, Heinrichstr. Nr. 45.

Außerdem am Sonntag, dem 20. Juli 1930, vormittags von 10 bis 1 Uhr, im Vereinslokal Witwe Kamp, Schalker Str. 43, ebenso am Mittwoch, dem 23. Juli, abends von 6 bis 9 Uhr.

Die Dampferfahrt geht von Duisburg-Ruhrort nach Zons, dem schönsten Städtchen des Niederrheins. Der Fahrpreis beträgt für erwachsene Personen einschl. der Eisenbahnfahrt Gelsenkirchen-Duisburg und zurück 4,50 RM, Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte.

ORTSAUSSCHUSS FUR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt, Horst

Die Eltern, welche ihre Kinder nach Staufee schicken, werden gebeten, das Geld spätestens bis zum 4. August an die Genossin Biller, Schulstraße 13, zu entrichten.

Unterhaltung und Wissen

Der Mensch lernt vom Aufbau der Tiere und Menschen

Sinnreiche Erfindungen

Naturnachahmung in der Technik

Was ist Naturnachahmung in der Technik? Dieser Begriff ist heute so sehr in unser Bewußtsein eingedrungen, daß man nur noch allgemein Bekanntes wiederholt, wenn man ihn erläutert. Die Tatsache, daß die physikalisch-chemischen Zusammenhänge zwangsläufig auf einen höchstgrad von Wirkung hintreiben, bedingt diese ganze Biotechnik der Natur. Alles, was nicht diesem höchsten Wirkungsgrad entspricht, funktioniert nicht gut, geht rascher zugrunde als die bestmöglichen Zusammenhänge. Daraus folgt, daß diese Strukturen im Leibe von Pflanze und Tier weit mehr verbreitet sind als die unzweckmäßigen.

Das ist, auf die kürzeste Erklärung zusammengedrängt, der ganze Kern der natürlichen Technik. Seitdem man mit dieser Einsicht den Bau der Tiere und des Menschen betrachtet, erweist sich jedes Organ, jede Lebensform, aber auch jede als eine sinnreiche Erfindung, aus der unsere eigene Technik, die ohne dies zu wissen, längst schon die Natur wiederholte, lernen kann. Von diesen Lebensformen war früher nur einiges allzu Auffällige bereits in die Technik eingesickert, so etwa die Erfahrung, daß alle Gelenke der Tiere die Hebelmaschinen verwirklichen und in Scharnier- und Kugelgelenken mechanischer Einrichtungen nachgeahmt sind. Auch daß das Auge der höheren Tiere mit Linse, Netzhaut, Irisblende und kameraartiger Schließung das Vorbild des photographischen Apparates, das Menschenohr mit den gespannten Hörfasern das Vorbild des Klaviers, der Arm des Menschen ein natürliches Hammerwerk ist, daß Muskeln und Sehnen ein Tauwerk sind, daß der Flußkrebs eine zu höchster Wirkungskraft gelangte Bewegungsmaschine ist, daß das Prinzip des kleinsten Kraftmaßes im Insektenbein verwirklicht ist, daß die Libelle eine patentfähige Flugmaschine ist, daß im Segelflug und Schwingenfliegen der Vögel die Vorbilder für den Flugtechniker stecken, das alles hat man schon seit langem erkannt und auch praktisch angewendet. Wie ja auch die Spinndrüse in der Kunstseidenfabrikation der Spinndrüse der Spinnen einfach nachgeahmt wurde und die Technik in dieser Hinsicht so lange auf dem toten Punkte stand, bis man sich des biotechnischen Modells erinnerte.

Die wundersame Geschichte von Gulmann, der in den Versteifungsfasern des menschlichen Oberschenkelknochens das Urbild der Verspreizungen im Eisenhochbau wiederfand, durch deren Anwendung wir mit größter Materialersparnis unsere 250 und 300 Meter hohen Funktürme und den Eiffelturm errichteten, ist ebenfalls bekannt.

In meinen Vorträgen habe ich immer wieder auf die Schneide- und Verkleinerungswerkzeuge der Rudertiere, auf die Bohrerfäden der Gerlschen Samenfäden, die Propeller- und Schwimmformen der kleinsten Wasserwesen als unübertreffliche biotechnische Vorbilder hingewiesen. Und die Fliegerindustrie studiert ebenso wie der Schiffsbau heute schon mit rastlosem Bemühen die Naturformen, um Anregungen zu Verbesserungen zu gewinnen.

Die praktische Anwendung des biotechnischen Gedankens ist demnach schon in vollem Gange, und es ist eine neue Art von Tierkunde, nämlich die biotechnische, entstanden, an die man vor dem Wirken unserer Generation wahrlich nicht gedacht hat.

Wenn ich in meinem Werke über „Die technischen Leistungen der Pflanzen", das diese ganze Denkrichtung eröffnet hat, an hundert Erfindungen zusammengetragen habe, die im Bau der Pflanzen verwirklicht sind, so mögen die oben auf eine einzige Seite hingeschriebenen zwanzig Biotechniken der Tiere die Anregung zur ersten zusammenfassenden biotechnischen Betrachtung der Tierwelt geben, die sicher ein Vielfaches von hundert derartigen vorweggenommenen und noch zu machenden Erfindungen zusammentragen kann, da ja alles am Tiere, seine Gehäuse und Schalenbildungen, seine Stütz- und Skeletteinrichtungen, die Bewegungsorgane, die zahllosen Kriech-, Kletter-, Lauf-, Schwimm- und Flugformen in allen Klassen des Tierreiches, sein Muskelbau, die Sinnesorgane in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, die Leuchtorgane, Schwimmblasen, Sperrvorrichtungen der Fische, die Organe der Verdauung, des Kreislaufes, der Abscheidung und der Fortpflanzung, der Nester- und Wohnungsbau, die Bauten der Korallen und sonstigen Seetiere, konzentrierteste Erfindung und raffinierteste Zweckmäßigkeit sind, ein ungeheures „Buch der Natur", das noch nicht geschrieben, und das anzuregen der Zweck dieses überschauenden Artikels ist.

R. Francé.

Pazifismus und Liebe

Völkerverständigung in der Schule

In weitem Umfange haben sich die französischen höheren Lehranstalten, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in den letzten Jahren als eine Heimstätte des Gedankens der Völkerverständigung erwiesen. Den rechtsradikalen Blättern der französischen Hauptstadt ist diese Entwicklung des Schulwesens ein Dorn im Auge. Fast täglich findet man in ihnen Polemiken gegen deutschfreundliche, pazifistische Lehrer und gegen die Tendenz der Schulbücher im allgemeinen.

So veröffentlichte kürzlich die ultra-rechte Zeitung „Action française", die sich die lächerliche Aufgabe gesetzt hat, das Königtum in Frankreich wiederherzustellen, den Text einer Prüfungsarbeit, die den Abiturienten eines Gymnasiums in Dijon in Form eines Klassenaufsatzes aufgegeben wurde. Das Thema dieser Prüfungsaufgabe, durch deren Bearbeitung die jungen Leute ihre Reife zum Universitätsstudium nachweisen sollten, lautet in der Uebersetzung: „Ludwig Boerne hat im Januar 1830 geschrieben: Es muß das heiße Bemühen der einsichtigen Männer der beiden Länder sein, die jungen deutschen und französischen Generationen in gegenseitiger Freundschaft und Achtung zu einen. Wann wird der Tag kommen, an dem auf den Schlachtfeldern, auf denen sie sich niedermetzelten, Deutsche und Franzosen Hand in Hand niederknien und auf den gemeinsamen Gräbern beten werden? Sind ewige Freundschaft, dauernder Völkerfriede nur Träume? Nein, Haß und Krieg sind Träume, aus denen man eines Tages erwachen wird. . . ."

Für die Bearbeitung dieses Themas wurde von den Schülern des Gymnasiums von Dijon verlangt: „Sie sollen, von dieser Stelle ausgehend, einen Bericht an einen deutschen Korrespondenten niederschreiben. Wie oft sind seit dem Jahre 1830 Haß und Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wieder zum Leben erwacht? Was kann die junge Generation tun, um der Wiederholung dieses Wahnsinns vorzubeugen? Welches Glück würde für die beiden Länder ein dauerndes Bündnis darstellen?"

So lautete die Prüfungsarbeit an einer höheren französischen Schule fast um die gleiche Zeit, als das Rheinland geräumt wurde. Das sind die Probleme, mit denen sich die junge französische Generation beschäftigt. Und was tut man auf deutschen Gymnasien unterdessen . . .?

Reife Ernte

Der Abendwind wehte über den Mühlberg hin. Er trug den Duft her von den Feldern. Jenseits des Knicks lag die Roggenkoppel noch in der Sonne. Mannshoch und reif stand dort der Roggen. Die schweren Köpfe nickten im Winde, als möchten sie nicht mehr. Ein Rauschen ging hindurch, wie ein Erschauern.

Die Kirchenglocke fing an zu läuten. Sie läutete den Sonntag ein. Zu laut fast klang es über das kleine Dorf, das sich dort unter die Eichen kuschelte. Aber die Bauern, so meinte der Küster, hörten etwas schwer, und es sollte ja auch bis weit rüber nach Siede gehört werden.

Schwalben schossen blitzblank über die Dorfstraße. Schwerfällig klapperte der Milchwagen los nach der Stadt. Hinnerk rauchte eine Zigarre heute abend; jeden Sonnabend bekam er eine bei Ellerbrook im Dorfe.

*

Als sich in der Ferne das Klappern leise verlor und die Kirchenglocke schwieg, da wurde es feierlich still. Die Sonne sank hinterm Gehölz. Es dauerte nicht lange, da flogen die Schwalben zu Nest. Die feine Mondsichel stand am Himmel. Kühl wehte der Wind. Die erste Fledermaus huschte über den Knick bei den schwarzen Tannen herum. Weither, leise und verloren, hörte man Kuhglocken läuten.

Steffen kam aus dem Hause, Steffen Stübe — in Hemdärmeln. Er ging bis an die Gartenpforte. Dort blieb er stehen und horchte hinaus und sah die Straße entlang. Das tat er gern, Steffen, so in der Abendstunde die Straße hinaufsehen — obwohl er blind war. Steffen war blind vom Kriege her. Aber Landarbeit verrichten konnte er doch. Er sah auch nach den Blumen hin, die Metje ihm gepflanzt hatte. Blumen gehörten zum Hause. Er roch den Duft vom reifen Korn; er hörte das feine Sirren, das durchging. Und er nickte, zufrieden und glücklich.

Noch einmal ging die Türe auf; Metje kam, seine Frau.

Er hatte sie doch bekommen, und 's ging bergauf mit dem Hof. Ach, Steffens und Metjes Geschichte will ich nicht erzählen; die ist sehr lang und traurig. Ein andermal.

„Bist du's, Metje?" fragte Steffen und sah nach der Seite. Das merkte er gleich, wenn Metje bei ihm stand. Er faßte sie bei der Hand. Das tun die Bauern sonst nicht bei uns zu Lande. Aber Metje trug ein Kind; Steffen meinte, er müßte ihr Gutes tun.

„Stell dich hierhin", sagte er und trat zwei Schritte zur Seite, als sei der Platz besser, wo er gestanden hatte. Scharf sog er an seiner Pfeife. Feuer war nicht drin.

Ein wenig bleich war Metje. Sie konnte nicht mehr so recht und sollte es nicht wahr haben. Heute abend war sie so müde und schwach; sie mochte gar nicht sprechen. Versonnen sah sie die Roggenkoppel hoch, die drüben hinterm Knick lag. Die Koppel stieg an, als ginge es gradwegs nach oben in die Sterne. Metje sah weithin über die Koppel, so weit, so tief und so verträumt, wie nur eine Frau sehen kann, die Mutter werden soll. Steffen sah es ja nicht. Aber es war, als fühlte er es. Mit seinen blinden Augen sah er zu Metje hin und sagte: „Laß man, Metje; es wird noch alles gut." Woran er dachte, das sagte er dabei nicht. Steffen sprach nie viel. Er langte nach ihrer Hand; aber er griff vorbei. Das merkte Metje, und sie faßte seine. „Das wird's wohl, Steffen", sagte sie. — — —

*

Sterne blinkten auf. Vom Gehölz her schrie die Eule. Hier und dort in Bauernhäusern gingen Lichter auf. Metje lehnte sich an Steffens Schulter und schloß die Augen. Schweigen war um sie her. Nur einmal fiel mit dumpfem Schlag eine reife Frucht vom Baume. Der kühle Nachtwind kam über die Felder. Er strich im Wehen über das reife Korn und strich auch Metje weich durch das braune Haar.

Wilhelm Plog, Hamburg.



autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
2] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Sie klappte die Brieftasche zu und steckte sie mit dem übrigen Geld unter sein Kopfkissen. Er wachte nicht auf. Dann drehte sie das Licht aus, kam zum Bett zurück und zog die Pantoffeln an, die auf dem Boden lagen. Sie nahm frische weiße Wäsche aus der Kommode und Rock und Bluse vom Wandhaken. Darauf machte sie etwas Wasser heiß, wusch sich und steckte ihr Haar auf, zog sich fertig an und legte ihren Hut auf den Tisch. Dann setzte sie sich in den einzigen bequemen Stuhl, über den das Zimmer verfügte — einen alten Armstuhl aus verschossenem roten Plüsch und wartete. Sie schlief sogar ein bißchen ein, und das Morgenlicht sah ihr unbarmherzig ins Gesicht. Als sie aufwachte, mochte es bereits gegen Mittag sein. Ein trüber Tag, aber sie war an den Chikagoer Nebel ja gewöhnt. Sie sah scharf zu ihm hinüber. Er lag noch genau so da. Er hatte kein Glied bewegt. Wie jung er aussah und wie hilflos! Sie kochte sich schnell möglichst geräuschlos eine Tasse Kaffee. Vielleicht wachte er auf davon. Mochte er. Sie wußte, was sie zu tun hatte. Sie trank den heißen Kaffee in großen Schlucken. Das tat gut. Dann zog sie ihr Jakett an, steckte den Hut fest, ergriff die Scheine und tat sie sorgfältig in ihre Handtasche. Sie betrachtete sich in dem Spiegel.

„Mein Gott, bist du häßlich!" dachte sie gedankenlos. Sie ging die düstere Treppe hinab. Draußen vor der Hausschwelle klopfte ihre Wirtin einen grauen Lumpen aus und gab sich alle Mühe, die schmutzige Straße noch schmutziger zu machen

„Was treibt Sie denn in aller Morgenfrühe aus den Federn, Frau Ravenal? Geschäft oder Vergnügen?" Sie liebte solche feinen Scherze.

„Geschäft", sagte Magnolia.

Siebzehntes Kapitel.

Magnolia klingelte an dem roten Backsteinhaus mit dem Löwen vor den Portalen. Der Ruß Chikagos hing wie ein Leichentuch über dem Gebäude. Die Stufen waren ausgetreten. Selbst die Steinlöwen machten einen schäbigen Eindruck. Eine wässerige Wintersonne milderte die Düsterkeit des Bildes.

Es war halb zwei. Magnolia Ravenal hätte sich keinen passenderen Zeitpunkt aussuchen können. Es wimmelte geradezu von Menschen in diesem Teil der Clarkstraße. Als sie sich dem Hause näherte, hatte sie ihr Mut im Stich gelassen, und sie war schnell vorbeigegangen. Unglücklich war sie einen ganzen Häuserblock weiter gelaufen. Aber die Banknoten in ihrer Handtasche verliehen ihr neue Entschlossenheit. Sie machte die Handtasche auf, warf einen Blick auf die Scheine, kehrte um und ging schnell zu dem Haus zurück. Dieses Mal klingelte sie fest und energisch. Sie betrachtete die sauber gescheuerten Stufen zu ihren Füßen und gab sich Mühe, die Schwäche in ihren Beinen zu überwinden. Jeder, der vorbeiging, konnte sie sehen. Sie klingelte an Hetty Chilsons berüchtigter Türe, und alle Passanten konnten sie dabei beobachten. Und wenn schon! Sei nicht töricht! Sie klingelte zum zweiten Male.

Ein Neger in einer sauberen weißgestärkten Hausjacke machte die Türe auf. Magnolia wußte selbst nicht, weshalb sie bei dem Anblick des melancholisch dreinschauenden Schwarzen ruhiger wurde. Aber es war tatsächlich der Fall. Sie wußte genau, was sie zu sagen hatte.

„Guten Tag", sagte Hetty Chilson. Sie sah der Besucherin scharf ins Gesicht. Der Neger trieb sich irgendwo neben ihnen in der düsteren Halle umher. „Sind Sie Frau Ravenal?"

„Ja."

„Womit kann ich Ihnen dienen?"

Magnolia kam sich wie ein Schulmädchen vor. Ihre Wangen brannten, als sie die Handtasche öffnete, das Bündel Scheine herausnahm und es der Frau hinreichte. „Das Geld", stammelte sie. „Das Geld, das Sie meinem — das Sie meinem Mann geschenkt haben. Hier ist es."

Hetty Chilson betrachtete die Scheine.

„Ich habe es ihm nicht geschenkt. Ich habe es ihm geliehen. Er sagt, er würde es zurückzahlen, und das habe ich ihm geglaubt. Ravenal gilt in solchen Sachen für zuverlässig."

Magnolia berührte Hetty Chilsons Hand mit den zusammengefalteten Scheinen, daß die Hand sich unwillkürlich öffnete und das Geld ergriff. „Wir brauchen's nicht."

„Sie brauchen es nicht? Ja, weshalb hat er mich denn darum gebeten? Ich bin doch keine Bank, aus der man Geld herausnimmt und es wieder hineintut."

„Verzeihen Sie! Er hat es sich nicht überlegt. Ich kann nicht — wir wußten nicht — ich kann es nicht annehmen."

„Stellen Sie eine Quittung aus über eintausend Dollar von Frau Gaylord Ravenal. R—a—v—e—n—a—l. Ja, so stimmt's. Geben Sie her, ich unterschreibe gleich." Hetty Chilson schrieb ihren Namen, während ihr die Frau das Buch hinhielt. Sie wandte sich an Magnolia. „Entschuldigen Sie mich", sagte sie. „Ich muß um zwei auf der Bank sein. Julie, geben Sie die Quittung Frau Ravenal. Und kommen Sie herauf, sowie Sie fertig sind."

Würdevoll stieg sie die Treppe hinauf. Magnolia sah ihr nach. Die runde, wohlgeformte Hand stützte sich schwer aufs Geländer. Eine alte Frau, die schwer an ihren Sünden trug. Magnolia war sich aus irgendeinem Grunde ihr gegenüber unendlich töricht vorgekommen.

Die Gesellschafterin riß den Zettel aus dem Buch, trat auf Magnolia zu und hielt ihr das Stück Papier hin. „Eintausend Dollar", sagte sie. Sie hatte eine auffallend tiefe, volltönende Stimme. „Frau Gaylord Ravenal. Stimmt's?"

Magnolia streckte blindlings die Hand aus. Unerklärlicherweise zitterte sie von neuem. Der Zettel fiel ihr aus der Hand. Die Frau äußerte einen kurzen Laut der Entschuldigung. Beide bückten sich, um das Papier aufzuheben, lachten beide etwas verlegen auf und sahen einander lächelnd an. Plötzlich aber gefror das Lächeln in dem weißen Gesicht zu einem Ausdruck des Entsetzens. Mit weit geöffneten, wilden Augen und offenem Munde starrte sie Magnolia an. Eine gräßliche Sekunde lang verharrten sie so Auge in Auge. Dann machte die Frau blindlings kehrt und rannte wie besessen die Treppe hinauf. Magnolia stand wie angewachsen und starrte ihr nach. Dann schrie sie leise auf und machte Anstalten, hinter ihr herzulaufen. „Julia, Julia, warte doch auf mich!" rief sie merkwürdigerweise. Mose, der Schwarze, kam schnell hervor. „Hier geht es hinaus, Fräulein", sagte er höflich. Er hielt die Tür nach der Straße auf. Magnolia ging hindurch, schritt an den Steinlöwen vorbei die Stufen hinunter und stand in dem Mittagslicht der Clarkstraße. Und mit einem Male weinte sie, obwohl ihr die Tränen sonst wahrhaftig nicht locker saßen. Die Leute in der Clarkstraße gingen achtlos an ihr vorbei. Sie waren allerlei Merkwürdiges gewohnt. Was hätte sie auch sagen wollen, wenn ein Passant stehengeblieben wäre und sie gefragt hätte: „Was ist denn los? Kann ich Ihnen helfen?" Sie hätte doch wirklich nicht sagen können: „Ich glaube, ich habe eben einen Geist gesehen, eine Frau, die ich kannte, als ich noch ein kleines Mädchen war. Damals schaukelte ich auf einer Gartentür in Thebes, und sie ging vorbei in einem langen schwarzen Kleid, mit einem Spitzenschleier um den Hut. Und als ich sie zum letzten Male sah — ach, ich weiß es ja selber nicht gewiß. Vielleicht war sie es gar nicht. . ."

Selbst wenn die Leute sie verstanden hätten, was eigentlich ganz unmöglich war, so wäre es ihnen herzlich gleichgültig gewesen. Und sie gewann auch sehr schnell ihre Fassung zurück. Sie tupfte das Gesicht mit dem Taschentuch ab und zog den Schleier herunter. Sie hatte noch eine andere Aufgabe zu erledigen. Aber der Tag kam ihr schon so lang vor. Sie war nicht gerade müde, nur ihre Gedanken wollten ihr gar nicht recht gehorchen. Die Ereignisse des vorigen Abend und des heutigen Morgen gingen in ihrem Kopf bunt durcheinander. Als wäre das alles schon wer weiß wie lange her. Vielleicht sollte sie besser etwas essen. Sie hatte nur die eine Tasse Kaffee zu sich genommen und am Abend zuvor so gut wie nichts gegessen.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturbeilage

Auch ein Frauenberuf

Bienenzucht

Die wirtschaftliche Lage erfordert heute in sehr großem Umfange eine berufliche Betätigung der Frau. Diesem Erfordernis steht jedoch leider auf dem Arbeitsmarkt ein arges Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage gegenüber. Man braucht nur an die vielen Stempelschwestern zu denken, die den Stempelbrüdern an Zahl nicht weit unterlegen sind. Darum gilt es, Umschau zu halten nach neuen Berufen, daß dieses Elend einigermaßen verringert werde.

Wenn in den nachfolgenden Ausführungen auf die Bienenzucht als empfehlenswertes Arbeitsgebiet der Frau hingewiesen wird, so soll damit natürlich keineswegs gesagt sein, daß dieser Beruf nun für alle Frauen geeignet ist. Jeder weiß ja selbst, daß persönliche Veranlagung und umgebende Verhältnisse für die Berufswahl entscheidend sind. Dennoch kann wohl behauptet werden, daß der Beruf der Imkerin in mancher Hinsicht ein besonders günstiges Betätigungsfeld für die Frau bietet. Hier braucht die Frau ihre Freiheit nicht einzuengen. Die Ausführung dieses Berufes führt sie mitten hinein in Sonnenschein und Blütenpracht. Leicht und erfreuend ist die Arbeit; jeden Tag zeigen sich interessante Einzelheiten; täglich blickt man hinein in eine einzigartige Wunderwelt.

Große Körperkräfte sind zu diesem Beruf nicht erforderlich, so daß man diese Beschäftigung, die man sehr schnell liebgewinnt, wie von Imkerinnen allgemein versichert wird, bis in ein hohes Alter hinein nicht aufzugeben braucht.

Durch die heutige moderne Behandlungsweise, die entsprechende schützende Bekleidung ist der Bienenstich selten geworden. Das muß besonders hervorgehoben werden, weil die Furcht vor dem Bienenstich wohl der Hauptgrund ist, der bisher von diesem Beruf abgeschreckt hat.

Die Bienenzucht steht heute in Deutschland noch durchaus nicht in hoher Blüte. Millionen gehen jährlich für Honig ins Ausland, gehen also dem Volksvermögen verloren. Das ist um so bedauerlicher, als unsere Fluren an medizinischen Wert und an Güte unübertrefflichen Honig liefern. Noch heute wird die Bienenzucht in der Hauptsache in Deutschland als Liebhaberei betrieben und ist vor allem das Privileg vieler ostpreußischer Lehrer, die sich in ihren Mußestunden an dieser Beschäftigung erfreuen. Wieviel mehr könnte der Reichtum unserer Fluren ausgenutzt werden, wenn sich mehr Frauen diesem Berufe widmeten, zu dem ganz besonders alle fraulichen Eigenschaften, wie Sauberkeit, Ordnungsliebe, sorgfältige Pflege und Umsicht, erforderlich sind!

Ein besonders angenehmer Umstand ist noch, daß die Imkerin im Winter Ruhe hat, da die Bienen dann schlafen und ihrer kaum bedürfen. Dann hat die Imkerin Zeit, sich theoretisch weiter in ihrem Berufe zu bilden, fortschrittliche Neuerungen auszusinnen, und sie kann vor allem neue Kräfte sammeln für den kommenden Sommer.

Vielen Ohren mag es wohl noch neu klingen, daß es Frauen gibt, die Bienen pflegen und betreuen und eine Einnahmequelle dadurch haben. Aber vereinzelt gibt es schon seit langem solche Frauen. In einem Bienenbuch aus dem Jahre 1800 wird uns bereits von einer Frau Professor Vikat zu Lausanne erzählt, „die manche schöne Verbesserung an ihren Kästen vornahm". Also schon damals zeichnete sich eine Frau durch Intelligenz in diesem Berufe aus.

Wir wollen nun hier einmal kurz die Möglichkeiten und Pflichten dieses Berufes auseinandersetzen. Die Imkerin kann ihren Beruf selbständig ausüben, wenn sie über ein kleines Kapital verfügt für die Anlage des Gartens und der Aufbewahrungsräume und zur Anschaffung der Bienenstöcke und der verschiedenen Maschinen zur Gewinnung des Honigs. Das angelegte Kapital verzinst sich schon im ersten Jahre sehr gut.

Die Bienenstände wachsen und der Betrieb muß sehr bald vergrößert werden; damit wächst naturgemäß auch der Reinertrag. Um aber auch der mittellosen Bienenfreundin Mut zu diesem Berufe zu machen, weisen wir auf den Weg der Imkerin in einer großen Bienenzüchterei hin.

Welch ein reiches Betätigungsfeld bietet sich da für den liebevoll sorgenden Hausfrauensinn. Wenn die erste Frühlingssonne wärmt, regt es sich im Stock. Dann hält die Imkerin eine große Heerschau ab; sie stellt neue Stöcke auf, säubert die alten Häuser und bessert sie aus und hängt die Rahmen ein. Sobald sich dann die ersten Blüten draußen öffnen, fliegen die Bienen aus, um Honig zu sammeln. Im Juni findet dann gewöhnlich schon die erste Honigernte statt. Die vollen Wabenkästen werden herausgenommen. Durch Schleudern gewinnt man aus ihnen den süßen, klaren Blütenhonig.

Der nahende Sommer bringt dann die aufregende, aber besonders interessante Zeit der Bienenschwärme mit sich. An den warmen, schwülen Sommerabenden geht die Imkerin lauschend von Stock zu Stock und hört an dem eigentümlichen, schwülen Summen, wo eine Revolution bevorsteht. Nun muß die Imkerin genau aufpassen, wo die Flüchtigen sich sammeln, damit sie sie einfangen kann. In dieser Zeit sieht die Imkerin fast täglich, wie sich ihre Völker mehren. Sie muß manchen neuen Stock aufstellen, damit sie alle Völker aufnehmen kann.

Ist das Jahr warm und blütenreich, so kann die Imkerin häufig dreimal im Jahre ernten. Natürlich hängt auch viel von der klugen Anlage des Gartens ab. Sehr günstig ist die Nähe von Linden- und Akazienbäumen, Klee- und Esparsettefeldern.

Im Herbst muß die Imkerin Vorkehrungen für die Ueberwinterung der Bienen treffen. Die Stöcke müssen bekleidet und die Apparate für die Ernährung im Winter in Tätigkeit gesetzt werden, da die Bienen sich dann nicht selbst ernähren können. (Sie erhalten als Nahrung eine Mischung aus Zucker und Honig.)

Der von einem erfolgreichen Bienenzüchter, der selbst Besitzer von 100 Bienenstöcken ist, herrührende Ausspruch: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft, mit der sich jeder gebildete Mensch befassen kann", ist wieder zutreffend. Finden wir doch sonst nirgends im Tierreich so viel Fleiß und gegenseitige Hilfsbereitschaft wie im Bienenstaat. Gewiß hat auch Waldemar Bonsels der „Biene Maja" nicht unverdienterweise ein solches Denkmal gesetzt. Hat nicht dieses Buch schon in manchem Mädchen den Wunsch geweckt, einmal Bienen betreuen zu dürfen? Und dieser Wunsch kann sogar wirklich erfüllt werden; denn man braucht hier noch Arbeitskräfte.

Meta Helen Jacobs, Berlin.

Reims

Von Verdun, noch unter den erschütternden Eindrücken der Schlachtfelder, fahre ich nach Reims. In einem alten, abgebrauchten Personenzug. Immer entlang den Höhen der Champagne. Sie enthüllen von der rechten Seite her einen stummen, traurigen Gruß. Regimenter um Regimenter haben dort oben verbluten müssen. . . .

Auf der kleinen Umsteigestation St. Hilaire au Temple, wo es links nach Chalons fur Marne und Paris, rechts nach Reims geht, warte ich eine Stunde. Es ist frühlingshaft warm, unendlich still, als ob sich die Natur jahrelang, jahrzehntelang erholen müsse von der Orgie wütender Zerstörung. Immer wieder blicke ich hinauf zu den Bergen, die weiß, gespensterhaft leuchten unter dem blauen Himmel. Solche Urgegensätze menschlichen Lebens kann man mit keinem Wort schildern; man muß sie erleben; mehr als das: man muß unter ihrer Gewalt leiden, und dies Leid muß sich zu dem Willen formen, eine solche Schändung der Natur, in der sich der Mensch zugleich selbst schändet, nie mehr zuzulassen.

Dann geht es auf Reims zu. Ich bin in großer Spannung. Es kommt mir nicht darauf an, nun die „schönste" Kathedrale Frankreichs gesehen zu haben und das registrieren zu können —, sie streitet sich übrigens mit der von Chartres und der von Amiens um diesen Ruhm. Was sollen überhaupt diese Wertungen? Jede steht einzigartig da in ihrer Größe, ihrer Reinheit, in dem stummen Entzücken der Erbauer, das sich dem harten Material mitteilte, dem Material, das keines Menschen Hand zerstören zu können schien. Und doch hat die Hand des Menschen das Zerstörungswerk vollbracht. Das gerade ist es, was mich so gespannt macht, und darum komme ich, um zu sehen, zu prüfen, zu urteilen: wie denn das war, daß Menschen die Heiligtümer ihrer Religion und Kunst, mit Mühen sondergleichen aufgebaut und erhalten, geweiht zu tausendjähriger Stätte der Anbetung, so schänden konnten.

Reims erscheint in der Nähe. Immer weißer glänzen rechts die Kalkhöhen der Champagne. Ein paar Tage war Reims im Jahre 1914 von deutschen Truppen besetzt. Dann lagen sie bis zum Kriegsende davor. Auch im Jahre 1918 gelang die Einnahme nicht mehr. Aber alles wurde zerstört. Von vielen hundert Häusern waren 1918 noch acht, ganze acht unzerstört. Von Dörfern abgesehen, war Reims die am meisten zerstörte Stadt des Weltkrieges. Es lag auch unmittelbar vor den Schlünden der Kanonen, während zum Beispiel Verdun so verdeckt lag, daß kein deutsches Fernrohr hineinsehen konnte. So lag denn nach dem Kriege das alte Reims zerstört; von den alten Römern als Durocortorum erbaut, seit 1179 ständiger Krönungsort der französischen Könige, den Deutschen durch Schillers „Jungfrau von Orleans" lebendig nahegekommen, mit seiner gotischen Kathedrale von 1212, immer wieder die Stadt, die neben Paris selbständige historische und kulturelle Bedeutung beanspruchte und damit einigermaßen Erfolg hatte. Jetzt lag sie in Trümmern, erholte sich langsam, in jenem wenig schönen Nachkriegsstil, der weiß, staubig, reichlich gebrauchsmäßig, wie ein Nothehelf und ohne künstlerische Verantwortung, die wiederaufgebauten Gebiete zum größten Teil verunstaltet.

Ich gehe durch einige dieser Straßen. Ich habe geradezu Furcht, daß auf diesem unwürdigen Hintergrund das herrliche Bauwerk erscheinen könnte. Zuerst — ich wage kaum hinzusehen — müssen noch die Gruppen von reisenden Engländern und Amerikanern absolviert werden, die sich an den Verkaufsständen drängen. Das Geschäft blüht! Die Hefte mit Ansichtskarten und Photos finden rasenden Absatz. Reims in Ruinen, Reims bis Soissons (mehrere Hefte mit den Bildern von Schlachtfeldern), am eindrücklichsten ohne Zweifel eine Gegenüberstellung der Photos vom unzerstörten und vom zerstörten Reims: die Kathedrale, die Straßen, die wenigen beträchtlichen Gebäude der Stadt.

Ich schlendere wieder fort. Noch ist mir der Eindruck der Kathedrale zu groß. Ich entdecke das fürchterlich zerschossene Theater; man sieht in die Ruinen des Foyers hinein, aber man kann noch die Engelsköpfe mit den für den französischen Literaturgeschmack charakteristischen Namen sehen: Auber, Corneille, Molière, Racine, Mozart. Dann entdecke ich das Denkmal Ludwigs XV. Es hat den Stürmen gut getrotzt. Und wenn das wahr wäre, was darauf steht: daß das Volk in unendlicher Liebe und Verehrung diesem wahren Vater des Volkes das Denkmal errichtet habe, dann könnte man meinen, er habe als Schutzpatron — sich selbst seiner Stadt erhalten wollen. Mag dieser König auch nicht so schlimm gewesen sein, wie es das allgemeine Urteil meist annimmt, so war er doch ein „Unumschränkter", dem das Volk nie mehr bedeutete als eine Folie für seinen Glanz. In diesem Sinne mag er diese Folie sogar geliebt haben.

Die Kathedrale. . . . .

Unerhört groß und stark wirkt auf den ersten Blick der Reichtum der Formen, des Materials, die Fülle der Linien, die Endlosigkeit der Ueberhöhungen. Die Portale allein — eine Weltreise für das Auge, immer größer, immer lebendiger, immer gefühlter und erfüllter entschleiern sie sich. Die Figuren: unzählbar, alle individuell gestaltet, aus einem Reichtum des Religiösen, wie er uns — mögen wir noch so schöne Worte machen — völlig unbegreiflich ist. Auf einmal fehlt einem großen Heiligen der Kopf: er ist ihm im Weltkrieg, im Satanstriumph der maschinellen Zerstörung, abgerissen worden. Die anderen sehen schweigend — und es möchte scheinen: entsetzt — zu. Dann das Innere: hoch, ragend, in Schutt und Staub jetzt, aber viele Hände arbeiten an Reinigung und Aufbau. Man geht immer wieder hindurch und entdeckt Neues. Die Türme: massiv und luftig zugleich, wie ein ganz zartes, duftiges Gewebe, und doch ein für Jahrtausende gebautes, ragendes Denkmal.

Der große französische Bildhauer August Rodin, dessen Werkstatt und heute zugleich Museum zu den schönsten und innerlichsten Eindrücken von Paris gehört, hat vor dem Kriege ein Buch über die Kathedralen Frankreichs geschrieben. Unter den feinen Zeichnungen ist keine von Reims. Er hat es mit dem Worte versucht, und es gelingt ihm, in der schwärmerischen Freude der Vorkriegszeit, ein Wortgemälde zu errichten —, sicher eine der schönsten Lobpreisungen eines Bauwerks, die es gibt, Schilderung, Beschreibung, Ausdeutung zugleich. Hören wir ein, zwei Sätze daraus: „Diese Bischofsgestalten, wahrhaft fähig, Blitze zu schleudern; die große, majestätische Frauengestalt, das Gesetz. . . Die Jungfrau des Türpfeilers, mit dem verklärten Gesicht, ist die echte französische Frau, die Frau der Provinz, die schönste Pflanze unseres Gartens."

Wir sehen nun Reims als Kriegsopfer, als eines der Millionen und Milliarden. . . Wir schwärmen nicht. Noch viel vergangener ist uns dieses Mittelalter als vor dem Kriege. . . Aber wir schauen und lernen; wir kämpfen und bauen an einem Neuen.

Dr. Hans Hartmann.

Moorwasser gegen Malaria

Moorgewässer sind im allgemeinen außerordentlich arm an Tierarten, weil das an Humusstoffen reiche Wasser nicht genügend Lebensmöglichkeiten bietet. Das Wasser der Torfmoore zeichnet sich durch seinen Mangel an Mineralsalzen aus. In den südamerikanischen Urwäldern gibt es verschiedene Flüsse, die ihr Wasser aus moorreichen Quellregionen beziehen; es sind die zahlreichen Schwarzwasserflüsse des Amazonasgebietes, die schon durch ihre dunkle Färbung auffallen. In diesen Flüssen gedeihen wegen der eigenartigen Zusammenstellung des Wassers die Mückenlarven nicht und so sind die an diesen Flüssen gelegenen Orte, wie Coary und Ega, frei von Moskitos und damit ein begehrter Zufluchtsort für Reisende im oberen Amazonasrevier, da sich hier die Malaria nicht ausbreiten konnte. Allerdings sind die Larven der Anophelesmücke, die den Fieberkeim auf den Menschen überträgt, nicht auf Flüsse und Tümpel angewiesen. So konnte seinerzeit eine Großstadt Südamerikas nicht fieberfrei gemacht werden, obwohl alle stehenden Gewässer ausgetrocknet worden waren. Schon glaubte man die Millionenkosten dieses Mückenfeldzuges verloren, als sich herausstellte, daß die Mückenlarven in den mit Wasser gefüllten Blattscheiden einer fleischigen Tropenpflanze ihre Verwandlung durchmachten. Alle Pflanzen dieser Art wurden daraufhin in weitem Umkreis ausgerottet, und seitdem gehört die Malaria in jener früher ganz verseuchten Gegend heute zu den seltenen Krankheiten.

An die Mutter im kommenden Kriege

Das nachfolgende Gedicht stammt von einem Schüler einer höheren Lehranstalt, der sich mit einigen gleichaltrigen Mitschülern für die sozialistische Bewegung interessiert. Angesichts der leider immer noch vorwiegend reaktionären Einstellung unserer höheren Schuljugend erscheint uns dieses Gedicht als ein so erfreuliches Gesinnungsdokument unserer heranwachsenden Generation, daß wir diese Verse trotz einer natürlichen jugendlichen Unreife der Ausdrucksweise (besonders in der letzten Strophe) auch unseren Lesern mitteilen möchten.

Warum ließest du ihn fort, du Frau, den Mann?
Warum hieltst du ihn nicht, den Geliebten, du Braut?
Damit er auf andere Geliebte einhaut?
Warum ließest du, Mutter, deinen Sohn?
Warum ließest du den Unreifen schon?
Man schickt dir seine Uhr,
Einen Orden nur,
Ein lumpiges eisernes Kreuz zurück.
Er war doch ein Mensch, dein Liebling, du Mutter,
Dein eigen Fleisch, von dir, deinem Mann!
Als er fortzog, schautest du ihn an?

Er schaute zu dir unter heißen Tränen,
Es trieb ihn zu euch sein junges Sehnen,
Er blickte zu dir, Mutter, liebe Mutter!
Mutter, die du ihn aufgezogen!
Es kommt eine kleine Granate geflogen.
Eine Granate kommt aus irrender Hand!
Zu dir blickt er betend zurück ins Land,
Mutter! Mutter!
Dein Sohn klebt als Brei an der Grabenwand.

Warum ließest du, Mutter, deinen Sohn?
Du reife Frau erkennst nicht den Hohn?
Warum ließest du ihn Söhne ermorden?
Warum hast du deinen Liebling verloren?
Mutter bist du eine Irre geworden?
Warum hast du ihn geboren?
Warum siehlt er in seinem Blut?
Hat die verdammte Schieberbrut
Noch nicht genug des Sekt's gesoffen?

Mutter, es kam eine Granate geflogen.
Mutter, Mutter, du bist betrogen!
Heldentod wird es genannt.
Nicht starb er fürs Vaterland.
Elendig ließest du ihn verrecken,
Damit Schieber wollüstig ihre Bäuche strecken.
Mutter, warum ließest du deinen Sohn?
Warum ließest du den Unreifen schon?
Liebe Mutter, er kommt nicht wieder.

Nein, du Mutter, verfluchte Mutter,
Kein Bedauern! Kanonenfutter
War er dort hinten, du Rabenmutter!
Und du, Mutter, trägst die Schuld!
Nur du hast dich verschuldigt an seinem Leben!
Du hast ihn wohl der Welt gegeben,
Doch hast auch die Schuld an seinem Mord!
Warum, Mutter, ließest du ihn fort?

H. Fr.

Schokolade mit Schlagsahne

Eine Geschichte aus Sachsen

In den Wartesaal 3. Klasse im Dresdener Hauptbahnhof tritt eine Frau mit ihrem zehnjährigen Jungen. Sie setzen sich an einen Tisch.

„Was willsdudn drinkn?"

„Briesniddsr, Mama. Was dringsdudn?"

„Gaffee, richdchen Bohngaffee."

Der Ober kommt. Die beiden machen ihre Bestellungen. Nach einer Weile stellt er ihnen eine Tasse Kaffee und eine Flasche Wasser hin.

„Dei Wassr is ahwr blaß! Gugge ma mein Gaffee an! Uh, dähr is ahwr verleichd schwarz!"

„Das is Wassr midd Geschmagg. Willsde mah goßdn, mei Chunge? Du sollsd dir nich so viel Wassr neinblämbern. Und weilde heide Gebordsdach hasd, derfste essn un drinkn, wasde willsd. 's muß nadierlich in Rahm, inner kewiffn Gründse bleebm."

„Was solch mr dn da beschdelln? 'n Schdiggchn Abbelguchn mechdch gerne ham!"

Die Mutter bestellt beim Ober ein Stück Apfelkuchen.

Der Kuchen befriedigt die Mutter nicht. Sie ißt den größten Teil davon, damit sich ihr Sprößling nicht den Magen verdirbt.

„Mama, weeßde, eechendlich hadd mr das alles, was 'ch da hahwe, nich so rechd gefalln. Derf 'ch mr noch was beschdelln?"

„Nadierlich! — ch habb dr doch gesaachd, heide, weil dei Gebordsdaach is, derfste essn und drinkn, was de willsd."

„Da mechd 'ch enne Dasse Schoggelade mit Schlachsahne ham."

„Ahwr, Chunge, was gosssdn das? Gibb mer mal de Schbeisegarde: da schdehn de Preise droff; — was — enne Dasse Schoggelade mit Schlachsahne eene Margg zwanzch? Nee, das gannsde nich griechn. Und iehwrhaubd, währ werdn glei so iebermiedch finn un solche Delergadessn vrlangn? Ich habb dersch schon ehgahl gesaachd, biß nich immr so unvernimpfdch! Ahwr dir iß ja alles egahl, [illegible] de siehsd das mußde ham, midd nischd bißde zufriedn. [illegible] dirn glein Fingr reichd, nimmsde een de ganzde Fohde mit."

„Währ redd dn von dr Fohde? Ich wollde doch bloß eene [illegible]sse Schoggelade!"

Franz Smetana.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Arbeitswiederaufnahme bei Mansfeld

Berlin, 17. Juli. (Eig. Meldung.) Die Verhandlungen um die Wiederaufnahme des Betriebes bei der Mansfeld A.-G. sind insofern einen guten Schritt vorwärts gekommen, als zwischen der Verwaltung und den Gewerkschaften eine Einigung zustande gekommen ist. Es wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Lohnkürzung von 9½ Prozent vorsieht, während die Verwaltung von Mansfeld eine Kürzung von 15 Prozent gefordert hatte. Nebenher laufen die Verhandlungen um die Wiederaufnahme des Betriebes, die davon abhängig sind, ob und in welchem Umfange das Reich den Kupferbergwerken in Mansfeld laufende Subventionen zahlen will, deren Höhe je nach den Schwankungen des Kupferpreises verschieden sein soll. Auf der Basis der gegenwärtigen Preise würde diese Unterstützung monatlich eine halbe Million ausmachen, jährlich also sechs Millionen. Eine Entscheidung soll baldigst fallen. Die Zuschüsse werden dann vom Tage der Betriebsaufnahme bis vorläufig 31. Dezember d. J. gezahlt. Mit den Angestellten von Mansfeld werden ebenfalls Verhandlungen über einen Abbau der Gehälter geführt, bei denen man in den nächsten Tagen eine Einigung erwartet.

*

Zu diesem Verhandlungsresultat nahm in Helbra eine von den Gewerkschaften einberufene Konferenz sämtlicher Streikleitungen und Vertrauensleute der Tariforganisationen Stellung. Das Mitglied des Vorstandes des Bergbau-Industriearbeiterverbandes Martmöller erstattete den Verhandlungsbericht. In der Aussprache, die ausgiebig, aber durchaus sachlich war, betonten die Funktionäre, daß das Ergebnis der Verhandlungen nicht befriedige. Nachdem jedoch Martmöller in seinem Schlußwort nochmals die Gründe auseinandergesetzt hatte, die für die Annahme des Verhandlungsergebnisses sprechen, beschloß die Konferenz mit Mehrheit, den Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums anzunehmen.

Die Arbeitsaufnahme in den Betrieben hängt nunmehr davon ab, ob vom Staat die notwendigen Subventionen gewährt werden. Wie hoch die Subventionen effektiv sein werden, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Daß eine Höchstgrenze gezogen werden muß, ist selbstverständlich, da sonst leicht die Unterstützung ins Uferlose gehen kann. Die Entscheidung liegt nun bei Preußen. Ist es auch bei 9½ Prozent Lohnsenkung zur Subvention bereit? Wie weit ist es bereit, Hilfe zu leisten? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt die Hilfe des Reiches ab.

Die vorgesehene und wahrscheinliche Lösung ist ein saurer Apfel für alle, die an der Beilegung des Konflikts im Mansfelder Bergbau interessiert sind. Niemand will in diesen Apfel beißen. Und doch bleibt nichts anderes übrig, auch für Preußen nicht. Hoffentlich bringen die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium nicht neue Komplikationen, sondern eine für die Arbeiter erträgliche Einigung.

1930 1,5 Millionen mehr Arbeitnehmer als 1925

Der Berufszählung vom 16. Juni 1925 verdanken wir die letzte Feststellung über die Zahl der in der deutschen Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer. Bei dieser Zählung wurden rund 19,5 Millionen Arbeitnehmer ermittelt, davon 13,3 Millionen männliche, 6,2 Millionen weibliche Arbeitnehmer. Seitdem lagen genaue Angaben über die gegenwärtige Zahl der deutschen Arbeitnehmer nicht vor. Zwar zeigten eine Reihe von amtlichen und privaten Untersuchungen — es sei nur auf den Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hingewiesen — in aller Deutlichkeit, daß seit 1925 die Zahl der Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt ihre Arbeitskraft anboten, ständig im Wachsen begriffen war. Da für viele Untersuchungen, vor allem für die wichtigen Fragen der Wirkungen der Rationalisierung hinsichtlich der Freisetzung von Arbeitern, der Arbeitslosigkeit im Verhältnis zur Gesamtzahl der Arbeitnehmer die tatsächliche Arbeitnehmerzahl den Ausgangspunkt abgeben muß, so verdient eine soeben vom Deutschen Statistischen Reichsamt („Wirtschaft und Statistik" Heft 13) veröffentlichte Untersuchung über die Entwicklung der Arbeitnehmerzahl im Deutschen Reich von 1925 bis 1930 besondere Beachtung. Als Arbeitnehmer werden auch in dieser Untersuchung alle „Erwerbstätigen" betrachtet, die in einem kündbaren Lohn- oder Anstellungsverhältnis stehen, so daß einmal ausgenommen sind die öffentlichen Beamten, aber auch die Direktoren von Aktiengesellschaften, die Geschäftsführer der G. m. b. H.s usw., da sie nur formell ein Anstellungsverhältnis haben, tatsächlich aber als Unternehmer betrachtet werden müssen.

Die im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überaus große Zahl Arbeitnehmer, die gegenwärtig zu verzeichnen ist, erklärt sich aus dem anormalen Bevölkerungsaufbau, der infolge des Geburtenausfalls während des Krieges und des Geburtenrückgangs in der Nachkriegszeit die mittleren, im Erwerbsleben stehenden Jahrgänge unverhältnismäßig stark anschwellen ließ. Für die Entwicklung der Arbeitnehmerzahl von 1925—1930 war jedoch vor allem maßgeblich, daß bis 1929 es die stark besetzten Geburtsjahrgänge der Vorkriegszeit waren, die in diesen Jahren in das Erwerbsleben einrückten. So nimmt allein im zweiten Halbjahr 1925 die Zahl der Arbeitnehmer um eine Viertelmillion, im Laufe des Jahres 1926 um etwa eine halbe Million, 1927 um 391 000, 1928 um 296 000 und 1929 um 123 000 zu, insgesamt also um 1,5 Millionen. 1930 ist diese Entwicklung bereits rückläufig. Jetzt zeigt sich schon die erste Wirkung des Kriegsgeburtenausfalls in einem Rückgang der Arbeitnehmerzahl um etwa 25 000 Menschen. Insgesamt ist jedoch seit 1925 bis 1930 die Arbeitnehmerzahl um 1,5 Millionen, von 19,5 Millionen auf gut 21 Millionen angewachsen, während die Zahl der Beschäftigten — eine Arbeitslosigkeit von knapp 3 Millionen angenommen — gegenwärtig um 1¼ Million hinter der Ziffer des Jahres 1925 zurückbleibt, wo es nur eine verhältnismäßig geringe Arbeitslosigkeit mit etwa 214 000 Hauptunterstützungsempfängern gab. Sehr aufschlußreich ist auch die Betrachtung der dargestellten Entwicklung getrennt nach männlichen und weiblichen Arbeitnehmern. Da zeigt sich nämlich, daß die Zahl der männlichen Arbeitnehmer sich ungewöhnlich stark, von 13,3 auf 14,6 Millionen, erhöhte, während die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer nur von 6,2 auf 6,4 Millionen anwuchs. Seit 1929 nimmt die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer dauernd ab, 1929 um 25 000, 1930 sogar um 94 000. Doch trifft dieser Rückgang nur die unverheiratete Frau, während die Zahl der verheirateten Frauen noch immer stark im Anwachsen begriffen ist, ein Zeichen, daß die Not der Zeit und die unzulängliche Entlohnung den Verbleib der Frau im Erwerbsleben auch nach der Heirat erzwingen.

Selbsthilfe ist die beste!

Heinrich Peus schreibt in den „Soz. Monatsheften":

Die Kapitalbildung kann nicht nur dem privaten Belieben verlassen bleiben. In den Krankenkassen ist zwangsweise Kapital angesammelt worden, damit die Masse des arbeitenden Volke" ihre Aerzte honorieren könne. Die Reichsversicherungsanstalten sammeln für den Invaliden, den Unfallverletzten und den alten Menschen zwangsweise das Unterstützungskapital. Das müßte sogar so geschehen, daß alle Unterstützungen aus Zinsen angesammelten Kapitals gezahlt würden. Auch die Beamtenpensionen sollte man statt aus laufenden Etatsmitteln aus Zinsen angesammelten und ausgeliehenen Kapitals zahlen. Alle öffentlichen Einrichtungen und der Wohnungsbau könnten dies Kapital brauchen und sicher verzinsen. Wir sollten jeden Staatsbürger weiter zwingen, das Kapital für sein Haus zu sparen. Das Reichsheimstättengesetz hat diese Sparpflicht schon geschaffen, denn jeder, der mit 10 Prozent Anzahlung ein Haus als Reichsheimstätte erwirbt, muß die 90 Prozent Kapital des Ausgebers seiner Heimstätte (Gemeinde) abbezahlen, das heißt sparen. Man veranlasse jeden, 4 Prozent seines Einkommens an das Heimstättenamt seines Bezirks abzuliefern mit der Maßgabe, daß, wenn er 10 Prozent des Werts einer Heimstätte auf diese Weise gespart hat, das Heimstättenamt (Gemeinde, Kreis, Staat) ihm die 90 Prozent übrigen Kapitals zur Verfügung zu stellen hat. Wir klagen darüber, daß wir ein Wohnungsbaukapital haben, und daß deshalb der Wohnungsbau stockt, und die Erwerbslosigkeit darum kolossal wächst. Statt 4 bis 5 Prozent für die Erwerbslosen den Arbeitenden abzunehmen, lasse man sie 4 Prozent ihres Erwerbs für ihr Wohnbedürfnis sparen und stelle dann das so gesammelte Kapital als Baukapital zur Verfügung. Man stelle jedem Erwerbslosen, besonders auf dem Land, 500 bis 1000 Quadratmeter Wohnland so billig wie möglich, vielleicht sogar umsonst, zur Verfügung, um darauf seine Heimstätte zu erbauen. Geordnete und dem Begriff der Wohnung gerecht werdende Wohnungswirtschaft bedeutet aber sichere Arbeit.

Alles dies ist nur möglich, wenn es durch Politik auf lange Sicht erstrebt wird. Dazu gehören Bodenankaufsrecht, Grundwertsteuer, Organisation des ganzen Straßenbaus, Ansammlung des ganzen Wohnungsbaukapitals durch die Versicherungsanstalten, Beamtenpensionskassen, durch Wohnungssparpflicht, dazu ein neues Eherecht: eine Fülle von großen Zielen, die schon geeignet ist, Menschen Arbeit und Begeisterung zu geben.

Auch das Genossenschaftswesen muß viel planvoller, mit viel stärkerm Bewußtsein von seiner Bedeutung für sozialistische Ordnung der Dinge betrieben werden. Für viele Sozialdemokraten besteht es praktisch noch gar nicht. Viele bloßen Politiker sehen die Konsumvereine als eine ganz nützliche Einrichtung an, sie haben auch Worte für sie, aber keine Taten. Die Konsumgenossenschaften betreiben ihre Arbeit (mit Recht) politisch neutral. Aber die Sozialdemokraten dürfen das nicht so auslegen, als gingen deshalb die Konsumvereine sie eigentlich nichts an. Im Gegenteil, jeder Sozialdemokrat muß mit der äußersten Energie für die konsumgenossenschaftliche Organisation tätig sein. Das ist kein Beweis dafür, daß es die anderen, die keine Sozialdemokraten sind, nichts angehe, was aus den Konsumvereinen werde. Im Gegenteil, alle sind im höchsten Grad daran interessiert, daß die auf organisierten Verbrauch sich aufbauende gemeinnützige Produktion sich so schnell wie möglich aufbaue. Aber wir Sozialisten sollten doch zeigen, daß wir das am tiefsten erkannt haben. In Berlin steht erst ein Fünftel der Bevölkerung organisiert hinter der Konsumgenossenschaft. Warum nicht zwei Fünftel? In Dessau ist das der Fall. Warum nicht drei Fünftel und noch mehr? So viel Arbeiter gibt es doch. Was nützt alle Rederei von Sozialismus, wenn wir ihn nicht wenigstens da machen, wo wir können? Wir wollen die konsumgenossenschaftliche Organisation und die auf ihr sich aufbauende Produktion in freiem Wettkampf mit der kapitalistischen Wirtschaft entwickeln. Wir werden in ihm siegen. Aber wir müssen es wirklich wollen. Mir erscheint die Zugehörigkeit zu einer Genossenschaft noch wichtiger als die rein buchmäßige Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei. Schon sind die Genossenschaften eine wirtschaftliche Macht höchsten Ranges, und alle heute noch mögliche Steuerungsgerechtigkeit wird nur helfen diese Macht weiter zu steigen. Aber auch ohne solche Fehler unserer Gegner müßte die Entwicklung im Sturmschritt vorwärtsgehen. Organisierten Konsum systematisch so gut und rationell wie möglich zu befriedigen ist eine prachtvolle Aufgabe. Erst recht die auf ihm aufgebaute Produktion. Vorläufig sind die kapitalistischen Warenhäuser den Konsumgenossenschaften in vieler Hinsicht noch weit voran. Und ihr Produktionsauftrag wird auch schon sehr erheblich in eigenem Interesse organisiert. Nichts aber steht der erwünschten konsumgenossenschaftlichen Entwicklung im Weg, als daß denjenigen, die daran objektiv interessiert sind, das subjektive Interesse hierfür fehlt. Aber dieses Interesse entsteht auch nur aus Politik auf weite Sicht. Alle in der Genossenschaftsbewegung beschäftigten Arbeitskräfte laufen weniger Gefahr arbeitslos zu werden als alle anderen, in der kapitalistischen Produktion Beschäftigten.

Der deutsche Bierverbrauch

der sich im Jahre 1929/30 um 5.7 Prozent auf 57.65 Millionen Hektoliter steigerte, macht pro Kopf der Bevölkerung 90 Liter aus. Im Jahre 1928/29 betrug er 85.6 Liter. Die Steigerung des Prokopfverbrauchs, der nach der Inflation einsetzte, hält also an. Die Bierproduktion betrug insgesamt 587 063 Millionen Hektoliter. Davon wurden 618 760 Hektoliter exportiert, gegenüber 571 647 Hektoliter im Vorjahre. Der Export hat einen Wert von 37,1 Millionen Mark (im Vorjahre 34.3 Millionen Mark). Von der Gesamtausfuhr entfallen 456 117 Hektoliter (im Vorjahre 462 368) auf Flaschenbier. Die deutsche Bierbilanz ist für das Jahr 1929/30 wieder aktiv. Der Ausfuhr steht aber eine nicht geringe Einfuhr gegenüber. Sie macht 208 885 Hektoliter (im Vorjahre 198 459) aus. Der Wert der Einfuhr wird mit 6,3 Millionen Mark angegeben gegenüber 5.8 Millionen Mark im Vorjahre..

Die nach Deutschland eingeführten Biere stammen nach wie vor fast ausschließlich aus der Tschechoslowakei. In Frage kommen die sogenannten Pilsener Biere. Sie werden in Deutschand ganz bestimmt nicht von den Kreisen getrunken, in denen die Arbeitslosigkeit grassiert, sondern von den besitzenden Schichten. Die besitzende Schicht in Deutschland hat sich also in einer Zeit schlimmster Wirtschaftskrise eine Steigerung im Genuß ausländischer Biere im Ausmaß von einer halben Million Mark = 10 000 Hektoliter geleistet. Wenn man Steuern zahlen soll, behauptet man aber, an die Grenze der finanziellen Kraft gekommen zu sein. Beim Pilsener Bier ist das aber aber, wie Beispiel zeigt wesentlich anders.

Der Gehaltsabbaukonflikt in der Metallindustrie Nordwest

scheint zu bedeutsamen arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen und Verhandlungen zu führen. Es ist zwar vorläufig noch keine Klage der Unternehmer wegen Feststellung der Rechtsgültigkeit der 7½prozentigen Kürzung der übertariflichen Angestelltengehälter in der Nordwestgruppe anhängig gemacht worden, wohl aber hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, wie der Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst meldet, beim Arbeitsgericht Düsseldorf Klage erhoben auf Feststellung, daß die Aufforderung zum Abbau der Leistungszulagen im Nordwestbezirk gegen die Pflichten verstößt, die den Arbeitgeberverband aus dem zwischen ihm und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband abgeschlossenen Tarifvertrag obliegen. Diese Klage muß angesichts ihrer grundsätzlichen Bedeutung die Berufungsinstanzen beschäftigen. Auf ihren Ausgang darf man gespannt sein.

In Berlin sind die Besprechungen zwischen den Angestelltenverbänden und dem Verband der Berliner Metallindustriellen gescheitert. Der Vorschlag der Metallindustriellen besteht in einer Verkürzung der Arbeitszeit der Metallangestellten bis zu 20 Prozent und in einer damit parallel laufenden Gehaltsreduzierung im gleichen Umfang. Der Tarif läuft bis zum 31. März 1931. Hierin liegt ein gewisser Schutz für die Angestellten.

In den Adlerwerken verkürzte Arbeitszeit und Lohnabbau

Zwischen der Belegschaft und der Verwaltung der Adlerwerke in Frankfurt a. Main, fanden in den letzten Tagen Verhandlungen über die Verkürzung der Arbeitswoche auf 32 Stunden statt. Die Verwaltung erklärte, daß die Absatzstockung eine Produktionsminderung von 30 auf 20 Wagen täglich notwendig machen. Man einigte sich auf eine Wochenarbeitszeit von 40 Stunden. Trotz dieser starken Verkürzung der Arbeitszeit, erklären die Werke, daß zur Durchführung der notwendigen Produktionsminderung die Entlassung von 500 Arbeitern notwendig sei.

Wie kommunistische Betriebe ihre Betriebsräte behandeln

darüber gab dieser Tage das Stuttgarter Arbeitsgericht interessanten Aufschluß. Die „Süddeutsche Arbeiterzeitung" hatte drei Betriebsräte fristlos entlassen — angeblich, weil sie ihren Arbeitsplatz eigenmächtig verlassen haben. Das Gericht erklärte die fristlose Entlassung als völlig unberechtigt, da die Beteiligung an der ordnungsmäßig angemeldeten Betriebsversammlung kein eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstätte sei. Die „SAZ."-Druckerei-Genossenschaft wurde zur Bezahlung der vom Vertreter der Kläger beantragten Lohnsumme in Höhe von 464 Mark verurteilt. Der Verhandlungsverlauf zeigte, daß die Herrenallüren kommunistischer Geschäftsleiter sich in nichts vom Größenwahn ordinärer kapitalistischer Scharfmacher unterscheiden.

Lloyddampfer im Sinken

Passagiere und Mannschaft gerettet

London, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Der britische Dampfer **„Rangitata"** teilt durch Funkspruch mit, daß er die Passagiere und die Mannschaft des Bremer Dampfers Targis aufgenommen hat, der auf 33,56 Grad nördlicher Breite und 50,11 Grad westlicher Länge in Brand geraten und im Sinken ist.

Die angegebene Position befindet sich in der Mitte des nördlichen Atlantik, mehr als 2000 Kilometer östlich von Philadelphia. Der Dampfer Targis vom Norddeutschen Lloyd ist ein Frachtdampfer von 6000 Tonnen mit Einrichtungen für etwa 15 Passagiere. Er befand sich auf der Fahrt von St. Thomas nach Bremen.

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit, daß der englische Dampfer Rangitata mit den Schiffbrüchigen am 22. Juli in Southampton erwartet wird. Der ungefähr 6000 Brutto-Registertonnen große Dampfer Targis befand sich auf der Rückreise von der Westküste von Südamerika. Nach den letzten Meldungen war er am 12. d. M. auf der Höhe von St. Thomas. Die Zahl der an Bord befindlichen Passagiere ist nicht genau bekannt. Das Schiff ist eingerichtet für die Beförderung von etwa 12 Passagieren.

Vom Besitzbürgertum

Zeichen der Zeit

Die Frankfurter Gewerkschaften planen ein neues Gewerkschaftshaus, ein Bürohaus und ein Hotel am Ufer des Mains. Das Projekt hat für Frankfurt am Main städtebauliche Bedeutung. Es wird zum erstenmal der Versuch unternommen, die Ufer des Mains stärker in den Verkehr einzubeziehen und einen Gartenrestaurationsbetrieb am Main zu schaffen. Das Projekt hat deshalb zunächst allgemeinen Beifall gefunden. Aber siehe da — bald meldeten sich die Besitzbürger aus der Nachbarschaft. Sie wollen nicht, daß ein Arbeiterhaus in ihrem vornehmen Villenviertel entsteht, sie wollen keine Arbeiter auf den Straßen ihres Wohnviertels sehen. Bereits ist es ihnen gelungen, durch eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts, den Betrieb des Restaurationsgartens des neuen Gewerkschaftshauses am Main stillzulegen, und nun haben sie mobil gemacht, um den Bau des Bürohauses und des Hotels zu verhindern. Die Drahtzieher sind eifrig dabei, die Villenbesitzer der Nachbarschaft zum Anschluß an ihre Pläne zu bewegen. Sie haben an die Anwohner Fragebogen versandt, in denen es u. a. heißt:

„Finden häufig daselbst Versammlungen statt, entsteht dabei ruhestörender Lärm, kam es dabei zu Zusammenstößen, bezw. Schlägereien, mußte häufig die Polizei einschreiten, ist dabei das Passieren der Straße durch Frauen und Kinder gefährlich und warum?

Die Herren Besitzbürger von Frankfurt a. Main wollen unter sich bleiben. Sie wollen ein Monopol auf das Viertel am Main haben und sie scheuen sich nicht, für ihre Zwecke organisierte Arbeiter mit Rowdies auf eine Stufe zu stellen, die für Frauen und Kinder eine Gefahr sind. Außerhalb Frankfurts war bisher die Meinung stark verbreitet, daß das Frankfurter Großbürgertum liberaler und sozial einsichtiger sei als die Besitzbürger anderer Gegenden. Das Verhalten der großkapitalistischen Villenbesitzer jedoch zeigt, daß diese Anschauung nicht gerechtfertigt ist. Eine solche provokatorische Stellungnahme gegenüber der Arbeiterschaft sucht wirklich ihresgleichen!

Schweres Erdbeben in Birma

London, 18. Juli. Wie die Blätter aus Rangoon berichten, hat ein heftiges Erdbeben im Bezirk von Tharrawaddy, etwa 100 Kilometer nördlich von Rangoon, schweren Schaden angerichtet. Viele Häuser sind eingestürzt und man befürchtet, daß etwa 50 Opfer unter den Trümmern begraben liegen.



Bei Straßenregulierungsarbeiten in Rom wurden neue, interessante archäologische Funde gemacht. Man fand einen prachtvoll gearbeiteten Sarkophag, der zwei gut erhaltene Skelette barg. Außerdem wurden mehrere wundervoll modellierte Löwenköpfe, die als Regenspeier dienten, ausgegraben.



Der bisherige deutsche Generalkonsul Simon in Chicago wird Nachfolger des im Herbst aus dem Dienst scheidenden deutschen Generalkonsuls in Newyork, v. Lewinski. Generalkonsul Simon.

Aus einer versunkenen Welt

Wir lesen in dem in München erscheinenden „Bayerischen Courier" die folgende Traueranzeige:

„Samstag früh wurde Herr Canzley-Director H. G. vom Herrn über Leben und Tod aus dieser Zeitlichkeit abberufen. In stiller, wertvoller, unermüdlicher Arbeit war er durch dreißig Jahre eine an Endlichkeit und Treue unersetzliche Kraft in meiner hiesigen Verwaltung, ein würdiger Sohn seines unver[illegible]chen Vaters, der 1859 in die Dienste meiner Familie trat. Unauslöschliche Dankbarkeit folgt dem Edlen über das Grab. München-Hohenaschau. In tiefer Trauer Freiherr v. Cramer-Klett. Erblicher Reich[illegible]rat der Krone Bayern."

Kein Wort über die Gesinnung, die aus dieser Anzeige spricht, sie ist hochanständig. Aber das gesellschaftliche Verhältnis, das sie aufzeigt, ist einen Augenblick des Nachdenkens wert. Der Erbliche Reichsrat der Krone Bayern mit seiner eigenen Verwaltung, an deren Spitze in einem patriarchalischen Verhältnis zum Herrn ein Canzley-Director steht, dessen Titel noch die Orthographie des 18. Jahrhunderts zeigt — und das in unseren Tagen! Die Krone Bayerns ist verblichen, aber ihre erblichen Reichsräte gespenstern immer noch in der Gegenwart. Die romantische Anzeige deutet auf den letzten Rest einer versunkenen Welt, auf Feudalismus, der aus dem Mittelalter in unsere Tage hineinragt. Aber es ist nicht so; denn die Cramer-Klett — das ist keine feudale, sondern eine neuere Industriellenfamilie, die sich den romantischen Schein des Feudalismus gerade in unseren Tagen ausborgt!

Zeppelin in Friedrichshafen

Das Luftschiff Graf Zeppelin hat auf der Rückfahrt Paris und Basel überflogen und ist Freitag nachmittag in Friedrichshafen gelandet.

Tödlicher Absturz zweier Flieger

Neuyork, 17. Juli. Nach einer Meldung aus Managua haben zwei amerikanische Marineflieger beim Absturz eines Flugzeuges den Tod gefunden.

Zwei neue Todesfälle in Lübeck

Lübeck, 18. Juli. Bedauerlicherweise ist ein stetiges Anwachsen der Sterblichkeitsziffer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen zu beobachten. Nachdem bereits in den letzten Tagen täglich ein Todesfall zu verzeichnen war, sind nunmehr von gestern auf heute wieder zwei Säuglinge gestorben, so daß die Todesziffer damit 61 erreicht hat. Krank sind noch 58, gebessert 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung befinden sich 59 Säuglinge.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

43) (Fortsetzung.)

„Fräulein Lehner, ich habe Sie erwartet. Haben Sie eine halbe Stunde Zeit für mich?"

„Ja."

„Ich möchte gerne mit Ihnen über etwas sprechen, das mir sehr wichtig ist. Ich weiß allerdings nicht wo — die Straße scheint mir nicht der geeignete Ort zu sein. Wissen Sie vielleicht, wo wir ungestört sprechen könnten?"

„Ich möchte in kein Lokal gehen —"

„Dann mache ich ihnen den Vorschlag: gehen wir die Großbeerenstraße hinaus; sie ist nicht allzu belebt. Und am Kreuzberg ist sicher um diese Zeit kein Massenandrang. — Einverstanden?"

Jusch[illegible]-Lehner nickte mit dem Kopf.

Die beiden schritten zunächst schweigend nebeneinander her. Es war ein klarer, frostharter Wintertag; durch einen dünnen Dunstschleier schien eine milde Sonne und warf graue Schatten auf die breite Straße mit den dürren Baumreihen zu beiden Seiten. Sie schritten über den Kanal, auf dessen dünner Eisdecke schmutziger Schnee lag. Der Verkehr ebbte, je weiter sie kamen, immer mehr ab, und als sie den Kiesweg zum Kreuzberg langsam hinaufschritten, waren sie allein.

Leo Jakobsohn hatte sich während dieser schweigsamen Wanderung zurechtgelegt, was er Jusch[illegible] Lehner sagen wollte; aber er zitterte ein wenig vor dem Beginn des Gesprächs.

Jusch[illegible] Lehner war ganz ruhig.

Sie wußte ja, was jetzt kommen mußte. Der Mann hier würde neuerdings um sie zu werben versuchen und von seiner Liebe sprechen. Sie lechzte jedem dieser Worte entgegen, als ob es ihr Erlösung bringen könnte, aber sie wußte auch ganz genau, daß es für sie keine Erlösung gab. Sie mußte die Werbung des Mannes zurückweisen, mußte es mit einer Lüge tun. Sie mußte ihm sagen: ich liebe Sie nicht und kann Ihnen deshalb nicht angehören! Das war nicht wahr, denn sie liebte ihn mit aller Glut. Aber sie konnte ihm doch nicht sagen: ich kann die Ihre nicht werden, weil ich nicht das bin was Sie glauben. Ich kann Ihnen nicht angehören, weil ich durch ein Spiel des Zufalls die Geliebte eines Andern gewesen bin, und weil ich, die Sie für rein halten, von diesem Andern ein Kind trage! Nein — das konnte sie nicht; das wollte sie nicht!

Jusch[illegible] Lehner blieb einen Augenblick aufatmend stehen. Auf dem Rasen und auf den Büschen der Anlagen lag Schnee. Windverwehter Staub und Kohlenruß hatten ihm seine Reinheit und seine Weiße genommen; er sah schmutziggelb aus, eine großporige Kruste, auf der die Eindrücke von großen Vogelfüßen zu sehen waren. Raben mochten hier gegangen sein.

„Jusch[illegible] — ich bin schon einmal mit ihnen ein paar Schritte gegangen. Ich habe Ihnen damals angedeutet, daß — ich — Sie liebe! Sie haben mir darauf keine Antwort gegeben, und ich bin auch nicht in Sie gedrungen, denn es war selbstverständlich, daß ich Ihnen Zeit lassen mußte, zu überlegen. Zeit vielleicht auch, um sich über Ihr Gefühl klarzuwerden. Ich versprach Ihnen damals, ich würde warten, bis es Sie drängte, mir Antwort zu sagen. Diesem Versprechen werde ich jetzt untreu. Ich habe in der Zwischenzeit mich viel mit Ihnen beschäftigt und bin zu der Erkenntnis gelangt, daß meine Liebe zu Ihnen aufrichtig und stark genug ist, ein ganzes Leben zu dauern. Und eben darum bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es keinen Sinn hat, zu warten, daß es besser ist, eine Entscheidung herbeizuführen. Jusch[illegible], ich liebe Sie und bitte Sie, meine Frau zu werden!"

Die beiden standen während dieser Erklärung Leo Jakobsohns einander ganz nahe gegenüber. Jusch[illegible] Lehner hielt die Augen gesenkt; jedes der Worte fiel wie ein heißes Glück in ihr Herz; die weiche tiefe Stimme des jungen Mannes war ein Streicheln, das ihr so wohl tat, so wohl! Aber sie durfte ja diese Worte nicht hören, mußte das große Glück sich entgleiten lassen, weil sie geduldig war, weil es für sie kein Glück mehr geben durfte.

Jusch[illegible] Lehner hob den Blick; die goldbraunen Augen des jungen Mannes umhüllten ihr bleiches Gesicht mit innigster Liebe.

„Herr Dr. Jakobsohn, ich muß Ihnen leider sagen, daß ich Ihre Werbung nicht annehmen kann. Ich kann nicht Ihre Frau werden!"

Leo Jakobsohn war ganz bleich geworden — diese Abweisung, so kalt und klar, hatte er offenbar nicht erwartet.

„Ich habe kein Recht, Sie um Ihre Gründe zu fragen, und doch — warum können Sie mir nicht angehören?"

Jusch[illegible] Lehner hatte ihren Blick wieder gesenkt.

„Weil ich Sie nicht liebe!" Das klang heiser und tonlos.

„Ist das Ihr unwiderruflicher Entschluß?"

„Jawohl!"

Leo Jakobsohn sah, wie Jusch[illegible] Lehner plötzlich zu schwanken begann; er nahm sie in die Arme und führte sie zu einer in der Nähe stehenden Bank. Sie sank schluchzend, völlig erschöpft, nieder.

Sechstes Kapitel.

Leo Jakobsohn wußte nicht, was er denken sollte. Warum, wenn das Mädchen mit sich darüber im klaren war, daß sie ihn nicht liebte und ihm nicht angehören konnte, warum war sie dann einem derartigen Erregungszustand verfallen? Nein sagen, wenn das Gefühl gar nicht beteiligt war, das war doch schließlich nicht so schwer!

Er sah sie verängstigt an. Dann, mit den eigenen Worten erst erwachend:

„Jusch[illegible] — ich kann mich mit dem, was Sie mir gesagt haben, nicht zufrieden geben! Sie sagen, Sie lieben mich nicht, aber ich glaube, es ist etwas anderes. — Sagen Sie mir, was es ist! Vertrauen Sie mir, auch wenn Sie keine Liebe zu mir haben! Sie leiden! Sagen Sie mir, warum Sie leiden — vielleicht kann ich Ihnen helfen!"

„Mir kann niemand helfen! Niemand!"

„[illegible]gen Sie das nicht! Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Sie liebe, nicht wahr? Diese Liebe wäre wenig ernst, wenn ich nicht den heißen Wunsch hätte, Ihnen zu helfen. Gleichviel, ob Sie mein Gefühl erwidern können oder nicht! Sprechen Sie! Vertrauen Sie sich mir an — Liebe kann doch so viel!"

„Ich kann ja nicht sprechen — ich kann nicht!" Es war wie ein Schrei der höchsten Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)



Die Spiele am Sonntag

Es ist bedauerlich, daß die einzelnen Vereine die doch genau wußten, daß der Auftakt zum 2. Westdeutschen, die Kreisregatta in Gelsenkirchen, morgen stattfindet, ihre Anstoßzeiten bzw. Anwurfzeiten anders festgesetzt haben. Für morgen sind auch ein paar Meisterschaftsspiele angesetzt. Hoffen wir, daß sie zur Zufriedenheit der Zuschauer verlaufen.

Fußball-Meisterschaftsspiele

Vorwärts Gelsenkirchen — Spielv. Gelsenkirchen-Heßler.

Das erste Spiel wurde wegen Regens abgebrochen; es stand im Zeichen der Gäste. Morgen werden sich die Mannschaften in allerstärkster Aufstellung gegenüberstehen. Die Gästemannschaft hat sich durch gutes Training in der letzten Zeit sehr gut herausgemacht. Sämtliche Posten sind gut besetzt. Der Platzmannschaft sagt man nach, daß sie sich infolge ihrer jugendlichen Kräfte eines gewissen Stärkebewußtseins erfreut. Auch hier dürfte sich kein schwacher Punkt befinden. Außer dem Torwart, der aber bestimmt wissen wird, worum es geht. Darüber, wer die Punkte bekommt, werden wir uns einer Meinung enthalten müssen. Wir glauben jedenfalls, daß die bessere Durchschlagskraft sich hier durchsetzen wird. Die Anstoßzeiten sind wegen der Kreisregatta schon am Vormittag festgesetzt: 1. M. 11.30 Uhr, 2. M. 10 Uhr, 9 Uhr die Jugendmannschaften. Platz an der Kurfürstenstraße in der Feldmark.

Buer-Hassel — Gladbeck-Rentfort.

Auch hier war ein vorzeitiger Abbruch zu verzeichnen, so daß eine Wiederholung des Spieles stattfinden mußte. Das Können beider Mannschaften dürfte sich in letzter Zeit sehr geändert haben. Leider sind uns hier die Anstoßzeiten nicht mitgeteilt worden. Hoffentlich sind sie aber so festgelegt, daß nachmittags alles restlos an der Hafenschenke bei der Kreisregatta ist!

Freundschaftsspiele

Sportfreunde Bottrop — Bar Kochba, Oberhausen.

Die Leitung der „Sportfreunde" versteht es ausgezeichnet, sich in ihren eigenen Mauern populär zu machen. Schon wieder ein Großkampftag! Bar Kochba, Oberhausen, weilt bei ihnen. Der Mannschaft geht in ihrem Bezirk ein guter Ruf voraus. Ausgezeichnet verstehen es die Stürmer, sich durchzusetzen, aber dann hapert es mit dem Torschuß. Sportfreunde Bottrop konnte in letzter Zeit auch nicht mehr so gefallen. Die Mannschaft darf keinen Gegner zu leicht nehmen. Sofort nach Anstoß aus sich herausgehen und nicht erst in den letzten Minuten! Wir glauben hier an einen knappen Sieg des Platzvereins. Die Anstoßzeiten sind wegen der Kreisregatta schon auf 10.30 Uhr vormittags festgesetzt.

Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Freie Turn- und Sportgemeinde Wanne.

Auch die Freien Turner aus der Altstadt Recklinghausen haben sich aufgerappelt und werden den Fußballbetrieb wieder aufnehmen. Morgen haben sie die Wanner zu Gast. Den Wannern geht ein guter Ruf voraus, so daß sich die Freien Turner schon gewaltig anstrengen müssen, um günstig abzuschneiden. Anstoß 14.30 Uhr. Platz am Bruchweg.

Gladbeck-Zweckel — Röhlinghausen.

Ein spannendes Spiel wird sich hier entwickeln. Gladbeck-Zweckel, im Vorteil des eigenen Platzes, wird dem Bezirksmeister viel zu schaffen machen. Gladbeck-Zweckel hat sich in der letzten Zeit sehr gut gemacht, nur Siege holte die Mannschaft. Der Bezirksmeister konnte in der letzten Zeit nicht so gefallen. Ob sich da der Ersatz bemerkbar machte? Anstoß der 1. M. 16.30 Uhr, 2. M. 15 Uhr, Jugendmannsch. 14 Uhr.

Herveſt-Dorsten — Wanne.

Einen schweren Gegner verpflichtete Herveſt-Dorsten. Ist doch Wanne einer der führenden Vereine der Wanner Gruppe. Die Mannschaft ist sehr schnell und bevorzugt das Flügelspiel. Der Innensturm ist besonders vor dem Tore sehr angriffsfreudig. Die Hintermannschaft der Herveſt-Dorstener dürfte vor eine schwere Aufgabe gestellt werden, aber besonders bei Freundschaftsspielen haben sie noch immer ihr Können unter Beweis stellen können. Ein knapper Sieg der Gäste dürfte wohl angebracht sein. Anstoß der 1. M. 17 Uhr, 2. M. 15 Uhr.

Spielvgg. Buer-Scholven — Spielvgg. Bertlich.

Zum Rückspiel weilen die Bertlicher bei den Scholvenern. Zwei Mannschaften treffen sich hier, die in der letzten Zeit viel von sich reden machten. Konnte doch Buer-Scholven noch am letzten Sonntag Union Bergen, den Vertreter des 12. Bezirks, sicher schlagen. Ebenso erging es den Rasensportlern aus Dorstfeld, die bei den Bertlichern weilten. Wir müssen hier nach den letzten Ergebnissen damit rechnen, daß sich beide Mannschaften die Waage halten. Hoffen wir auf ein Unentschieden! Anstoß der 1. M. 16.30 Uhr, 2. M. 14 Uhr, Jugendmannschaften 13 Uhr.

Buer-Scholven (Alte Knaben) — Bertlich (Alte Knaben).

Dem Altersverhältnis nach müßten hier die Scholvener glatt gewinnen. Oder wird es anders kommen? Anstoß 15.30 Uhr.

Rasensport Dorsten — Horst-Emscher.

Rasensport Dorsten veranstaltet ein Sportwerbefest, bei dem auch Horst-Emscher mitwirken soll. Horst wird sich anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Weitere Einzelheiten sind uns nicht bekannt.

Sportfreunde Holsterhausen

meldeten ein Spiel gegen Horst-Emscher an, was aber von Horst-Emscher dahin geklärt wurde, daß sich dieselben zum Sportfest der Rasensportler von Dorsten begeben.

Sport-Werbewoche der Freien Turnerschaft Wanne-Eickel

Freie Turnerschaft Eickel — Bochum 29.

Mit diesem Spiel eröffnen die Freien Turner von Eickel ihre diesjährige Werbewoche. Wenn der Vertreter aus dem Bochumer Bezirk auch besonders gutes Können an den Tag legt, so glauben wir doch nicht, daß er den von Sieg zu Sieg schreitenden Eickelern eine Niederlage beibringen wird. Anstoß 18 Uhr, vorher die 2. Mannschaften. Die Jugend von Bochum 29 spielt gegen Grün-Weiß Eickel. Anstoß 15 Uhr. Auch spielen die Schülermannschaften beider Vereine, Anstoß 14 Uhr.

Wasserfahrer eröffnen!

Das zweite westdeutsche Turn- und Sportfest / Die Kreisregatta in Gelsenkirchen

280 gemeldete Boote aller Klassen. Interessante Kämpfe um die westdeutsche Meisterschaft. Alle 10 Minuten ein Rennen. Sondervorführungen: Fackelschwingen der Turner — Bengalische Uferbeleuchtung — Pyramidenbau der Hamborner Wasserfahrer — Kanukampfspiele — Humorist. Wasservorführung. Der Abschluß der Bootsrennen. Der große Kampf im Achterrennen. — Köln, der Sieger vor zwei Jahren, wird vor eine schwere Aufgabe gestellt. Gelsenkirchen, Dortmund und Düsseldorf sind auch dabei.

Der Auftakt zum 2. Westdeutschen, die Kreisregatta ander Hafenschenke wird morgen vonstatten gehen. Gelsenkirchen, die Stadt der rauchenden Schlote und Halden, wird, wie auch vor zwei Jahren, wieder einen Massenbesuch aufweisen können. Denn dafür bürgt der Organisationsgeist der Freien Ruder-vereinigung, Gelsenkirchen. Gelsenkirchen wurde aus zweierlei Gründen als Austragungsort der Kreisregatta gewählt. — Erstens ließen es die Wasserverhältnisse in Dortmund nicht zu, derartige Veranstaltungen dort steigen zu lassen, und zweitens war ausschlaggebend der große positive Erfolg der Kreisregatta von zwei Jahren. Diesmal hat die Kreisregatta besondere Bedeutung. — Organisatorisch ist sie als Auftakt der diesjährigen Arbeitersportsaison zu bezeichnen. Im großen und ganzen dürften die Kämpfe von vor zwei Jahren noch weit übertroffen werden.

Die werktätige Bevölkerung der Stadt Gelsenkirchen wird gebeten, sich an diesem Tage nach der Hafenschenke zu begeben, dort werden sich spannende und interessante Kämpfe abwickeln. Gehen wir nun kurz das Programm durch:

Die Vorrennen beginnen Sonntag morgen ab 8 Uhr.

Punkt 14 Uhr beginnt die Veranstaltung mit der Auffahrt sämtlicher Boote. Ein Bild, das die Herzen höher schlagen lassen wird! Nicht weniger als 280 Boote werden zur Stelle sein; und Arbeitersportler sind es, die im Dienst der großen Ideale der freien Sportbewegung stehen. Nicht Materialismus, nur Idealismus beherrscht den Arbeitersportler.

Dann folgen in bunter Reihenfolge die einzelnen Rennen, 23 an der Zahl. Faltboote und Ruderboote lösen einander ab. Alle 10 Minuten ein Rennen! Bedingt das nicht größte Selbstdisziplin? Unsere Wasserfahrer wissen, was sie zu tun und zu lassen haben.

Zwischen den einzelnen Rennen werden volkstümliche Sachen geboten: Fischerstechen, Kenterübungen, nicht zu vergessen die Lebensrettungsübungen usw. Auch die Hamborner Wasserfahrer, die von vor zwei Jahren hier noch in guter Erinnerung sind, werden diesmal wieder mit einem 3- bis 4stöckigen Pyramidenbau unter bengalischer Beleuchtung aufwarten. Der Schluß des Rennens bringt uns die Rennachter. Etwas Spannenderes als dieses dürfte es nicht geben. Köln, der Sieger vor zwei Jahren, hat es diesmal schwer, sich durchzusetzen. Dortmund, Düsseldorf und Gelsenkirchen sind auch dabei! Man wird hier den Gelsenkirchenern die meisten Siegeschancen einräumen müssen, weil sie im Vorteil heimischen Geländes sind. Wir wollen hier nicht zu früh orakeln, wer westdeutscher Meister wird!

Den Abschluß des Ganzen bildet ein Wasserlampionreigenfahren der Boote. Erinnerlich dürfte dieses den einzelnen sein von der 1.-Mai-Feier auf dem Berger See. Fackelschwingen der Turner, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt haben, bengalische Uferbeleuchtung, und zum Schluß ein erstklassiges Feuerwerk. Das alles wird bei jedem Teilnehmer einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.

Bundesgenossen und Bundesgenossinnen, werktätige Bevölkerung der Stadt Gelsenkirchen, erscheint alle! Erscheint, trotz der schweren wirtschaftlichen Lage! Zeigt, daß der Gedanke des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes sich immer und immer mehr durchsetzt, daß es für ihn nur ein Ziel gibt, der Wahlspruch unserer Bundesschule: Mach dich frei!

In diesem Sinne der zweiten Kreisregatta in Gelsenkirchen, allen Bundesgenossen und -genossinnen, denen es vergönnt ist, dort zu erscheinen, ein herzliches „Frei Heil!"

T. Th.

Wochenspiele sind wie folgt:

Montag:

Gladbeck-Zweckel — Freie Turnerschaft Eickel.

Hier wird Eickel auf eigenem Platz eine Niederlage erleiden. Anstoß 18 Uhr.

Dienstag:

Röhlinghausen — Rasensport Wattenscheid.

Hier werden wir abwarten müssen. Anstoß 18 Uhr.

Donnerstag:

Vorwärts Gelsenkirchen — Wanne.

Auch hier nehmen wir eine abwartende Stellung ein. Anstoß 18 Uhr.

Freitag:

Eickel (kombiniert) — Hordel.

Ob sich der Neuling aus dem Bochumer Bezirk durchsetzen wird, glauben wir nicht. Anstoß 19 Uhr.

Handball.

Eickel — Wanne.

Schon immer haben sich beide Mannschaften gute und spannende Treffen geliefert, und wir hoffen auch hier, daß wir ein Spiel werbenden Charakters zu sehen bekommen werden. Anwurf 18 Uhr.

Samstag:

Freie Turnerschaft Eickel — Sportfreunde Wanne West.

Hoffentlich haben sich die Sportfreunde erholt und gehen mit frischem Mut wieder an das Leder. Wer hier gewinnt? Der Bessere! Anstoß 18 Uhr.

Handball.

Eickel (Turnerinnen) — Grün-Weiß Eickel (Turnerinnen).

Wollen die Mädels der Grün-Weißen nicht eine allzu hohe Niederlage entgegennehmen, so heißt es auf der Hut sein! Anwurf 17 Uhr.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Organisationsbezirk.

2. Kreisregatta am 20. Juli in Gelsenkirchen.

Bundesgenossinnen und -genossen, die es eben möglich machen können, besuchen restlos diese Veranstaltung! Besonders die Funktionäre unserer Vereine können hier in puncto Organisation sehr viel lernen! Ob Fußballer, Turner oder Schwimmer, ganz gleich, wir sind verpflichtet, unsere jüngste Sparte zu unterstützen! Wir alle wissen, daß im Gelsenkirchener Ruderverein der Pol des Organisationswesens ruht, und sehen mit Stolz dem Kommenden entgegen. Auf nach Gelsenkirchen! Der Eintritt beträgt: Erwerbslose, gegen Vorzeigen der Stempelkarte, an der Kasse 30 Pf., Bundesmitglieder, die im Erwerb stehen, 60 Pf., Mitgliedsbuch vorzeigen, sonst 80 Pf.

W. Schneider.

An die Vereinsjugendleiter des 13. Organisationsbezirks!

Alle Vereinsjugendleiter werden gebeten, in ihren Vereinen festzustellen, wieviel Jugendliche sich an dem Westdeutschen Sportfest in Dortmund beteiligen. Die Meldung muß auf dem schnellsten Wege geschehen, da der Festausschuß wissen muß, wieviel Fackeln er zu bestellen hat, gemäß Teilnahme der Jugend.

Jugendleiter, sorgt für eine zahlreiche Beteiligung! Die Meldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

K. Mücke, Bezirksjugendleiter.

13. Fußballbezirk.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Gelsenkirchen, eine Bezirksausschußsitzung statt. Zu erscheinen haben folgende Genossen: Schmidt, Schwantkowski, Sametinger, Rauschner und Chudziak.

J. A.: Buschor.

Titania Essel.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte zu erledigen sind bezgl. Sportfest, ist es Pflicht, daß alle erscheinen. Der Vorstand.

Sportfreunde, Bottrop.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 9 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Monatsversammlung statt. Alles hat zu erscheinen. Der Vorstand.

Gladbeck-Zweckel.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 10.30 Uhr, findet im Vereinslokal Kiekenberg unsere Monatsversammlung statt. Keiner darf fehlen! Der Vorstand.

Sportfreunde, Holsterhausen.

Am Sonntag, dem 20. dieses Monats, vormittags 9 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Halbjahrs-Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung, 2. Berichte der einzelnen Funktionäre, 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 4. Allgemeines. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht! Der Vorstand.

Freie Spielvereinigung, Gelsenkirchen-Heßler.

Die technische Leitung beabsichtigt, auf Wunsch einiger Genossinnen eine Handballmannschaft aufzustellen. Genossinnen, die Lust und Liebe zum Handballsport und der damit verbundenen Gymnastik haben, werden gebeten, sich sofort beim technischen Leiter, Genossen Rauschner, Gelsenkirchen-Heßler, Neue Kolonie 10, zu melden. Dortselbst erhalten die Genossinnen nähere Anweisung über das Trainingsspiel. Die technische Leitung.

Freie Spielvereinigung, Gelsenkirchen-Heßler.

Wir machen sämtliche Vereine darauf aufmerksam, daß sich die Adresse unseres Geschäftsführers geändert hat. Sämtliche Anschriften gehen jetzt an den Genossen Fritz Rauschner, Gelsenkirchen-Heßler, Neue Kolonie 10. Ferner suchen wir für die Altersmannschaft und Jugendmannschaft ab 27. Juli Spiele nach hier und auswärts.

Der Vorstand. J. A.: Hans.

Freie Spielvereinigung, Gelsenkirchen-Heßler.

Für morgen (Spiel gegen Vorwärts, Gelsenkirchen) stellen wir folgende Mannschaft: Schliwa, Hergt, Rowalski, Bornino, Plaumann, Rauschner Fritz, Schillek, Leutner, v. Hech, Hans. Der Spielausschuß.

Arbeiter-Turn- und -Sportverein „Vorwärts", Marl.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 9.30 Uhr, findet beim Wirt Bromen unsere Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

13. Fußballbezirk.

Das am 13. Juli ausgefallene Serienspiel: Buer-Hassel (1.) gegen Gladbeck-Rentfort (1.) findet am 20. Juli statt.

Rauschner.

Spielangebote.

Die „Sportfreunde", Buer-Hassel, suchen für Sonntag, den 27. Juli, da Gegner abgesagt, ein Spiel für die 1. und 2. M., ebenso für die Schülermannschaft. Eilangebote gehen an den Genossen Georg Graf, Buer-Hassel, Valentinstraße 17.

Haltern 26

sucht laufend Spiele für die Stammannschaft, ebenso für die 1. und 2. Jugend. Angebote gehen an den Genossen Chr. Schneeloch, Haltern, Weseler Straße 30.

Herten (Abteilung Fußball).

Sämtliche Anschriften gehen jetzt an den Genossen Karl Plahutnik, Herten, Wilhelmstraße 37.

Berichtigung:

In der Mittwochsnummer vom 16. dieses Monats unter „Gründungsfeier Spielvereinigung Bertlich". Hier ist noch folgendes hinzuzufügen: Um 14 Uhr spielt Vorwärts Marl (1.) gegen Sportfreunde Bottrop (1.). Da der Bezirksmeister Röhlinghausen abgesagt, spielt Bertlich gegen Gladbeck-Zweckel.

Spiele vom Sonntag

Leider gibt es noch immer Nachzügler. Vereine, rüttelt einmal eure Berichterstatter auf! Warum setzt man sich sonst Sonntags abends in der Zentrale hin und wartet auf die einzelnen Resultate? Ich will hoffen, daß man das zur Notiz nimmt, besonders diejeniger Vereine, die das eigenmächtige Handeln nicht unterlassen können. Fr. Ch.

Herne-Baukau — Vorwärts Gelsenkirchen 2:4.

Anläßlich einer Sportwerbeveranstaltung weilte Vorwärts Gelsenkirchen bei den Altenbochumern 01 und konnte dort dem Bruderverein, der ihm entgegengestellt wurde, obige Niederlage beibringen. Bis auf einige Mannen war Vorwärts vollständig zur Stelle.

Die 2. Mannschaft von Vorwärts mußte sich eine Packung von 3:1 aufbrummen lassen.

Horst-Emscher — Spielvereinigung Gelsenkirchen 0:7 (0:4).

Auch hier mußte der Platzverein Federn lassen. Obwohl sich die Mannschaft technisch gut machte, mangelte es an dem krönenden Torschuß. Heßler spielte wie immer.

Der 2. Mannschaft der Horster war es ebenfalls nicht vergönnt, eine Niederlage abzuwehren. Hier war der Sieg der Heßleraner 2:0.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Datteln.

Sonntag, den 20. dieses Monats, 13 Uhr, bei günstigem Wetter: Abfahrt vom Vereinslokal „Vestischer Hof" zum Freibad nach Brambauer. Um rege Beteiligung bittet

Der Fahrwart.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Hochlarmark.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet bei dem Sportgenossen Weghaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Besonders die Genossen von Süd sind dazu eingeladen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Anschließend: Besprechung über unsere weiteren Ausfahrten. Der Vorstand.

Freie Spielvereinigung, Buer-Scholven.

Buer-Scholven (1.) — Freie Spielvereinigung Bertlich (1.)

Sonntag stehen sich auf dem Sportplatz in Buer-Scholven zwei harte Gegner gegenüber. Beide Mannschaften befinden sich augenblicklich in Hochform. Wir glauben, daß Buer-Scholven in diesem Spiel Sieger bleibt. Anstoß 16.30 Uhr. Vor dem Hauptspiel spielen die „Alten Herren" und davor die Untermannschaften beider Vereine.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Mitglieder der Ortsgruppe besuchen Sonntag, den 20. dieses Monats, die 2. Westdeutsche Kreisregatta der Arbeiterruderer. — Montag, den 21. dieses Monats, 20 Uhr: Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus. — Dienstag, den 22. dieses Monats, 20 Uhr: Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner-Schutzsport

Handball.

Gelsenkirchen 1 — Horst 1.

Eins der interessantesten Spiele dieser Serie wird wohl am Sonntag in Gelsenkirchen stattfinden. Treffen sich hier doch die beiden Rivalen der Spitzengruppe. Da Horst eine kampferprobte Mannschaft ist, werden sie die Punkte nach Horst entführen. Oder sollte uns Gelsenkirchen überraschen?

Gelsenkirchen 2 — Horst 2.

Auch hier ist mit einem Siege der Horster zu rechnen, da Horst die körperlich stabilere Mannschaft stellt.

Anwurf der 1. Mannschaften um 15 Uhr, der zweiten Mannschaften um 14 Uhr. Platz an der Kurfürstenstraße.

Samstag findet unser Turnen im Lyzeum statt. Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht.

Schutzsport, Buer.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittag 10 Uhr, im Lokale Grünewald: Spielersitzung, in der die Aufstellung beider Mannschaften vorgenommen wird für das am selben Tage um 15 Uhr bzw. 16 Uhr stattfindende Meisterschaftsspiel gegen Wanne-Eickel.

Schutzsport Horst-E.

Sonntag spielen beide Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegen Gelsenkirchen. Treffpunkt 1 Uhr am Bahnhof Horst Süd. Abfahrt per Auto. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kameradschaft 7:
Sonntag, den 20. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, bei Weskamp: Wichtige Versammlung. Frauen sind herzlichst eingeladen. Nach der Versammlung bleiben wir noch gemütlich zusammen.

Kameradschaft 11:
Samstag, den 19. dieses Monats, abends 6.30 Uhr, bei Nachbarschulte: Versammlung.

Martinsabteilung, Buer.

Sonntag, den 20. dieses Monats, vormittags 9 Uhr: Probe im Lokale Grünewald. Alle Spielleute haben wegen Einproben der neuen Märsche zu erscheinen.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Sammeln der Mainzfahrer Samstag abend 11 Uhr im Gewerkschaftshaus (oberer Raum). Proviant für zwei Tage mitbringen. Kein Handgepäck. Instrumente geputzt.
Rückkehr Montag 20.21 Uhr Gelsenkirchen Hbf.

SPD GELSENKIRCHEN-BUER

An die Parteimitgliedschaft!

Die Freien Wasserfahrer veranstalten am morgigen Sonntag in Gelsenkirchen (Hafengelände) ihre große Ruder- und Kanu-Regatta. Die Freien Wasserfahrer haben des öfteren bewiesen, daß sie zur SPD. stehen. Sie haben bereitwillig bei Parteiveranstaltungen mitgewirkt.

Wir fordern unsere Parteimitglieder zum Besuch der Regatta auf. **Der Parteivorstand.**

Ortsgruppe Altstadt.

Parteigenossen, die sich noch nicht für den Ausflug beim Kassierer gemeldet haben, können dies bis spätestens Samstag, den 19. dieses Monats, noch im Parteibüro nachholen. Anzahl der Kinder ist anzugeben.

Ortsgruppe Schalke.

Heute (Samstag), um 19.30 Uhr, bei Heining: Wichtige Mitgliederversammlung. Um zahlreiche Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Ortsgruppe Ueckendorf.

Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Serres: Sitzung des Vorstandes mit den Unterkassierern. Alle Funktionäre, die bereits Anmeldungen für das Waldfest entgegengenommen haben, wollen diese in der Sitzung abgeben.

Ortsgruppe Bismarck West.

Parteimitglieder, die das Waldfest in Polsum mitmachen wollen, müssen sich bis spätestens Sonntag mittag beim Genossen Heimbach, Theodorstraße 37, melden, andernfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden können.

Ortsgruppe Hüllen.

Heute (Samstag), um 20 Uhr, bei Nachbarschulte: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Brüntink. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird erwartet.

Ortsgruppe Bulmke.

Mitgliederversammlung heute (Samstag), abends um 8 Uhr, bei Dehring, Hohenzollernstraße. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung; 2. Unser Waldfest; 3. Organisatorisches. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe Buer Mitte.

Morgen (Sonntag), den 20. d. M., um 17 Uhr, im Volkshaus: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Herwig (Recklinghausen). Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet: **Der Vorstand.**

Ortsgruppe Horst 1 und 2.

Sonntag, den 20. dieses Monats, um 14.30 Uhr, findet im Lokal Hugo Beckmann eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet: **Der Vorstand.**

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: J. V.: J. Hau; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

MAGGIs Fleischbrühe 4 Pfg

Achten Sie immer darauf!

MAGGIs Fleischbrühwürfel

tragen den Namen MAGGI auf rot-gelber Packung

Echte Miele -Waschmaschinen
zu Original-Fabrikpreisen
H.S.Waschmaschinen RM. 39.50
H.S.Wassermotore RM. 34.00
Alles auf bequeme Teilzahlung
Hans Siem
Bahnhofstraße 18

August Bebel, Aus meinem Leben!

Dieses hervorragende Werk ist soeben neu erschienen. Alle 3 Teile in einem schönen Ganzleinenbande.
Preis 8.50 Mk.
Organisationspreis f. Parteimitglieder 6.75 Mk.

Aus dem Inhalt:

Teil I — Aus der Kinder- und Jugendzeit / Lehr- und Wanderjahre / Eintritt in d. Arbeiterbewegung u. d. öffentliche Leben / Lassalles Auftreten / Soziale Erscheinungen / Wilhelm Liebknecht / Die Katastrophe von 1866 / Nach dem Krieg / Persönliches / Gewerkschaftsbewegung / Erste Verurteilung u. a.

Teil II — Der Sozialdemokrat / Schweitzer u. d. Konservativen / Die Rebellion im Allg. Deutschen Arbeiterverein / Der Eisenacher Kongreß / Gründung d. sozialdemokratischen Arbeiterpartei / Im norddeutschen Reichstag u. d. Zollparlament / Der deutsch-französische Krieg / Unsere Verhaftung / Die erste Session des deutschen Reichstages / Dresdener Parteikongreß / Leipziger Hochverratsprozeß / Majestätsbeleidigungprozeß / Unsere Festungshaft / Von 1870 bis zum Vereinigungskongreß / Das Vereinigungswerk / Neue Verfolgungen / Das Hödel-Attentat u, seine Folgen / Das erste Ausnahmegesetz / Das Nobiling-Attentat u. a.

Teil III — Die Beratung des Sozialistengesetzes / Die nächsten Wirkungen des Gesetzes / Die Gründung der illegialen Parteipresse / Der Sozialdemokrat / Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. d. „rote Postmeister" / Kämple m. d. deutschen Polizei / Minierarbeit / Totgesagt / Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht / Die Züricher August-Konferenz / Ruhetage u. a.

Zum Studium des Sozialismus ist die Kenntnis dieser Lebenserinnerungen unbedingt notwendig.

Bestellungen nehmen alle Parteifunktionäre und Zeitungsboten entgegen.

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen — Ringstraße 33

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das Werk „Bebel, Aus meinem Leben", drei Teile in einem Bande. Ganzleinen gebunden, zum Preise von 8.50 Mk. — Organisationspreis für Parteimitglieder 6.75 Mk. — gegen Nachnahme — auf Buchkarte zahlbar in 4 Raten alle 14 Tage. (Nicht Zutreffendes streichen)

Name _____ Beruf _____

Adresse _____

Schuhe gut und billig in großer Auswahl kaufen Sie in der Schuh-Halle J. Nußbaum nur Kirchstr. 28
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE
Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen
Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Eine neue Ohrfeige

Fricks Klage zu den Polizeizuschüssen abgewiesen

Leipzig, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Der Putschist und thüringische Innenminister Frick hat vor dem Staatsgerichtshof einen neuen Reinfall erlebt. Seine Klage gegen das Reich aus Anlaß der einstweiligen Verfügung zur Weiterzahlung der umstrittenen Polizeikostenzuschüsse wurde vom Staatsgerichtshof abgewiesen. In der Begründung des Urteils führte Präsident Bumke aus:

„Der Staatsgerichtshof hält an der Auffassung fest, daß er rechtlich nicht behindert ist, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, bevor die Entscheidung in der Hauptklage, die das Land Thüringen beantragt hat, gefällt ist. Die Befugnis des Staatsgerichtshofs stützt sich auf die Reichsverfassung. Nach der in der mündlichen Verhandlung wiederholten, mit einer Reihe von Tatsachen belegten Erklärung des für die Ruhe und Sicherheit in Deutschland verantwortlichen Reichsministers des Innern, muß der Staatsgerichtshof mit der Möglichkeit rechnen, daß der Erlaß der von Thüringen beantragten einstweiligen Verfügung zwar auf der einen Seite finanzielle Nachteile von Thüringen abwendet, auf der anderen Seite aber gleichzeitig die Interessen des Reiches schwer gefährdet. Unter diesen Umständen muß von dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgesehen werden. Eine vorläufige Anordnung könnte bei dieser Sachlage nur in Frage kommen, wenn es möglich wäre, die Regelung so zu treffen, daß auf der einen Seite die von Thüringen befürchteten Nachteile abgewendet und auf der andern Seite auch den vom Reiche befürchteten Gefahren vorgebeugt würde. Irgendwelche Vorschläge für eine solche, beiden Interessen gerecht werdende Lösung, sind von den streitenden Parteien, trotz ausdrücklicher Anregung, nicht gemacht worden. Der Staatsgerichtshof kann daher im gegenwärtigen Zeitpunkt weder zu der Frage Stellung nehmen, ob eine Rechtspflicht des Deutschen Reiches auf Schutz der Polizeikostenzuschüsse besteht, noch kann er entscheiden, ob der Reichsminister des Innern ein Recht hat, die Zahlungen einzustellen"

Ihre Wege

Genau vor acht Jahren haben die Rathenau-Mörder Fischer und Kern auf Burg Saaleck Selbstmord verübt. Was ist das Schicksal und der Weg ihrer Komplicen? Der eine, von Salomon, veröffentlicht seine Memoiren in einem demokratischen Blatte und man sagt, er habe sich von seinen früheren Anschauungen zur Demokratie gewandelt. Der andere, Hans Gerd Techow, ist Herausgeber einer bündischen Wochenschrift für die deutsche Jugend, und seine Anschauungen von heute unterrichten die folgenden Programmsätze aus dieser Wochenschrift:

„Wir bekennen uns zum Sozialismus, der nach Brechung der kapitalistischen Ordnung Volk und Nation in organischer Wirtschaftsgliederung bindet. Die Verwirklichung unserer Ziele ist der großdeutsche Volksrätestaat.

Es gibt für uns kein Vaterland mehr, das Deutschland heißt, in dem das Besitzbürgertum herrscht. Deutschland, das ist heute nichts weiter als der Begriff des Profits und des Wohlstandes für die kapitalistische Bourgeoisie. Für uns heißt dieses Deutschland heute Unterdrückung, Ausplünderung und Abschaffung jeglicher Menschenwürde. Wir erkennen dieses Ausplünderungsinstitut nicht mehr als Vaterland an. Tritt gefaßt unter den Fahnen der sozialistischen Revolution. Sprung auf marsch, marsch! Und sei es in den Tod! Denn unsere Fahne ist rot!"

Seltsame Wege, seltsame Wandlung der Anschauungen — ein Symptom dafür, wie haltlos und verworren ohne feste geistige Orientierung die bürgerliche Jugend der Nachkriegszeit ist!

Die Spaltung der Deutschnationalen

Die Spaltung innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei ist nunmehr endgültig erfolgt. Sie ist öffentlich in Erscheinung getreten, in der gesonderten Erklärung, die Graf Westarp im Namen seiner politischen Freunde in der heutigen letzten Sitzung des Reichstages abgegeben hat. Sie wird vom Hugenberg-Blatt, dem „Berliner Lokalanzeiger", in einem Artikel bestätigt, der die Ueberschrift trägt: „Gruppe Westarp aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden." Die Gruppe besteht aus 25 Deutschnationalen, darunter Bazille, Dryander, Wallraf, Philipp und Graf Westarp. Diese Gruppe wird zweifellos im Wahlkampf mit den bereits früher ausgeschiedenen deutschnationalen Abgeordneten, die sich zur volkskonservativen Vereinigung zusammengetan haben, zusammengehen, wenn nicht gar zu einer neuen konservativen Partei sich verbinden. Die erste Fühlungnahme zwischen Westarp, Schiele und Treviranus ist bereits heute abend erfolgt.

Die Umstände, die zur Trennung der Westarp-Gruppe von den Deutschnationalen führten und die Uebereinstimmung Westarps mit dem Reichslandbund, lassen die Zusammensetzung und das Ziel der neuen Parteirichtung bereits erkennen.

Selten ist ein Parteiführer seiner eigenen Partei so zum Verderber geworden wie Hugenberg den Deutschnationalen. Zu verhindern, daß er nicht auch zum Verderber Deutschlands werde, ist unsere Aufgabe im kommenden Wahlkampf.

Wahlaufrufe der Regierungsparteien

Mit Ausnahme des Zentrums hat jede der bisher hinter der Regierung stehenden Parteien anläßlich der Auflösung des Reichstages noch am Freitag einen Wahlaufruf an die deutsche Wählerschaft erlassen. Von ihrem unreinen Gewissen geplagt, versichern alle, daß sie den bevorstehenden Wahlkampf nicht gewollt haben und das Wohl des Volkes ihr oberster Wahlspruch sei. Schlimmer kann der Wahrheit wohl kaum Gewalt angetan werden. Nicht Politik im Interesse des Volkes, sondern Kliquen-Politik ohnegleichen war auch das oberste Gesetz der am Freitag zusammengebrochenen Regierungskoalition und ihrer Träger.

Brüning in Heldenpose

Ein Aufruf der Reichsregierung

Die deutsche Reichsregierung, die eben noch im Reichstag eine so schmähliche Niederlage erlebte, daß der Kanzler geduckt durch die Räume des Parlaments schlich, hat sich Freitag abend stark gemacht und gibt in einer Art von Heldenpose die folgende Kundgebung an das deutsche Volk heraus.

Der Reichstag hat die Mittel verweigert, deren das Reich zur Durchführung seiner Aufgaben bedarf. Die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten sind von einer geringen Mehrheit abgelehnt worden, die inzwischen uneinig und zur Uebernahme der Verantwortung nicht fähig ist.

An das deutsche Volk ergeht jetzt der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das deutsche Volk der Reichsregierung versagen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtung nötig ist?

Das ist die Frage des 14. September.

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können.

*

Daß die Reichsregierung dafür sorgen will, daß, solange sie noch lebt, Deutschland nicht kaputt geht, ist immerhin noch etwas wert. Daß aber die Herren, die sich von den verschiedensten wirtschaftlichen Interessen geleitet, in der Regierung Brüning zusammengefunden haben, um die deutschen Finanzen gründlich in Unordnung zu bringen, sich jetzt als Retter des deutschen Volkes aufspielen, ist so ungefähr das Tollste, was sich denken läßt, und daß ausgerechnet sie, die die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung abbauen wollten, von der „Sicherung der sozialen Verpflichtungen" reden, ist nichts anderes, als ein Hohn auf die Millionen Arbeitslosen und auf die Kranken, die heute schon nicht wissen, wovon sie leben sollen.

Die Reichsregierung redet von einer Frage des 14. September. Für das arbeitende Volk, soweit es seine Interessen versteht, gibts am 14. September überhaupt keine Frage. Da gibts nur eine gründliche Abrechnung mit den Parteien, die im Vordergrund der Regierung Brüning gestanden haben, und als sie mit ihrer Regierungskunst zu Ende waren, nichts anderes zu tun wußten, als zum Knüppel des Diktators zu greifen.

*

Die Notverordnungen außer Kraft

Berlin, 18. Juli. Auf das Verlangen des Reichstages in dem Beschlusse vom 18. Juli 1930 werden gemäß Artikel 48 Absatz 3, Satz 2 der Reichsverfassung die folgenden beiden Verordnungen

1. Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 vom 16. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 207),
2. Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung über die Zulassung einer Gemeindegetränkesteuer vom 16. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 212)

hiermit außer Kraft gesetzt.

Berlin, 18. Juli 1930.

Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler: gez. Dr. Brüning.

Der Reichsminister der Finanzen: gez. H. Dietrich.

*

Neue Deckungsvorlagen

Das Reichskabinett wird sich im Laufe der nächsten Woche nach dem Abschluß der Rheinlandfeiern darüber schlüssig werden, welche gesetzlichen Maßnahmen dem Reichspräsidenten zur Durchführung auf dem Verordnungswege vorgeschlagen werden sollen. Ueber den Inhalt dieser Verordnungen herrscht daher im Augenblick noch Ungewißheit, insbesondere über die Frage, in welcher Form die Deckungsvorlagen verordnet werden.



Die Berliner SPD. veranstaltete eine starkbesuchte wirkungsvolle Demonstration gegen den Faschismus in Deutschland.

Preußische Rheinlandspende

Berlin, 19. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der preußische Ministerpräsident Braun hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß die preußische Staatsregierung als kleines Zeichen der Dankbarkeit an die Bevölkerung der bisher besetzten rheinischen Gebiete eine Spende von 300 000 Reichsmark bewilligt hat, die für die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder und für die Müttererholungsfürsorge verwendet werden soll. Weiter wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß die Staatsregierung grundsätzlich beschlossen hat, in einer Reihe von Fällen Darlehen, die Gemeinden des besetzten Gebietes zur Erleichterung von Verbindlichkeiten aus der Ruhrkampfzeit gegeben worden sind, größtenteils niederzuschlagen. Für die Schulden sollen lediglich mäßige Abfindungssummen gezahlt werden, deren Wert wieder zugunsten von Gemeinden des besetzten Gebietes verwendet werden soll. Die Gesamtsumme der nachzulassenden Verbindlichkeiten wird etwa 5 Millionen Mark betragen.

Das Neueste

Besuch Henry Fords in Deutschland?

Berlin, 18. Juli. (Eigene Meldung.) Das „Berliner Tageblatt" verzeichnet die Tatsache, daß in Henry Ford nahestehenden deutschen Kreisen mit einem Besuch Fords in Deutschland gerechnet werde, obwohl allerdings über den Termin und alle Einzelheiten der Reisepläne noch völlige Unklarheit zu herrschen scheint.

Fünf weitere Tote in Hausdorf geborgen

Hausdorf, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Im Laufe der letzten 24 Stunden sind weitere fünf Leichen geborgen worden. Gegenwärtig sind noch 38 Leichen zu berg

Taifun über Japan

Neuyork, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Associated Preß meldet aus Tokio, daß Nieder-Japan von einem Taifun heimgesucht worden ist. Der Gouverneur der Provinz Nagasaki hat dem Innenministerium auf funkentelegraphischem Wege Einzelheiten über die Sturmkatastrophe mitgeteilt, die einen ungeheuerlichen Schaden verursacht hat. Die Verluste an Menschenleben sind groß. Mehrere Schiffe sind im Hafen von Nagasaki gesunken. Eine Anzahl von Leichen konnte bereits geborgen werden. Zahlreiche öffentliche Gebäude sind beschädigt.

Explosion auf einer Güterzuglokomotive

Winnipeg, 18. Juli. (Drahtmeldung.) Auf der Lokomotive eines Güterzuges explodierte, etwa 50 Kilometer von Winnipeg entfernt, ein Dampfkessel. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Außerdem wurden drei Personen verletzt, darunter eine schwer.

Gewerkschaft

Abbruch der Lohnverhandlungen in der Holzindustrie

Berlin, 18. Juli. (Eigene Meldung.) Die Lohnverhandlungen in der deutschen Holzindustrie sind, wie die „V. Z." berichtet, von den Arbeitgebern abgebrochen worden. Die Arbeitgeber waren bereit, über einen neuen Tarif vor einem Schiedsgericht zu verhandeln, lehnten jedoch Professor Brahn vom Arbeitsministerium als unparteiischen Sachverständigen ab. Da die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, sich diesem Mißtrauensvotum gegen den Vertreter des Arbeitsministers nicht anschließen zu können, verzichteten die Arbeitgeber auf weitere Verhandlungen. Die Arbeitnehmer fordern jetzt eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pfg. Wenn es zu einem Streik

Hierdurch teile ich mit, daß ich mit dem heutigen Tage das

Restaurant

Altdeutsche Bierstube

der Frau Wwe. Ebertz, Bochumerstraße 81

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch freundliche Bedienung und durch Führung **erster Biere, ff. Liköre und Weine,** sowie **erstklassiger Küche** mir das Vertrauen der Gäste zu erhalten und bitten um weiteren geneigten Zuspruch.

Friedr. Senedair u. Frau

Samstags und Sonntags:

Konzert und Tanz

Weingroßhandlung

Probierstuben

Forsters Weinstuben

Glasweiser Ausschank

Zur Bowle:

Weißweine von 70 Pfg. an. Obst- u. Traubensekte. — Krankenweine — Spirituosen

Verlangen Sie gefl. Preisliste

Luitpoldstraße 24



Hüller-Mühle

Neuer Besitzer: **Hubert Grimmer**

Angenehmes Familien-Ausflugslokal.

Mittwoch und Samstag: **KONZERT**

SONNTAG:

Großes Garten-Konzert

Anfang 3½ Uhr.

Spezialität: **Prima Kaffee, Bauernstuten mit Schinken.**

Zinsfreie Hypotheken und Baudarlehen.

Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt

Auskunft erteilen:

in Gelsenkirchen: Otto Hundt, Vertr., Bochumerstraße 9 u. der Obmann Oberstadtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr: Gaststätte Heidtmann (Vertr. Karl Festor), Ahstr. 16,

in Buer: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40, Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Rottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Vogel-Futter

nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26

Goldfische, Aquarien

---

1 zweischl. Bettstelle,
1 zweitür. Kleiderschrank
1 Vertikov, 1 Tisch,
3 Stühle, gebraucht,
billig zu verkaufen.
Meinhardt, Olgastraße 13, I

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee

allein echt

Wörishofener Kräuterhaus

Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Gelsenkirchen.

Tagesordnung

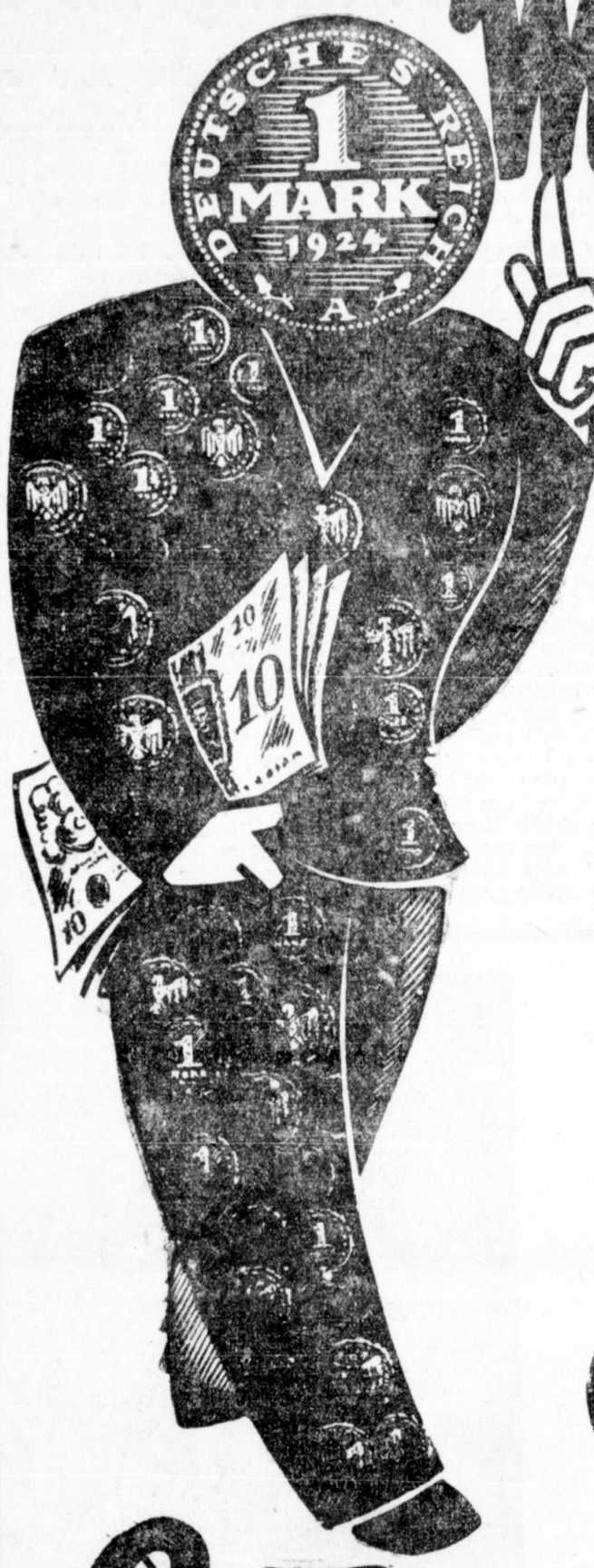
zur Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 24. Juli 1930, 17 Uhr (nachmittags 5 Uhr) im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses Buer.

1. Genehmigung der Niederschrift der Stadtverordneten-Sitzung vom 27. Juni 1930.
2. Versetzung des Stadtamtmanns Jensen in den Ruhestand.
3. Wahlen zum städtischen Ausschuß für das gesamte Berufsschulwesen.
4. Übernahme der Anteile der Westdeutschen Fluggesellschaft m. b. H. von der Stadt Essen auf die Stadt Gelsenkirchen und Abschluß eines neuen Pachtvertrages mit der Vereinigten Stahlwerke A. G.
5. Deckung der Baukosten in Höhe von 63 500.— R.M. für die im Stadtteil Buer gem. Magistratsbeschluß der früheren Stadt Buer vom 9. Dez. 1926 Nr. 36 errichteten Behelfswohnungen für Obdachlose.
6. Mitteilung von dem Erwerb des Grundstücks Keller im Hafen.
7. Verkauf einer Baustelle an den Kauenwärter Pudelko an der Ecke Polsumerstr. und verlängerten Biele.
8. Austausch von Grundstücken an der Kirchhellen- und Oberscholvenerstr. im Stadtteil Buer.
9. Grundaustausch mit dem Sattlermeister Bohmert in Buer.
10. Grunderwerb von dem Kaufmann Ernst Brenner zum Berger Weg in Buer
11. Verkauf von städtischen Wohngrundstücken an der Bach- und Mühlenstraße.
12. Grundstückaustausch mit der gemeinnützigen Baugenossenschaft „Feldmark" und Verkauf eines Baugrundstücks an dieselbe.
13. Verlängerung der Erbbaurechte der Bauunternehmer Bernhard Gladen, Boch und Ulings bezüglich ihrer Neubauten an der Schievenstraße in Buer.
14. Erwerb eines Geländestreifens von Ehefrau Michael Grewe für den Ausbau der Poensgenstraße.
15. Abbau der Mittelschulen.
16. Umwandlung einer Studienratsstelle an der Oberrealschule im Stadtteil Buer in eine Oberstudienratsstelle.
17. Antrag der Fraktion der K. P. D. auf sofortige Einberufung einer Stadtverordnetensitzung zur Beratung und Beschlußfassung von 10 Anträgen

Gelsenkirchen, den 16. Juli 1930.

Der Oberbürgermeister.

Montag ist das Geld mehr wert!



Jawohl, so ist's.
Das Geldstück, die Mark, die Sie da in der Hand halten, hat den Kaufwert von 2 Mark, ja sogar von 3 und 4 Mark und die Macht eines Zehnmarkscheins ist unermeßlich.
Ein Wunder? Aber nein! Das ist mal mit anderen Worten ausgedrückt die Folge der diesmal besonders rücksichtslosen großen

Preis-Stürze

für alle die schönen Waren des Kaufhauses

Alsberg-Büer

die Sie im Montag beginnenden, großen

SAISON

Ausverkauf

in Staunen setzen werden!

Es beginnt um ½ 9 Uhr. Wer dabei ist, handelt recht!

Gelsenkirchen.

Mahnung.

Die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:

1. **Staatliche Steuer vom Grundvermögen,**
2. **Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,**
3. **Hauszinssteuer,**
4. **Lohnsummensteuer für Juni,**
5. **Schulgeld für die Gewerbeschulen für Juli/September 1930,**
6. **Schulgeld für die Industrieschule für Juli/September 1930**

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen, den 16. Juli 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuerhebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

Trau-Ringe

in größter Auswahl stets vorrätig bei

Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Zurückgekehrt!

Sanitätsrat Dr. Grüttner

Neustraße 2

Zurück!

Dentist Schmitz

Elisabethplatz
Telefon 26935

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Dr. jur. Erich Heyman

Wir üben die Praxis gemeinschaftlich aus. Unsere Büroräume befinden sich **Munckelstraße 25** (gegenüber dem Amtsgericht)

S. Windmüller
Rechtsanwalt und Notar
(zugelassen auch am Landgericht Essen)

Dr. jur. Erich Heyman
Rechtsanwalt

Telephon jetzt 25345 und 25346